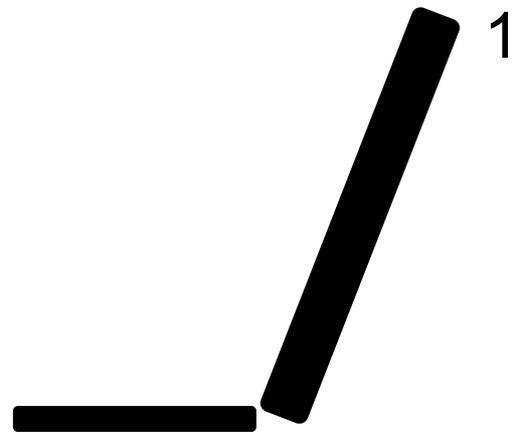


O.M. Reuter

Mobile Bilder I

Kleine empirische Studie
zum Umgang mit Bildern auf dem Handy
durch Jugendliche.



1.	Abstract	3
2.	Das Fotohandy	5
3.	Forschungsfokus: Umgang mit Bildern auf dem Handy	7
4.	Erhebung und Aufbereitung der Daten	8
4.1	Fragebogen	9
4.2	Gewinn des Bildmaterials	12
4.3	Das Leitfadeninterview	12
4.4	Datenaufbereitung	12
5.	Datenauswertung	14
5.1	Auswertung: Erste Aussagen zum Datenmaterial	14
5.2	Auswertung.....	18
5.2.1	Die objektive Hermeneutik.....	18
5.2.2	Auswertung Bild.....	21
5.2.3	Auswertung Interviewsequenz.....	28
5.2.4	Synopse der Ergebnisse Bild- und Interviewauswertung	43
5.3	Auswertung der Interviews mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse	44
5.3.1	Die qualitative Inhaltsanalyse	44
5.3.2	Auswertung Interview N. (m.)	45
5.3.3	Auswertung Interview D.(w.).....	56
5.3.4	Auswertung Interview Fu. (w.)	58
5.3.5	Auswertung Interview S (m.)	60
5.3.6	Zusammenfassung der Ergebnisse und deren Einordnung	63
5.3.6.1	Allgemeines	63
5.3.6.2	Funktionen.....	65
6.	Konsequenzen	74
	Anhang	76
	Erprobte Unterrichtsbeispiele	77
	Transkriptionen der Interviews	82
	Literatur.....	100
	Zum Autor.....	104

1. Abstract

Über 90% der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein Handy, über 70% dieser Handys sind mit einer Fotofunktion ausgestattet.¹ Damit ist das Handy unter den Medien neben dem Fernseher und dem Computer das meist verbreitete Medium bei Jugendlichen. Da die Jugendlichen ihr Handy immer dabei haben und es täglich meist mehrfach gebrauchen, ist es das Gerät, das von den Jugendlichen am häufigsten genutzt wird. Auf Grund des selbstverständlichen Umgangs mit den Medien – den digitalen Medien und den Handys im Besonderen – werden die Jugendlichen wahlweise als „Multimedialgeneration“², als „digital Natives“³, „Generation Handy“⁴ oder als „Handy-Kids“⁵ bezeichnet.

Handys sind inzwischen mit einer Vielzahl von Funktionen ausgestattet. SMS, MMS, Telefon, Kalender, Wecker oder MP3-Player sind nur einige der Funktionen. Diese nun vorliegende Studie konzentriert sich auf den Umgang Jugendlicher mit Bildern auf dem Fotohandy. Es ist das Ziel der Studie, die vorhandenen Beschreibungen des Nutzungsverhaltens der Jugendlichen unter dem Fokus des Bildumgangs zu konkretisieren.

In einer qualitativ-empirischen Studie konnten Funktionen eruiert werden, die mit dem Bildumgang Jugendlicher einhergehen. Neben der Funktion der Dokumentation und der Erinnerung dient das Handy Jugendlichen zur Archivierung emotional bedeutsamer Momente oder Bezugspersonen. Indem Bilder von Objekten des Interesses produziert, gesammelt und weitergegeben werden, festigt sich das Interesse an Themen, Tätigkeiten oder Objekten. Über die soziale Funktion stabilisieren die Jugendlichen ihre Zugehörigkeit zur Peer Group und definieren sich innerhalb ihrer Familie. Über das Fotografieren, das Inszenieren von Settings, die Selbstinszenierung sowie durch das Präsentieren der Bilder wird die Fotofunktion des Handys zu einem wichtigen Faktor in der Identitätskonstruktion Jugendlicher.

Eine kaum beachtete Funktion konnte mit der ästhetischen Funktion festgestellt und beschrieben werden. Einige Handlungsformen wie das Inszenieren, das ästhetische Bewerten, das Sammeln, das Collagieren oder das Präsentieren sind Formen selbst

¹ Vgl. JIM 2006, S. 10, S.50

² Vgl. Klingler/ Feierabend 2006, S.21

³ Vgl. Meyer 2006, S.6; Meyer verweist hier auf Marc Prensky. Harald Martenstein bezeichnet das Handy über dessen technischen Funktionen hinaus als Statussymbol. (Vgl. Martenstein 2004, vgl. auch Döring 2006, S.2)

⁴ Bleuel, 2007 (a), S.13

⁵ Vgl. Döring 2006, S.2

initiiertes ästhetischer Praxis. Diesen gehen die Jugendlichen mit Hilfe der Fotofunktion ihres Handys nach.

Die vorliegende Studie, die nur einen Ausschnitt des Umgangs Jugendlicher mit dem Fotohandy fokussiert, zeigt, dass die Funktionen des Fotohandys für Jugendliche breit gestreut sind. Nicht zuletzt unterstützt durch eine hohe technische Kompetenz, die die Produktion, das Überspielen und das Präsentieren von Bildmaterial überhaupt erst ermöglicht, gehen die Jugendlichen intensiv produktiv und rezeptiv mit Bildern um. Die Studie zeigt weiterhin, dass die im pädagogischen Diskurs viel zitierten Risiken des Handys wie „Cyber-Bulling“ oder „Happy-Slapping“ nicht die einzigen Aspekte sind, die es in der Vermittlung zu berücksichtigen gilt. Pädagogische Zweifel am neuen Medium Handy sind nicht durchweg berechtigt, die Perspektive auf das Handy muss erweitert werden. Sicher ist über finanzielle und gesundheitliche Risiken aufzuklären, sind ethische Gesichtspunkte zu thematisieren. Doch sind nicht nur die Gefahren in Überlegungen zum Unterricht einzubeziehen. Vielmehr gilt es, auch die *Chancen* des Handys zu nutzen.

2. Das Fotohandy

Der Medienforscher Walter Klingler und die Referentin für Medienforschung Sabine Feierabend bezeichnen die Jugendlichen heute als eine „Multimedialgeneration“.⁶ Neben Fernseher, Computer, Internet, DVD-Player etc. ist das Handy eines der am meisten verbreiteten Medien bei Jugendlichen.

Philippe Kahn gilt als Erfinder des Fotohandys.⁷ Er entwickelte das erste Fotohandy 1997. Ein daraus resultierendes Ergebnis ist, dass es inzwischen keine Handys mehr ohne die Fotofunktion auf dem Markt gibt. Das bedeutet: Wer ein Handy kauft, erwirbt damit automatisch ein Fotohandy. Die wenigen noch im Einsatz befindlichen Handys alter Bauart, das heißt ohne Fotofunktion, werden in Kürze nicht mehr eingesetzt werden. Dann ist jedes Handy ein Fotohandy.

Die JIM-Studie untersucht den Umgang Jugendlicher im Alter zwischen 12 und 19 Jahren mit Medien. Da viele Kinder und Jugendliche ein Handy besitzen und zunehmend selbstverständlich mit dessen Funktionen umgehen, werden sie als „Handy-Kids“ bezeichnet.⁸ Ihr selbstverständlicher Umgang mit digitalen Medien von frühester Kindheit an führte zur Titulierung der „Digital Natives“.⁹

Laut der JIM-Studie verfügen 74% der Jugendlichen, die ein Handy besitzen, auch über eines mit Kamerafunktion.¹⁰ Beim Umgang mit Bildern, der hier fokussiert werden soll, stellen die Autoren der Studie eine Geschlechterabhängigkeit fest. Mädchen ist die Fotofunktion wichtiger als den jeweils gleichaltrigen Jungen.¹¹ Mit zunehmendem Alter wird die Fotofunktion allen Jugendlichen wichtiger. Neben der SMS-Funktion und dem Telefonieren sind die wichtigsten Funktionen des Handys mit Bildern verbunden.¹²

Als Funktion des Fotohandys wird die Archivierungsfunktion an erste Stelle gesetzt. Die Möglichkeit, Bilder zu versenden, steht erst an zweiter Stelle.¹³

Betrachtet man die Tatsache, dass sich Jugendliche den Fernseher oder Computer möglicherweise noch mit den Eltern zu teilen haben, erhält das Handy eine

⁶ Vgl. Klingler/ Feierabend 2006, S.21

⁷ Wong 2007

⁸ Vgl. Döring 2006, S.2

⁹ Vgl. Meyer 2006, S.6; Meyer verweist hier auf Marc Prensky. Harald Martenstein bezeichnet das Handy über dessen technische Funktionen hinaus als Statussymbol. (Vgl. Martenstein 2004, vgl. auch Döring 2006, S.2)

¹⁰ Vgl. JIM 2006, S.50

¹¹ Vgl. JIM 2006, S.51

¹² Vgl. JIM 2006, S.52

¹³ Vgl. JIM 2006, S.52

herausragende Stellung: Das Gerät gehört dem Jugendlichen, es ist ausschließlich sein Medium. Damit entzieht es sich weitgehend elterlicher Kontrolle. Einige Publikationen setzen sich nicht zuletzt aus diesem Grund mit der negativen Seite des Handygebrauchs Jugendlicher auseinander.¹⁴ Begriffe wie „Cyber-Bulling“, „Happy-Slapping“ oder „Snuff-Video“ stehen für gewalttätige Praktiken Jugendlicher, die mit dem Handy dokumentiert werden.¹⁵ Auch in der öffentlichen Wahrnehmung muss durch die verstärkte Berichterstattung über „Cyber-Bulling“ etc. ein negatives Bild vom Gebrauch des Handys durch Jugendliche entstehen.¹⁶ Meist steht dabei allerdings die Videofunktion im Vordergrund.

Tatsache ist, dass Kinder und Jugendliche mit ihrem Handy experimentell umgehen. Sie finden eigene Modi und Schwerpunkte des Umgangs mit den Möglichkeiten des Handys.¹⁷

¹⁴ Vgl. Liesching 2006, S.45ff, Schell 2006, S.36ff, Weigand 2006, S.52ff

¹⁵ Cyber-Bulling bezeichnet eine Form des Mobbing mit Hilfe technischer oder digitaler Geräte. (Vgl. Hans 2007) Happy-Slapping wird das Dokumentieren willkürlicher Angriffe auf eigentlich unbeteiligte Personen bezeichnet. (Vgl. Schell 2006, S.39) Snuff Videos zeigen (vermeintlich) reale Gewaltdarstellungen (vgl. Schell 2006, S.29) wie Erschießungen etc.

¹⁶ Vgl. Balci/ Reimann 2006, Hans 2007

¹⁷ Vgl. Döring 2006, S.2

3. Forschungsfokus: Umgang mit Bildern auf dem Handy

Das Handy ist ein Kommunikationsmittel der Jugendlichen. Über das Telefonieren und die SMS-Funktion halten sie den Kontakt zu Mitgliedern der Peer-Group, der über das Übermitteln von Informationen hinausgeht. Dieser Kontakt ist eine Form einer „emphatischen Kommunikation, [bei der es] um das Ausdrücken und Teilen von Gefühlen, das Bekräftigen von Zusammengehörigkeit und Nähe, die wechselseitige Anteilnahme am profanen Alltag des anderen“¹⁸ geht. Auch über das gegenseitige Zuschicken von Bildern wird diese kommunikative Funktion des Handys ausgeübt.¹⁹ Nicola Döring sieht in dieser kommunikativen Funktion eine Ergänzung zu sonstigen Formen der Kommunikation, bislang bewährte Kommunikationsmodi bleiben erhalten.²⁰

Die Bildproduktion mit dem Fotohandy unterscheidet sich vom Vorgang des Fotografierens mit einer konventionellen Kamera. Das Handy ist meist überall dabei und rasch einsatzbereit. Hat der technische Fortschritt durch die Entwicklung der Digitalkamera die meisten Fotografiervorgänge bereits beschleunigt, sind mit dem Handy nun vor allem auch Ad-hoc-Bilder möglich.

In erster Linie ist es das Ziel der empirischen Untersuchung, möglichst nahe an das originäre Nutzungsverhalten Jugendlicher heranzukommen.

Aufschluss über den Umgang mit Bildmaterial auf dem Handy soll in dieser Studie vor allen Dingen die Auswertung von Interviews, die mit Jugendlichen geführt werden, geben. Das *Bild* soll nur exemplarisch als Datenmaterial herangezogen werden. Motivwahl und Art der Bildgestaltung sollen Rückschlüsse auf den Fotografierenden zulassen.

¹⁸ Vgl. Döring 2006, S.9

¹⁹ Vgl. Döring 2006, S.9

²⁰ Vgl. Döring 2006, S.9

4. Erhebung und Aufbereitung der Daten

Zu Beginn der Studie besteht zunächst ausschließlich das Forschungsinteresse am Umgang von Jugendlichen mit dem Fotohandy.²¹ Eine konkrete Fragestellung existiert anfangs nicht. Da das Untersuchungsinteresse vorerst sehr offen gehalten ist, sind Bereiche zusammengetragen, die inhaltlich von Interesse sind. Es stellt sich zunächst die Frage, zu welchen Bereichen eine empirische Untersuchung generell Antwort geben könnte. Diese werden gesammelt und anschließend unterschiedlichen Kategorien zugeordnet:

Statistische Daten

- Verbreitung von Handys
- Verbreitung von Fotohandys
- Nutzung der Handys
- Häufigkeit der spezifischen Nutzung
- Nutzung der Bildfunktion/en
- Art der Nutzung des Fotohandys
- Umfang der Nutzung des Fotohandys
- Speicherkapazität des Fotohandys
- Spezifische Nutzung des Fotohandys
- Technische Einschränkung als Einflussfaktor auf Nutzung

Motiv

- Genderspezifisch
- Motivwahl
- Anlass/ Zeitpunkt der Nutzung

Umgang mit dem Bild

- Verwendung/ Umgang der aufgenommenen Bilder (löschen, speichern, verschicken...)
- Nutzung der MMS-Funktion (Adressat, Häufigkeit)
- Bildbearbeitung

²¹ Die Datenerhebung findet in Teilen in einem Seminar zu „Forschungsmethoden in der Kunstpädagogik“ an der Universität Augsburg statt.

- Präsentation der aufgenommenen Bilder (Freunden zeigen, Website..)

4.1 Fragebogen

Auf Basis der Kategorien und deren Untergruppen sollen nun zunächst statistische Angaben erhoben werden. Diese sollen für eine kleine Gruppe erstellt werden. Sie sollen mit den Resultaten der aktuellen JIM-Studie abgeglichen werden. Darüber hinaus dient der Fragebogen dazu, Jugendliche auszumachen, deren Nutzungsverhalten über Interviews differenzierter untersucht werden soll.

Die Datenerhebung findet in einer Volksschule einer bayerischen Stadt statt. Dies ist vor allen Dingen vor dem Hintergrund relevant, dass die Mediennutzung durch Jugendliche auch von der Bildungsschicht, der sie entstammen, abhängt.²²

40 Jugendliche in der 5., 7. und 9. Jahrgangsstufe erhalten den Fragebogen. Die Fragestellungen des Fragebogens sind nachfolgend abgedruckt.

²² Vgl. Baacke u.A. 1990, S.239

Fragebogen

1. Wie alt bist Du?
2. Bist Du ein Junge oder ein Mädchen?
3. In welcher Klasse bist Du?
4. Was sind Deine Eltern von Beruf?
5. Wie viel Taschengeld bekommst Du pro Monat?
6. Hast Du ein Handy?
7. Kannst Du mit Deinem Handy Fotos machen?
8. Hast Du ein Kartenhandy oder eines mit Vertrag?
9. Wie viel kostet Dein Handy im Monat? Wer bezahlt diese Kosten?
10. Für was nutzt Du dein Handy? Kreuze an, was Du davon am meisten nutzt:
 Telefonieren SMS MMS Spielen Fotografieren mp3 Internet
Sonstiges

Wenn Du kein Fotohandy hast, bist Du schon fertig. Danke fürs Mitmachen!

11. Hast Du Bilder auf Deinem Handy?
12. Wie kommen die Bilder auf Dein Handy?
 selbst fotografiert
 geschickt bekommen, von wem?
 heruntergeladen, von wo?
13. Warum fotografierst Du mit Deinem Fotohandy?
14. Wie viele Fotos machst Du mit Deinem Handy?
 weniger als 10 Fotos in der Woche,
 zwischen 10 und 40 Fotos in der Woche,
 mehr
 Ich weiß es genau: _____ Fotos in der Woche.
15. Wie viele Fotos kannst Du maximal auf Deinem Handy speichern?
16. Wie viele Fotos, die Du selbst gemacht hast, sind im Moment auf Deinem Handy gespeichert?
17. Bei welchen Gelegenheiten machst Du Fotos mit Deinem Handy?
18. Was fotografierst Du?

19. Warum fotografierst Du das, was Du fotografierst?
20. Wann machst Du besonders viele Fotos?
21. Bist Du zufrieden mit der Aufnahmequalität Deiner Bilder?
 ja mittelmäßig nein
22. Was machst Du mit den Fotos, die Du selbst aufgenommen hast?
 Ich lösche sie sofort.
 Ich zeige sie meinen Freunden.
 Ich speichere sie auf dem Handy.
 Ich übertrage sie auf einen Computer.
 Ich verschicke die Fotos als MMS.
 Ich übertrage sie auf das Handy von meinem Freund/meiner Freundin.
 Ich bearbeite die Fotos am Handy.
Sonstiges:
23. Wenn Du die Fotos löschst, warum löschst Du sie?
24. Wenn Du die Fotos speicherst, wie lange speicherst Du die Fotos auf dem Handy?
25. Wenn Du die Fotos auf den Computer überträgst, was machst Du dann damit?
 speichern bearbeiten verschicken Sonstiges
26. Verschickst Du Bilder per MMS (Bildnachricht)?
27. Wenn ja, wie viele MMS schickst Du pro Woche?
28. Wenn Du keine MMS verschickst, warum?
29. An wen verschickst Du die MMS?
30. Wenn Du Deine Bilder auf dem Handy bearbeitest, wie veränderst Du die Bilder?
31. Welche Bilder zeigst Du Deinen Freunden? Wann zeigst Du ihnen die Bilder, die Du mit Deinem Handy gemacht hast?
32. Würdest Du Bilder, die Du mit dem Handy aufgenommen hast, auf einer Webseite zeigen?
 Ja
 Nein
 Ich habe schon einmal Bilder im Internet veröffentlicht.
 Ich habe noch nie Bilder im Internet veröffentlicht.
Warum?

4.2 Gewinn des Bildmaterials

Anhand der Auswertung der Fragebögen werden vier Jugendliche der 7. Jahrgangsstufe ausgesucht. Sie sollen im Mittelpunkt der weiteren Untersuchungsschritte stehen. Kriterien für die Auswahl sind unter anderem die Nutzung der Fotofunktion, das Aufbewahren des Bildmaterials (teilweise oder ganz) und die Weiterverwendung der Bilder.

Die ausgesuchten Jugendlichen werden aus dem Unterricht herausgeholt. Aufeinander folgend werden sie um die Teilnahme an der empirischen Untersuchung gebeten. Die Genehmigung der Eltern zur Untersuchung liegt bereits für alle Jugendlichen vor. Da es sich allerdings möglicherweise um sehr persönliches Bildmaterial handelt, sollen die Jugendlichen selbst um Mitarbeit gebeten werden. Nach ihrer Einwilligung werden die Bilder über Bluetooth oder eine Infrarot-Schnittstelle auf den Laptop des Versuchsleiters übertragen.

4.3 Das Leitfadeninterview

Die ausgesuchten Jugendlichen werden, während die Bilddaten vom Handy auf einen Laptop übertragen werden, in einem Leitfadeninterview befragt.²³ Im Interview sollen die Aspekte Bildgewinnung und der Umgang mit den Bildern fokussiert werden. Die Bilder werden dazu im Verlauf des Interviews herangezogen, um die Jugendlichen zu diesen Bildern erzählen zu lassen.

4.4 Datenaufbereitung

Zunächst werden die Bilder, die in verschiedene Ordner auf den Laptop übertragen worden sind, gesichtet. Einige Bilder sind deutlich erkennbar nicht selbst fotografiert. Die Bilder sind entweder aus dem Internet heruntergeladen oder über den Umweg anderer Handys auf die Handys der Jugendlichen übertragen worden. Da hier zunächst fokussiert werden soll, wie Jugendliche mit der Fotofunktion des Handys

²³ Zum Leitfadeninterview siehe Friebertshäuser 1997 (a), S.375.

umgehen, werden die Bilder nach eigenen Aufnahmen und übernommenem Bildmaterial sortiert. Die Daten der Fragebögen werden in Tabellen und Grafiken überführt. Die mit den Jugendlichen geführten Interviews werden transkribiert. Da die Vpn nicht muttersprachlich deutsch sind, werden sprachliche Fehler im adäquaten Maß berichtigt.

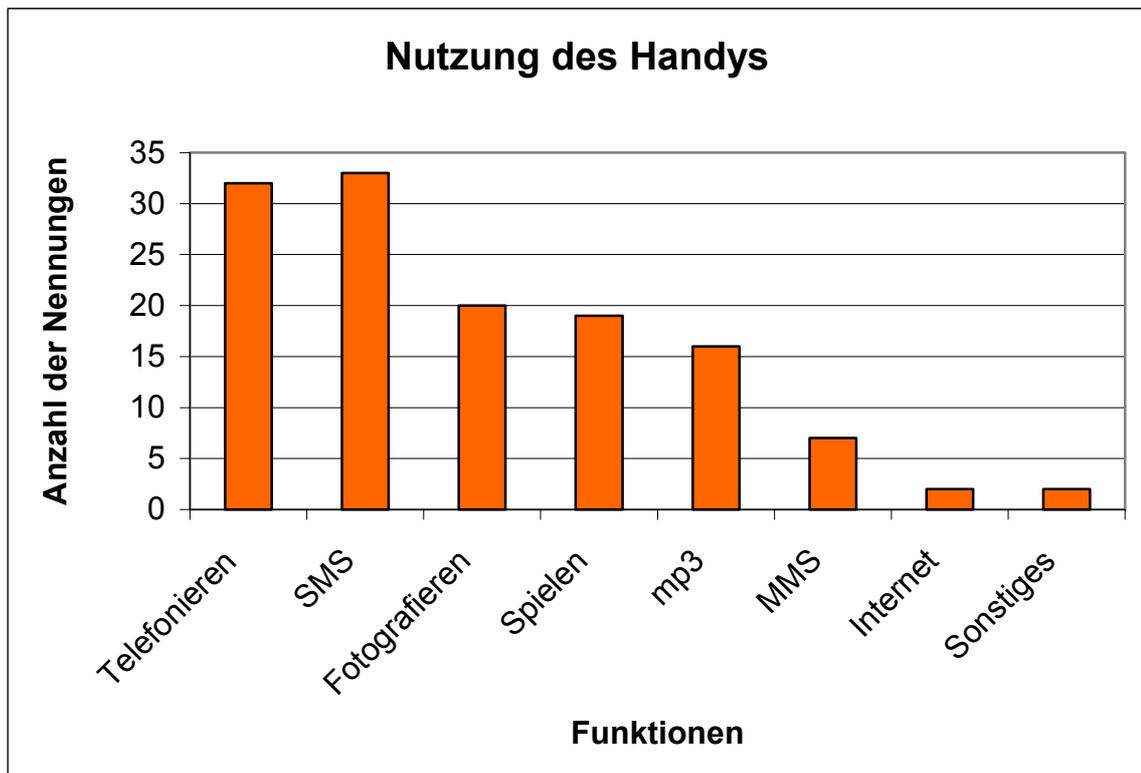
Der besseren Nachvollziehbarkeit wegen werden die Tabellen und Transkripte im Rahmen der Darstellung der Auswertung angeführt.

5. Datenauswertung

Bei der Datenauswertung werden zunächst die erstellten Tabellen ausgewertet. Diese quantitative Auswertung des Datenmaterials soll keine verallgemeinbaren Ergebnisse liefern. Vielmehr soll sie einen kleinen Überblick über das Datenmaterial geben.

5.1 Auswertung: Erste Aussagen zum Datenmaterial

Die Jugendlichen geben im Fragebogen verschiedene Funktionen des Handys an, die sie nutzen. Es ergibt sich folgendes Schaubild:



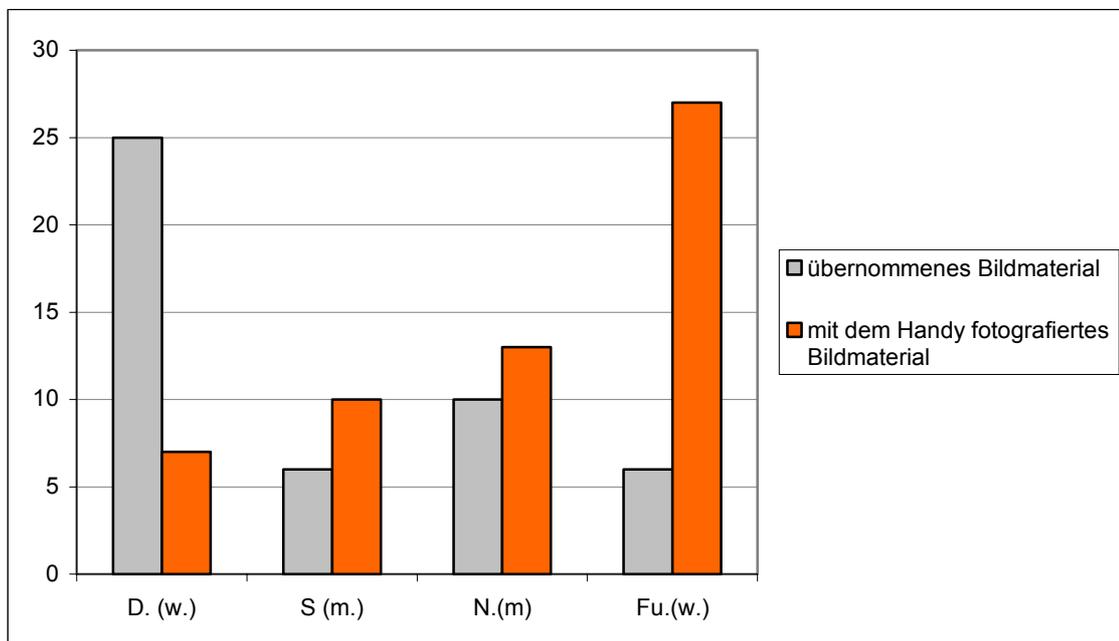
Das bedeutet zunächst, dass die Jugendlichen mehrere Funktionen nutzen. Das Schreiben von SMS steht dabei an erster Stelle bei der Häufigkeitsverteilung. Es folgt das Telefonieren. An dritter Stelle wird die Fotofunktion angeführt.

Die JIM-Studie belegt, dass 92% der Jugendlichen ein Handy besitzen. Im Schnitt fallen 20 € im Monat an Kosten für das Handy an.²⁴ An der Hauptschule nutzen 75% der Jugendlichen die Möglichkeit der Prepaid-Karte.²⁵ Laut JIM-Studie sind 74% der Handys der Jugendlichen Fotohandys.

In der 7. Jahrgangsstufe, in der der Fragebogen ausgefüllt wurde, besitzen ca. 90% der Jugendlichen ein Handy. 72% besitzen ein Kartenhandy mit Prepaid-Karte, 28% haben ein Handy mit Vertragsbindung. 76% der Jugendlichen, die ein Handy nutzen, besitzen ein Handy mit Fotofunktion. Die Ausgaben liegen im Schnitt bei ca. 24 €.

In diesen Werten entspricht die Untersuchungsklasse sehr stark den in der JIM-Studie untersuchten Mittelwerten.

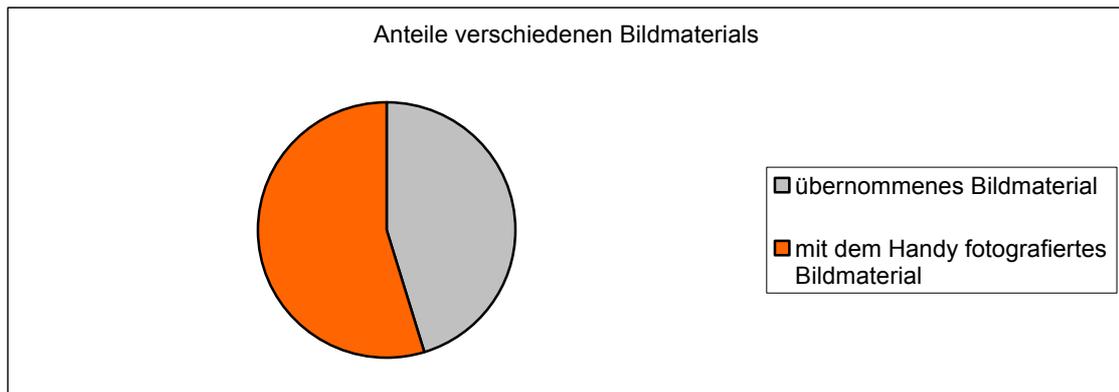
Bei einer ersten Sichtung des Bildmaterials von vier ausgesuchten Jugendlichen werden zunächst Kategorien erstellt, unter denen sich die Bilder zusammenfassen lassen. Es ergibt sich folgende Tabelle, die das Verhältnis von übernommenem Bildmaterial zu Bildern, die mit dem Handy aufgenommen wurden, zeigt.



²⁴ Vgl. JIM 2006, S.48

²⁵ Vgl. JIM 2006, S.48

Es wird deutlich, dass jeder der vier ausgesuchten Jugendlichen beide Arten des Bildmaterials auf seinem Handy hat. Der Anteil am gesamten Bildmaterial variiert bei den Jugendlichen. Bei drei der vier Jugendlichen überwiegt der Anteil des mit dem Handy fotografierten Bildmaterials, nur D. (w.) hat deutlich mehr Bilder aus anderen Quellen übernommen.



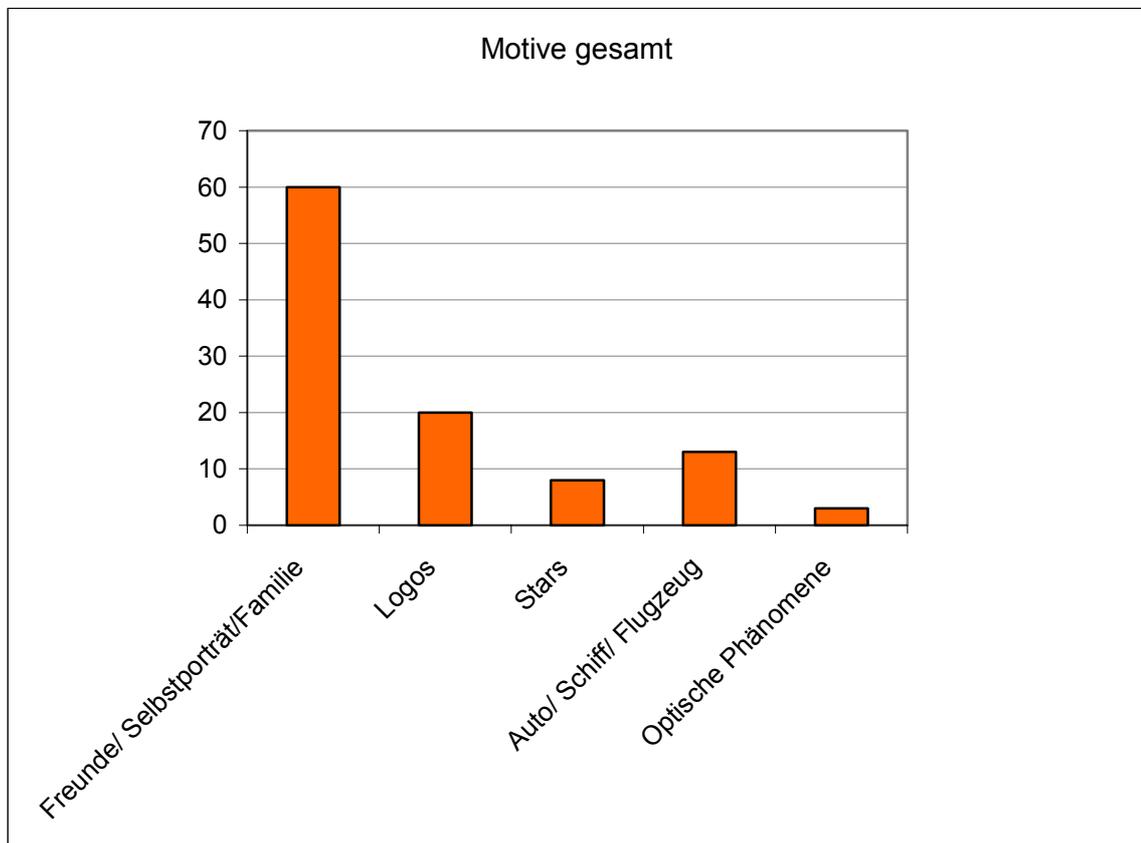
Insgesamt sind auf dem Handy mehr Bilder gespeichert, die mit dem Handy selbst gemacht wurden. Die übernommenen Bilder sind in der Minderheit.

Als Motive der auf den Handys gespeicherten Bilder sind auf den ersten Blick, das heißt ohne eine tiefergehende Untersuchung, verschiedene Motivgruppen erkennbar:

- „Freunde/ Selbstporträt/ Familie“,
- „Logos“,
- „Stars“,
- „Auto/ Schiff/ Flugzeug“
- und „Optische Phänomene“.

Bei der Gruppe „Freunde/ Selbstporträt/ Familie“ lässt sich das Bildmaterial nicht sicher ohne Zuhilfenahme weiterer Informationen einer der Untergruppen zuordnen. In dieser Gruppe wie in der Gruppe „Optische Phänomene“ sind alle Bilder mit dem Handy fotografiert. Die Bilder der Gruppen „Logos“ sowie „Stars“ sind ausschließlich heruntergeladen. In der Kategorie „Auto/ Schiff/ Flugzeug“ handelt es sich fast ausschließlich um heruntergeladenes Bildmaterial. Nur wenige Bilder sind hier selbst aufgenommen.

Die anschließende Tabelle schlüsselt die jeweiligen Anteile auf.



Es wird deutlich, dass die Jugendlichen in erster Linie Freunde, Mitglieder ihrer Familie oder sich selbst fotografieren. Über die Hälfte aller Bilder sind dieser Kategorie zuzuordnen.

5.2 Auswertung

Teile der Transkription sowie der Auswertung finden im Rahmen eines Seminars zu „Qualitativen Forschungsmethoden“ an der Universität Augsburg statt. Im Rahmen des Seminars haben sich die Studierenden mit den Auswertungsverfahren an Hand theoretischer Texte vertraut gemacht. Darüber hinaus sind sie mit einigen Quellen empirischer Forschung bekannt, die mit den hier angewandten Verfahren erstellt wurden. Diesem Sachverhalt ist auch die eher unüblich anmutende Aufeinanderfolge der Auswertungsverfahren mit Hilfe der Objektiven Hermeneutik sowie der qualitativen Inhaltsangabe nach Mayring geschuldet. Dennoch wird Wert darauf gelegt, dass die beiden Verfahren unabhängig voneinander angewandt werden.

Zunächst soll die Auswertung des Datenbestandes anhand eines Bildes und der entsprechenden Interviewsequenz geschehen: Der Jugendliche N. wird in der Befragung nach seinem Lieblingsbild befragt. Er sucht es heraus und gibt Antworten auf die hierzu gestellten Fragen. Zunächst erfolgt nun die Auswertung dieses *einen* Bildes und der entsprechenden Interviewsequenz unter Anwendung der Objektiven Hermeneutik. Die Ergebnisse der Analysen des Bildes und des Interviews werden anschließend zusammengefasst.

Im Anschluss daran werden in 5.3. die gesamten Interviews der vier Vpn qualitativ inhaltsanalytisch ausgewertet.

5.2.1 Die objektive Hermeneutik

Die Möglichkeit der Auswertung einer Interviewsequenz in der Gruppe kommt der objektiven Hermeneutik entgegen: „Die Kunstlehre der objektiven Hermeneutik findet ihre Grenze dabei nicht in der Genialität eines einzelnen Interpreten, sondern beschreibt eine forschersische Einstellung, die dem *Prinzip der extensiven Textauslegung und Geltungsbegründung in einer Interpretationsgemeinschaft* folgt.“²⁶

Die Notwendigkeit der differenzierten tiefgründigen Auseinandersetzung mit dem Interviewtext, mit den Aussagen der Jugendlichen ist vor allen Dingen darin begründet, dass die Interviewten nicht in der Lage sind, die latenten Sinnstrukturen zu erkennen

²⁶ Garz/ Kraimer 1994, S.13 (Hervorhebung im Original)

oder sich deren Existenz überhaupt bewusst zu sein. Vor allem auf Grund des Entwicklungsstands der Jugendlichen²⁷ und deren augenblicklicher Bildungssituation ist die Fähigkeit der Interpretation und der Fassung verborgener Sinnstrukturen kaum gegeben.

Essentieller unumgehbarer Part der Vorgehensweise nach der objektiven Hermeneutik ist die sequentielle Vorgehensweise. Dabei wird der zu analysierende Text in kleine Einheiten aufgeteilt. Diese Minimalsequenzen, kleinste sinntragende Einheiten, werden nacheinander auf all ihre möglichen Interpretationsvarianten hin untersucht.²⁸ Zug um Zug werden Interpretationsvarianten so lange berücksichtigt, bis nachfolgende Minimalsequenzen diese als unzutreffend deklarieren lassen oder durch Wiederholung bestätigen. So schält sich Stück für Stück eine zutreffende Interpretation der Textsequenz heraus.

Sowohl in verschiedenen Forschungsworkshops als auch in Seminaren an der Universität zeigt sich immer wieder, dass das sequentielle Vorgehen ohne Berücksichtigung des nachfolgenden Textes die größte Schwierigkeit des Interpretationsaktes darstellt. Denn selbst, wenn den an der Auswertung beteiligten Personen der Text, das Interview oder das Bild bereits bekannt ist, gilt es nachfolgende Textpassagen bei der Interpretation vorstehender Texteinheiten zu ignorieren.²⁹

Die intensive Auseinandersetzung mit den einzelnen Sequenzen macht diese Interpretationsmethode sehr zeitaufwändig. Daher ist sie im Grunde nur für Einzelfallanalysen geeignet.³⁰

Objektiv-hermeneutische Interpretation am Bild

Grundlage der objektiv-hermeneutischen Interpretation ist in jedem Fall ein Text. Der Sozialwissenschaftler Friedhelm Ackermann betont, dass Oevermann in seinen Aufzeichnungen keine unbedingte Bindung der Methode an Texte im engen, ursprünglichen Sinn postuliert. Vielmehr ist der Textbegriff bei Oevermann bereits auf alles Datenmaterial erweitert.³¹ Auch Bilder sind als Texte zu behandeln und können mit der objektiven Hermeneutik ausgewertet werden. Das Verfahren ist selbstredend

²⁷ Vgl. Sutter 1994, S.43

²⁸ Vgl. Sutter 1994, S.46

²⁹ Vgl. Vgl. Sutter 1994, S.46

³⁰ Vgl. Reichertz 2000, S.517

³¹ Vgl. Ackermann 1994, S.200

an die Besonderheiten des zu interpretierenden Datenmaterials – hier an die Spezifik des Bildes – anzugleichen.³²

Ackermann stellt in seinen Aufzeichnungen exemplarisch eine Bildanalyse mit Hilfe der objektiven Hermeneutik vor.³³ Bei seiner Interpretation eines Plakates interpretiert er die ikonischen Zentren des Bildes nacheinander. Auf eine vorangehende detaillierte Bildbeschreibung verzichtet er. Ähnlich arbeitet Georg Peez in seiner Fallstudie mit Hilfe objektiv-hermeneutischer Verfahren.³⁴ Beschreibung und Interpretation greifen ineinander, sind miteinander verwoben.

In der folgenden Interpretation wird insofern anders vorgegangen, als zunächst das zu interpretierende Bild beschrieben wird. Die Beschreibung ist die Grundlage der folgenden Auswertung. Hier muss dazu notiert werden, dass den Analytisten das Bild zum Text (Beschreibung des Bildes) bekannt ist. Der Text ist in kurze Fragmente unterteilt. Insofern ist die Interpretationsweise parallel zu Ackermanns Modus. Sie versucht lediglich von vornherein durch eine intensive kleinschrittige Bildbeschreibung, sich aller möglichen sinntragenden Bildelemente bewusst zu werden. Darüber hinaus wird deutlich unterschieden zwischen Beschreibung und Interpretation.

Zur Beschreibung muss eine Reihenfolge festgelegt werden. Dazu wird das Bild spontan kurz beschrieben. So soll versucht werden, in etwa nachzuvollziehen, auf welchen Wegen sich der Betrachter das Bild zunächst erschließt. Thomas Loer nennt Wege durch das Bild „ikonische Pfade“.³⁵ Die Festlegung einer subjektiv empfundenen Reihenfolge der Blickwege durch das Bild erfolgt hier über das laute Denken.³⁶ Dabei wird das Bild kurz laut beschrieben. Anhand der Beschreibung wird der Weg durch das Bild erschlossen.

Vor allen Dingen wirkt der Weg durch das Bild wie eine Führungsleine, an der entlang eine differenzierte Beschreibung erfolgen kann. Auf dem Bild ist diese „Führungsleine“ markiert. Als Ergänzung der Beschreibung werden bildnerische Komponenten wie Kontraste, Bilddiagonale etc. knapp grafisch dargestellt. Dies dient vor allen Dingen einer weiteren Annäherung an das Bild.³⁷

³² Vgl. Ackermann 1994, S.200

³³ Vgl. Ackermann 1994, S.204ff

³⁴ Vgl. Peez 2006, S.36ff

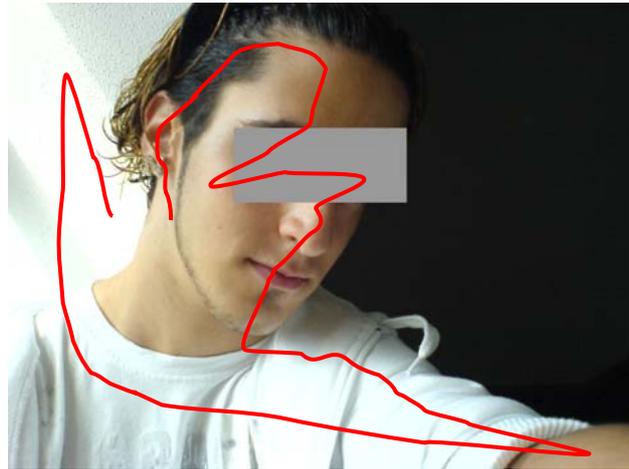
³⁵ Loer 1994, S.349; vgl. auch Peez 2006, S.23

³⁶ Zu den Ursprüngen und den Anwendungsmöglichkeiten der Methoden des „lauten Denkens“ siehe Peez 2005.

³⁷ Auf der folgenden Seite ist das Bild, welches zunächst ausgewertet wird, abgedruckt. Zur Anonymisierung der dargestellten Person ist ein graues Feld über das zentrale Gesichtsfeld gelegt.

5.2.2 Auswertung Bild

Die Analyse wird nachfolgend dargestellt:



— „Führungsleine“

Bildbeschreibung

Auf dem querformatigen Bild ist ein Junge abgebildet. Er ist etwa mittig ins Format gesetzt, so dass er nur von der Brust aufwärts bis zum Kopf zu sehen ist. Den Kopf hält der Junge leicht schräg nach rechts geneigt, so dass er in einer Dreiviertel-Ansicht zu erkennen ist. Die Haare werden von einem Haarreif zurückgehalten, durch den sie am Oberkopf in viele kleine Strähnen geteilt werden. Das Deckhaar fällt etwa bis knapp unter die Ohren und ist am Ansatz dunkelbraun und geht an den Spitzen ins Orange-Blond.

Von der Schläfe, über die eine blonde Strähne fällt, entlang einer Linie der oberen Ohrmuschel folgend bis zum Nacken ist das Haar kurz geschnitten und schwarzbraun. Am dem Betrachter zugewandten Ohr trägt der Junge einen ganz mit Glitzersteinen besetzten N-förmigen goldenen Ohrring, der das Ohrläppchen ganz bedeckt. Insgesamt erscheint das Ohr sehr hell. Auch die Schläfe und die linke Hälfte der Stirn sind beleuchtet, während die rechte Seite der Stirn vom Schatten bedeckt ist.

Der Junge blickt den Betrachter direkt an, wobei dieser etwas über der Augenlinie des Jungen steht. Er hat dunkle große braune Augen, über denen dicke schwarz-braune Augenbrauen liegen. Diese beginnen über dem Nasenansatz und laufen gerade nach außen.

Linker Nasenflügel und Nasenspitze sind beleuchtet, während der Nasenrücken und die gesamte rechte Gesichtshälfte dunkel sind. Auch die linke Wange und Kinnpartie

sind beleuchtet und werden, von den Schläfen ausgehend, durch eine lange, schmale, braune, flaumige Kotelette eingerahmt.

Der Junge hat schmale Lippen, wobei die hellere Oberlippe wesentlich schmäler ist als die Unterlippe. Unterhalb des Mundes und oberhalb des Kinns hat er ebenfalls einen Bartflaum.

Das Kinn weist in der Mitte ein Grübchen auf und ist, ebenso wie der Hals, ins Licht gesetzt.

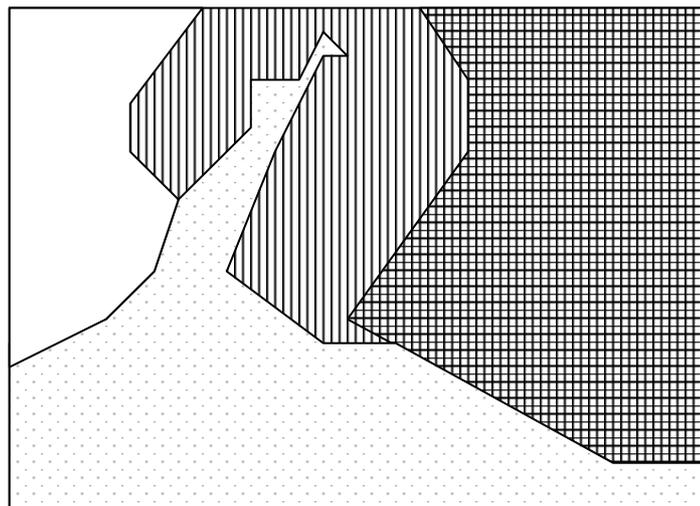
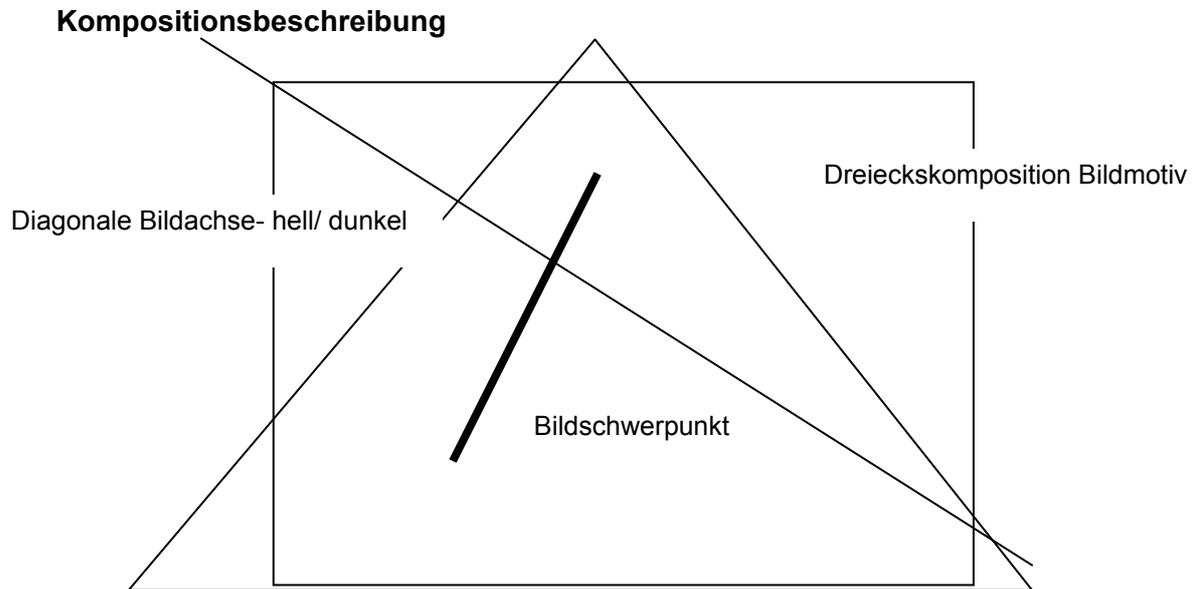
Der Junge trägt eine weiße Jacke mit offenem Reißverschluss, so dass der Kragen nach außen auf seine Schultern fällt und man ein weißes T-Shirt mit rundem Halsausschnitt erkennen kann.

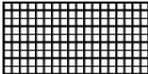
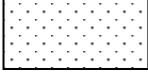
Durch den Faltenwurf des T-Shirts und der Jacke ergeben sich am linken unteren Bildrand vier längliche Schatten. Auf seinem T-Shirt sind auf dem beleuchteten Brustbereich buchstabenähnliche weiße, an manchen Stellen schon fast silberfarbene Formen aufgedruckt. Ebenfalls eine T-Shirt-Falte wirft ungefähr auf seiner Körperachse einen nach rechts gebogenen Schatten, der schmal unter seine Jacke hinein verläuft.

Die Jacke ist so geschnitten, dass auf der rechten Schulter des Jungen oberhalb des Reißverschlusses ein weißer flacher Bündel zu sehen ist, der in die Jacke nach hinten hineinführt. Er ist in einem Bogen von dem Schulteransatz des Jungen bis zum oberen Drittel des Oberarmes aufgestellt. Durch den nach außen gewölbten Jackenrand verläuft ein weiterer Schatten in einer dünnen nach rechts geneigten Linie von seiner Schulter über seinen Oberarm.

Der rechte Arm des Jungen zeigt in die rechte untere Ecke. Der Jackenärmel weist am Ende einen weißen Stickbund auf und ist nach oben geschoben. Dadurch wirft er Falten, und man kann den nackten Unterarm noch sehen. Die Hand ist aus dem Bild ausgeblendet.

Im Hintergrund befindet sich rechts des Jungen eine durchgehend schwarze Fläche. Links ist der Hintergrund weiß und mit dunklen Punkten gesprenkelt. Zwei diagonale Lichtstreifen führen von links oben nach unten, wobei von dem unteren nur ein kleines Dreieck zu sehen ist, da er vom linken Bildrand angeschnitten ist und von dem Jungen verdeckt wird.



-  Hintergrund dunkel
-  Motiv, dunkle Anteile
-  Motiv, helle Anteile
-  Hintergrund hell

Das Motiv auf dem Bild ist relativ bildfüllend. Es erstreckt sich an der unteren Bildkante über die gesamte Breite. In Richtung obere Bildkante verjüngt sich das Bildmotiv. Dies führt zu einer Dreieckskomposition. Das Motiv reicht sowohl an den unteren Bildecken als auch in der Mitte der oberen Bildkante über die Bildfläche hinaus.

Bei der Komposition des Bildes sticht der Hell-Dunkel-Kontrast heraus. Über das Bild lässt sich von links oben nach rechts unten in etwa eine Diagonale ziehen, die zwei Flächen trennt. Rechts oben ist eine dunkle Fläche, links unten das helle Areal. Auffällig ist, dass der Hintergrund links des Motivs hell, in Teilen strahlend weiß ist, während er rechts des Motivs dunkel, tiefschwarz ist.

Interpretation³⁸

Zur Interpretation wird die folgende Textsequenz ausgesucht:

Auf dem querformatigen Bild ist ein Junge abgebildet. Er ist etwa mittig ins Format gesetzt, so dass er nur von der Brust aufwärts bis zum Kopf zu sehen ist. Den Kopf hält der Junge leicht schräg nach rechts geneigt, so dass er in einer Dreiviertel-Ansicht zu erkennen ist. Die Haare werden von einem Haarreif zurückgehalten, durch den sie am Oberkopf in viele kleine Strähnen geteilt werden. Das Deckhaar fällt etwa bis knapp unter die Ohren und ist am Ansatz dunkelbraun und geht an den Spitzen ins Orange-Blond.

„Auf dem querformatigen Bild“ Ein Bild, das im Querformat erstellt ist, wirkt von der Komposition her eher ruhig. „ist ein Junge abgebildet.“ An dieser Stelle kann noch nicht gesagt werden, um wen es sich auf dem Bild handelt. Da das Bild auf dem Handy eines männlichen Jugendlichen gespeichert ist, besteht die Möglichkeit, dass das Bild ein Selbstporträt darstellt. Möglicherweise ist es aber auch ein Freund oder Verwandter des Jugendlichen.

„Er ist etwa mittig ins Format gesetzt,“ Die Tatsache, dass das Motiv in die Mitte des Formats gesetzt ist, kann zunächst ein Indiz sein, dass das Motiv dem Fotografierenden wichtig ist. Eine Komposition, die das Motiv in die Mitte setzt, scheint zunächst einmal gewöhnlich. Andererseits kann natürlich eine derartige Komposition auch der Notwendigkeit des Motivs entsprechen. „so dass er nur von der Brust

³⁸ Auszüge aus der Bildbeschreibung werden kursiv dargestellt.

aufwärts bis zum Kopf zu sehen ist.“ Auf die Darstellung des Kopfes wird großer Wert gelegt. Das Bild kann ein Selbstporträt sein. Sollte das Bild ein Selbstporträt sein, ist der Fotografiervorgang mit einem Kontrollverlust verbunden. Der Fotografierende kann sich nicht selbst auf dem Monitor verfolgen wie beim normalen Fotografieren mit dem Handy. Da nicht nur der Kopf auf dem Bild zu sehen ist, ist davon auszugehen, dass auch ein Teil der Kleidung festgehalten werden sollte.

„Den Kopf hält der Junge leicht schräg“ Die leicht schräge Kopfhaltung ist eine Position, in der das Gesicht gut dargestellt werden kann. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Positionierung eine bewusste ist. *„nach rechts geneigt,“* Die Neigung des Kopfes kann ein intentionales In-Szenesetzen bedeuten. Die Neigung des Kopfes – in Verbindung mit der Schräghaltung – mag in der subjektiv empfundenen „Schokoladenseite“ des Jungen begründet liegen. Der Jugendliche nimmt für das Bild eine Pose ein. *„so dass er in einer Dreiviertel – Ansicht zu erkennen ist.“* Eine Dreiviertelansicht kann durchaus auch eine Abwendung vom Fotografierenden bedeuten. Vor allen Dingen die Augen können darüber Auskunft geben. Wahrscheinlich ist allerdings eine bewusste Inszenierung des Fotografierten, die Körper-/ Kopfhaltung ist extra für die Situation des Fotografiertwerdens konstruiert.

„Die Haare werden von einem Haarreif zurückgehalten,“ Der Jugendliche hat etwas längere Haare. Diese Tatsache allein ist noch keine eindeutige Aussage. Doch die Tatsache, dass die Haare von einem Haarreif zusammengehalten werden, deutet darauf hin, dass der Jugendliche ein gesteigertes Modebewusstsein besitzt. Er ist souverän genug, als Junge einen Haarreif zu tragen. Die Tatsache, dass der Jugendliche das Bild nicht gelöscht hat, zeigt, dass er mit dem Aussehen per se zufrieden ist. Alternativ kann der Haarreif lediglich funktional dazu dienen, die längeren Haare aus dem Gesicht zu halten. *„durch den sie am Oberkopf in viele kleine Strähnen geteilt werden.“* Die Strähnchen weisen darauf hin, dass der Haarreif gezackt ist und dadurch die Strähnchen erzeugt. Der Haarreif ist folglich nicht bloßes Instrument, um die Haare hinten zu halten. Vielmehr trägt der Junge einen Haarreif, der die Frisur gestaltet. Das Tragen des Haarreifs ist also deutliches Zeichen dafür, dass der Junge sein Äußeres bewusst gestaltet. Es kann sein, dass diese Art, die Haare zu tragen, aus einer Gruppenzugehörigkeit erwächst.

„Das Deckhaar fällt etwa bis knapp unter die Ohren“ Hier wird bestätigt, dass der Junge längere Haare hat. In Verbindung mit dem Haarreif wird das beabsichtigte Haarstyling des Jungen klar. Das Haar wird durch den Haarreif streng nach hinten

gehalten und löst sich dann in einem strähnenartigen Durcheinander. Es zeigt wiederum das bewusst gestaltete Äußere des Jugendlichen. *„und ist am Ansatz dunkelbraun“* Die Haarfarbe am Ansatz ist die natürliche Haarfarbe. Ist diese sehr dunkel, weist es auf einen südländischen Typ hin. *„und geht an den Spitzen ins Orange-Blond.“* Die Haare scheinen gefärbt zu sein. Möglicherweise ist dies ein Indiz für eine Zugehörigkeit zu einer Peer-Group. In jedem Fall aber ist das gesamte Styling des Jungen bewusst inszeniert. Der Jugendliche kümmert sich sehr intensiv um sein äußeres Erscheinungsbild.

Zusammenfassung

Zunächst wird deutlich, dass der Junge auf dem Bild viel Wert auf sein Äußeres legt. Der Jugendliche inszeniert sich auf dem Bild selbst. Indem er versucht, sich in einer bestimmten Ansicht zu positionieren, setzt er sich bewusst in Szene. Ohne Übertreibung kann sicher festgehalten werden, dass der Grad der bewussten Gestaltung des Äußeren sehr hoch ist. Leicht narzisstische Züge kristallisieren sich heraus. Motivation für das Fotografieren ist die Möglichkeit, sich selbst in einer möglichst ansprechenden Darstellung zeigen zu können.

Für die Inszenierung werden auch kompositorische Elemente herangezogen. Der Jugendliche wird bewusst positioniert. Somit unterstützt die Komposition die bildnerische Grundintention des Fotografierenden.

Die selbstbezogene Art des Jungen, die sich in dessen Aussehen spiegelt, korreliert mit der Idee der Selbstinszenierung. Dem Jugendlichen kommt die Möglichkeit der Selbstinszenierung mit dem Handy entgegen, als sie seinem Wunsch nach persönlicher Selbstdarstellung entspricht.

5.2.3 Auswertung Interviewsequenz

Zu Beginn wird das gesamte Interview transkribiert. Anschließend wird eine Interviewsequenz extrahiert, die sich auf das oben analysierte Bild bezieht.

Transkription des Interviews mit N.

F: Hallo Nico. [lacht]

N: Hallo.

F: Hast du schon ein Fotohandy?

N: Ja.

F: Und ist dein Handy mit Karte oder mit Vertrag?

N: Mit Karte.

F: Und was für ein Handy ist dein Lieblingshandy zum Beispiel von Sony oder Samson?

N: Ja bis jetzt noch Sony Ericson.

F: Und aus welche Gründen hast du dein Handy gekauft?

N: Ja.

F: Wegen des Preises oder sieht es so schön aus?

N: Ja, damit ich erreichbar bin.

F: Und wieviel kostet dein Handy in Monat?

N: Im Monat?

F: Wieviel zahlst du für dein [nicht zu verstehen]

N: Oh, gar nichts, ich hab gleich alles auf einmal gezahlt.

F: [...] Aha [...] Was gibst du im Monat so fürs Handy ungefähr aus? Wenn du ein Kartenhandy hast, so was gibt's ja zum Aufladen.

N: Ja, immer so 15 Euro tu ich drauf.

F.: Musst du die selber zahlen oder übernehmen das deine Eltern?

N: Ja, mit dem Geld, das ich kriege.

F: Benutzt du alle Funktionen von deinem Handy?

N: Ja. [Pause und Papierblättern]

F: Wie kommen die Bilder auf dein Handy?

N: Wie die kommen?

F: Ja.

N: Ja, entweder ...

F: selbst fotografiert oder ...

N: Leute schicken sie mir oder ich mache sie selber.

F: Von wem? Von welchen Freunden? Von Freunden oder von ...

N: Von Freunden.

F: Welche Freunde? Darf ich fragen?

N: Ja so Kumpel halt so [nicht zu verstehen] und so.

F: Und warum lädst du die Bilder nicht herunter?

N: Ja es gibt manche Seiten da kosten sie und lieber lass ich sie mir von anderen schicken.

F: O.k.

F: Welche Bilder schicken dir denn deine Freunde so? Was schickt ihr euch für Bilder gegenseitig?

N: Ja entweder Bilder, die die gemacht haben, wenn die wo waren und die wollen halt zeigen, dann schicken die mir und dann tu ich's auf mein PC hochladen. Oder so, so wie Michael Jackson, so Moves mit Drehen und so was.

F: [lacht]

N: So was.

F: Warum fotografierst du mit deinem Handy?

N: Ja, weil das praktisch ist.

F: Aha.

N: Dann brauch ich keine Digitalkamera mitzunehmen.

F: Du hast hier geschrieben, du willst ein Buch gestalten. Hast du das Buch schon fertig gemacht? Oder [...]

N: Nee, das ist ne Homepage mit Bildern im Internet, da hab ich so was gemacht.

F: Was für ein Thema hat das Buch?

N: Das ist kein richtiges Buch, es ist im Internet! So Homepage über mich selber und über Freunde, so was!

F: Dürften wir uns das angucken?

F: Kannst Du uns die Adresse geben?

N: Ja.

F: Dürfen wir uns das angucken? Kannst Du da draufsprechen?

N: Ja, nicht dass ich dann nicht versteh! Ich kann euch später aufschreiben.

F: Okay, ja mh.

F: Wieviel Fotos machst Du mit dem Handy? Ich meine pro Woche!

N: Pro Woche? So zwanzig, so was. Zwanzig, mindestens.

F: Zwanzig.

N: So was.

F: Aber wie viel Bilder hast Du für dein Buch verwendet?

N: Gar [...], jetzt hochgeladen hab ich [...] so um die 15 Bilder von Freunden und fünf Fotos von mir.

F: Mmh. Und wie viele Fotos kannst Du maximal auf dein Handy speichern?

N: Auf mein Handy?

F: Mmh!

N: Da passen viele drauf! Man kann auch eine Karte kaufen, [...] damit mehrere drauf passen.

F: Mmh.

N: Bei meinem passen jetzt ungefähr 1500 drauf.

F: Mmhhmm! Und wie viel von denen, die Du selbst gemacht hast, sind momentan auf Deinem Handy gespeichert?

N: So um die 25.

F: Okay. Speicherst Du viele Fotos?

N: Speichern?

F: Ja.

N: Jaja.

F: Und bei welcher Gelegenheit machst Du Fotos mit deinem Handy?

N: Auf Partys, so was!

F: Aha. Und da hast Du geschrieben: „so schöne Ereignisse“.

N: Jaja, ich...

F: Was für so schöne Ereignisse?

N: Zum Beispiel, als wir auf Abschlussfahrt waren...

F: Aha.

N: ...waren wir alle am Strand. Wir hatten alle keine Kamera dabei, hab ich mit Handy gemacht.

F: Aha. Und dann gehst Du auch in die Disko?

N: Ja.

F: Machst Du auch viele Fotos? Gehst Du mit Freunden oder selbst?

N: Wenn, dann mit Freunden.

F: Und was fotografierst Du?

N: Freunde und mich und so.

F: Aha. Warum deine Freunde? Ist das zum Spaß oder ist das witziger, oder?

N: Nein, freundlich sein. Erinnerung.

F: Aha.

N: Weil ab und zu gehen sie halt weg, weit weg von mir, und dann hab ich halt Fotos.

F: Okay. Das bedeutet, du fotografierst gerne Menschen!

N: Ja!

F: Ist das auch ein Thema für dein Buch oder ?

N: So was.

F: Wann machst Du besonders viele Fotos?

N: Besonders viele?

F: Mmh!

N: Ja wenn ich im Juze bin. Jugendhaus.

F: Mmh.

N: Da gibt's Partys...

F: Mmh.

N: Und dann sagen, fragen sie mich immer ob ich Fotos machen will.

F: Mmh.

N: Dann mach ich immer so um die 300 Foto.

F: Mmh. Und wie?

N: Auf Digitalkamera halt.

F: Und mit was?

N: Auf Digitalkamera.

F: Und du hast hier auch geschrieben „auf dem Plärrer“.

N: Auf dem Plärrer? Ja, das auch.

F: Ach so, das ist interessant zu hören. Wieso?

N: Ich weiß nicht, mir macht's halt Spaß und so.

F: Dort gibt es viele Leute, oder?

N: Ja.

F: Bist Du zufrieden mit deiner Aufnahmequalität der Bilder?

N: Ja. Ein Megapixel reicht mir schon.

F: Ja. Was machst Du mit den Fotos, die du letztens aufgenommen hast?

N: Die speichere ich auf dem PC ab und dann sortiere ich sie im Ordner.

F: Und wenn du die Foto löschst, warum löschst du die?

N: Warum ich sie mache?

F: Warum du sie löschst.

N: Ach so löschen! Ja, entweder sie sind nicht gut geworden...

F: Wieso nicht gut?

N: Ja, keine Ahnung. Wenn ich Foto mache, und dann verschiebt es sich, dann ist es verschwommen. Dann lösche ich die. Oder mein Speicher ist zu voll, dann muss

- ich ein paar löschen.
- F: Aha. Okay. Wenn du die Fotos speicherst, wie lange speicherst du die Fotos auf deinem Handy?
- N: Auf meinem Handy?
- F: Aha.
- N: Ja, so drei Wochen und dann hau ich sie auf den PC drauf.
- F: Aha. Dann löschst du sofort alles oder ...
- N: Ja, wenn sie auf PC drauf sind, dann lösche ich sie.
- F: Alles?
- N: Ja.
- F: Okay. Wenn du die Fotos auf den Computer überträgst, was machst du dann damit?
- N: Entweder ich bearbeite ich sie oder ich tu sie halt für meine Homepage [nicht zu verstehen]
- F: Mhm. Schickst du sie jemandem?
- N: Nein.
- F: Verschickst du Bilder per MMS?
- N: Nein, nein.
- F: Wieso?
- N: Das kostet zuviel. [lacht]
- F: Aber wenn es nicht so teuer wäre?
- N: Ach so, ja dann schon.
- F: Zu wem würdest du die Bilder dann schicken?
- N: Ja, zu Cousins oder so. Weil die wohnen ja in Italien, nicht hier.
- F: Ah, Italien.
- N: Ja, und deswegen.
- F: Wenn du deine Bilder auf dem Handy bearbeitest, wie veränderst du die Bilder?
- N: Ja, entweder verändere ich sie mit Farbe, dann mache ich sie Schwarz-Weiß, oder ich mach Hintergrund rein. So was.
- F: Aha. Und wie oft machst Du das?
- N: Wie oft? Wenn mir langweilig ist. [Lacht]
- F: Und welche Bilder zeigst Du Deinen Freunden?
- N: Die was am besten gekommen sind. Die was halt Spaß gemacht haben, äh zu machen.
- F: Und wann zeigst du Ihnen die Bilder, die du mit dem Handy gemacht hast?
- N: Wann ich sie zeig?
- F: Ja, wann?
- N: Bah, kommt drauf an. Wenn ich im Juze bin und ich sag, [nicht zu verstehen] es ist so langweilig, dann sag ich, schau mal, ich hab neue Sachen und so.
- F: Die anderen sind auch begeistert.
- N: Ja.
- F: Wirst Du Bilder, die Du mit Deinem Handy aufgenommen hast, auf der Website zeigen?
- N: Ich hab ja Homepage, das ist Website.
- F: Ja. Hast Du Deine persönlichen Bilder gezeigt oder auch andere Bilder gezeigt?
- N: Da bin halt ich drauf. Und Freunde. So halt.
- F: Alle Möglichkeiten hast du.
- N: Ja, ich kann alles zeigen.
- F: Streitet ihr Euch auch mal über Bilder? Wenn einer die nicht gut fand, einer von Deinen Freunden. Der will bestimmt dann, dass du sie löschst und niemanden zeigst.

N: Ja, ist schon oft passiert. Dann muss ich sie halt löschen.
F: Gibts irgendwelche Lieblingsbilder?
N: Von mir?
F: Mmh.
N: Ja, ich hab zwei.
[nicht zu verstehen]
F: Deine Fotos, haben die irgendwelche Nummern? Wenn Du die dazu sagen kannst, damit wir später wissen, von welchem Foto Du sprichst?
N: Da ist halt n' Foto von mir so drin. Das hab ich gemacht.
F: Wir haben ja von Dir die Daten und auch die entsprechenden Nummern.
N: Ja. Ich muss schauen.
F: Wenn Du die dazu sagen könntest, wärs uns später eine Hilfe, damit wir wissen, um welches Foto es gerade ging.
N: Das heißt „my fear“.
F: My fear. Danke.
F: Hast du auch eine Digitalkamera?
[nicht zu verstehen]
F: Wo warst Du?
N: Da, im Hausgang.
F: Ah. [Pause] Es war Sommer, oder?
N: Mmh.
F: Hast du eine Digitalkamera, oder?
N: Digitalkamera hab ich auch.
F: Fotografierst Du gerne mit dem Handy oder der Digitalkamera?
N: Digitalkamera ist besser.
F: Die Qualität.
N: Mmh, ja.
F: Aber das Handy ist praktischer.
N: Ja schon, das hat man immer dabei.
F: Wirst du deine Bilder mit anderen Menschen tauschen?
N: Kommt darauf an, was für Bilder.
F: Deine besten Bilder.
N: Wenn ich Bilder von Freunden hab, und das ist halt so eine Person, die ich gar nicht kenne, dann schicke ich sie ihr nicht.
F: Aha.
N: Kommt darauf an, wie gut ich sie kenne.
F: Aha, das ist eine Voraussetzung.
N: Ja.
F: Okay. Gibt es ein paar Bilder, die du für immer behalten möchtest? Ich meine in deinem Handyspeicher.
N: Ja, die von meiner Freundin. Die ist einmal drauf.
F: Hast du viele Freunde?
N: [lacht] Freundin? Eine.
F: Aha.
F: So, dann wechseln wir jetzt.
F: Wir schauen jetzt die Bilder an.
F: [nicht zu verstehen]
F: Ja, wir haben eine große Liste.
F: Was mich noch interessieren würde... als ihr da den Fragebogen bekommen habt,

- jetzt mal ganz ehrlich geantwortet: hast du unseretwegen irgendwelche Bilder gelöscht?
- N: Nein, nein.
- F: Also du kannst ruhig zugeben, das ist kein Problem.
- N: Nein, da sind immer noch die gleichen drin.
- F: Okay. [Pause] Jetzt wird's wieder ganz still. Okay, danke. Wir schauen nach. Mit den Fragebogen sind wir jetzt fertig. Das heißt, wir machen den zweiten Teil [nicht zu verstehen] am Laptop, da müssen wir einfach umbauen, das geht schon auch.
- F: Ist das [nicht zu verstehen]?
- N: Ja, Krieg.
- F: Das ist auf dem Plärrer?
- N: Ja, genau.
- F: Auf der Straße, oder?
- N: Ja, nebendran [nicht zu verstehen] an der Haltestelle.
- F: Was ist dein Lieblingsbild?
- N: Soll ich suchen?
- F: Ja.
- N: Muss ich suchen, ob es drauf ist. Da war ich in der Disko. [mehrfaches Klicken]
- F: Deine Freundin?
- N: Nein, nein.
- F: Schönheiten von der Straße [...]
- N: Das ist meine Freundin. Das da.
- F: Wieso findest Du das?
- N: Weiß nicht, es ist mir gut gelungen.
- F: Meinst du die Farbigkeit, oder [...]
- N: Ja überhaupt. Hab ich ja selber gemacht. Schon gut geworden.
- F: Was vermutest du denn, warum das so als Bild gut wirkt? Das ist ja auch als Foto, wenn das nicht du wärst, eine gewisse Qualität.
- N: Weiß nicht. Da bin ich halt drauf, das Gesicht sieht man, mir gefällt, dass es auf einer Seite hell ist, auf einer Seite dunkel.
- F: Du hast ja auch ein weißes T-Shirt an und selbst ja auch dunkle Haare. War das Absicht?
- N: Nein, ich wollt einfach so machen. Dann ist es so geworden.
- F: Also, du hast Dich selber fotografiert?
- N: Ja, genau.
- F: Das Ganze hat sogar einen Namen. Wenn das hier mit der Kontur verschwindet, nennt man das Highkey-Aufnahme.
- F: Wollen wir vielleicht alle Bilder von vorne bis hinten durchgehen und du erzählst immer zu jedem Bild kurz was?
- N: Ja, kann ich schon machen.
- F: Machst du eigentlich nur von Menschen Fotos oder auch von Gegenständen?
- N: Nein, nein, nur von Menschen. Da mit schwarz – weiß.
- F: Konntest du das direkt mit deinem Handy einstellen oder hast du das nachträglich bearbeitet?
- N: Nein, auf PC kann ich es auch machen oder auch auf dem Handy. Aber aufm Handy dauert länger.
- F: Aha.
- [1x klicken]
- N: Das hab ich wo runter geladen.

- F: Aha. Vielleicht sollten wir das mit dazu nehmen, sonst kann man es später nicht mehr zu ordnen, das sind die betenden Hände mit dem Kreuz... das schwarz – weiße Bild davor, weil das nachbearbeitet zurückkommt.
- F: Ja. Wieso hast du das eine Bild denn eigentlich schwarz – weiß gemacht?
- N: Einfach, weil Farbe hat nicht gefallen. Hab ich schwarz weiß gemacht, sah besser aus.
- [1x Klicken]
- F: In der Schule?
- N: Nein, nein, das war auf so einer italienischen Feier.
- F: Aha.
- N: Da waren wir halt alle unter Freunden, jeder hat halt Fotos gemacht. Das war aber eine Digitalkamera.
- F: Aha.
- [1x Klicken]
- N: Das ist auch vom Internet.
- F: Das Thema Playboy-Häschen gefällt dir oder?
- N: Normal.
- [lachen]
- [1x Klicken]
- N: [nicht zu verstehen] Geht's wieder zurück.
- [6x Klicken]
- F: Deine Freundin?
- N: Ja.
- F: Wer ist das?
- N: Marco.
- F: Dodo?
- N: Nein, nein...Marco.
- F: Marco?
- N: Das ist der von vorhin [nicht zu verstehen]
- F: Und wo kommt das Hintergrundbild her? Dieser blaue Engel?
- N: Das ist in der Stadt, da gibt es so einen Tunnel am Hauptbahnhof. Da ist alles so Gemälde gemacht.
- F: Ah. Schon
- F: Gefällt die der Ort?
- N: Passt, ist voll geil.
- F: Hörst du Musik oder?
- N: Ja so leise.
- F: Das war ja mal ein ganz ganz gammiger Ort...
- N: Schon.
- F: ...und da haben sie versucht was zu machen mit Kunst.
- N: Haben sie schon was draus gemacht...Sieht gut aus.
- [3x Klicken]
- F: Da hatten wir vorhin diese beiden blonden Mädchen, jetzt der Junge mit der roten Kappe...Damit wir einfach später nachvollziehen können, über welche Bilder wir reden...Damit wir auch beschreiben was wir sehen.
- [3x Klicken]
- F: Und die hast du einfach auf der Straße kennen gelernt die beiden Mädchen?
- N: Nein, nein, vom Plärrer.
- F: Auf dem Plärrer?

N: Jaja.

[1x Klicken]

N: Der wollte ein Foto von seinem Körper haben.

F: Ist das ein guter Freund von dir?

N: Jaja, den kenn ich schon seit er zehn ist.

F: Aha und der macht Muskeltraining, oder warum?

N: Der geht Boxen.

F: Deshalb wollte er seine gestählten Muskeln mal fotografiert haben.

N: Ja.

F: [Gekicher] Und das Bild? Ist das auf einer Party?

N: In der Disco.

F: In der Disco? Mit Sonnenbrille und roter Kappe

N: Das ist Mathias. Da waren wir einfach so alle mit Freunden in so ´nem Hof.

F: Mit dem Mädchen mit dem schwarz rot weißen Oberteil im Hintergrund.

F: Ist das ein Mädchen?

N: Ja. Das ist der mit dem Engel da war, glaub ich.

F: Vor der Bushaltestelle mit einem gemusterten T-Shirt.

F: Und wer ist das?

N: Chri..., Christian.

F: Auch ein Freund von dir?

N: Ja.

F: Vor einer gelb-roten Plastikplane.

F: Hat denn der ...[nicht zu verstehen]

N: Das war im [nicht zu verstehen], nach dem Training.

F: Mit angewinkelter Bein vor roter Wand. Das klingt so dämlich, aber sonst können wir später nicht nachvollziehen, um welche Bilder es geht, deshalb sag ich das dazu.

[klicken 3mal]

F: Ja gut, du fotografierst so gern, anscheinend – und sagst auch mit der Digitalkamera und du achtest, auch wenn man das so sieht, auch ein bisschen auf so den Bildausschnitt, das es auch ein gutes Bild ist. Das interessiert dich ja anscheinend,...

N: ja schon.

F: ..das so ein Bild schön aussieht, und zum Beispiel im Kunstunterricht macht dir das auch Spaß?

N: Ja.

F: So mit Bildern ein bisschen umzugehen und wie man so etwas gestalten kann?

N: Schon.

F: Erzähl mal was.

N: Was?

F: [Gekicher]

F: Malst du auch selber, oder zeichnest du, oder so?

N: Ja schon, dass ich zeichne.

F: Also auch nicht nur, dass Du was mit digitalen Medien machst, sondern zu Hause irgendwelche Sachen für Dich zeichnest.

N: Ja schon.

F: Was machst Du da so?

N: Ja, zum Beispiel von Snoop Dog, der hat so ne Pfote, oder ein Gesicht hab ich letztens abgemalt, einfach so.

F: Und so Graffiti-Motive oder so was?

N: Hab ich früher gemacht.

F: Jetzt weniger.

N: Jetzt weniger.

F: Was machst Du noch so? Nennen wirs mal künstlerische Arbeit, so in der Art, weil es sind ja schon so künstlerische Impulse – so würden wir das nennen.

N: [nicht zu verstehen] was?

F: Also ich mein, Bilder weiter zu bearbeiten ist ja auch was Kreatives. Da macht Du ja was. Wenn Du sagst, Du zeichnest und Du magst auch so Dich mit Bildern beschäftigen, magst Du auch was Plastisches machen? Also irgendwas Dreidimensionales? Was Räumliches, also Figuren oder irgendwie so was?

N: Das kann ich nicht. Hab ich noch nie probiert.

F: Hast Du noch nicht probiert. In der Schule habt Ihr so was auch nicht irgendwie angeboten bekommen, mal auszuprobieren?

N: Wir haben nur halt so Vierecke gemacht, das ist langweilig,

F: Was interessiert Dich an solchen Sachen am meisten?

N: An Drei-D?

F: An Bildgestaltung in jeder Art und Weise.

N: Ach so, ja, man kann halt immer was anderes dazu malen. Zum Beispiel bei dem Bild könnte man jetzt ändern Hintergrund.

F: Was würdest Du da machen?

N: Man könnte mich rausschneiden und dann mit so rot im Hintergrund damit ich schöner rauskomme.

F: Ah ja. So einen Kontrast. Das war jetzt bei dem Bild mit der bunten Wand im Hintergrund. Also Farben interessieren Dich schon auch. Du hast jetzt mehrmals was von Farben ändern erzählt und anderen Hintergrund einsetzen. Was kannst Du noch alles machen mit der digitalen Bildbearbeitung?

N: [nicht zu verstehen] Ich kann zum Beispiel einen Hintergrund nehmen, zum Beispiel so Wolken, dann tu ich Freunde drauf, mich, und so Schriften. Also so was.

F: Also Schrift setzt Du auch ein.

N: Ja.

F: Diese ganzen anderen Bilder von vorhin, diese Playboyhäschen und so, waren das einfach Bilder oder hast Du die selbst... [wird unterbrochen]

N: Nein, nein, runtergeladen.

F: irgendwie erarbeitet.

N: Die kann man schon auch selber machen.

F: Und wo lädst Du runter?

N: Die kann man auf Google schreibt man einfach „Playboy“ oder so, dann kommen die. Dann speichere ich sie ab und lad sie rüber.

Ende des Interviews.

Auswertung Interviewsequenz

Der Jugendliche hat das oben analysierte Bild als sein Lieblingsbild bezeichnet. Er wird dazu befragt. Diese Sequenz (Z.250ff) wird nun mit Hilfe der objektiven Hermeneutik ausgewertet.

Die Interviewsequenz

- 1 F: Was ist dein Lieblingsbild?
- 2 N: Soll ich suchen?
- 3 F: Ja.
- 4 N: Muss ich suchen, ob es drauf ist. Da war ich in der Disko. [mehrfaches Klicken]
- 5 F: Deine Freundin?
- 6 N: Nein, nein.
- 7 F: Schönheiten von der Straße [...]
- 8 N: Das ist meine Freundin. Das da.
- 9 F: Wieso findest Du das?
- 10 N: Weiß nicht, es ist mir gut gelungen.
- 11 F: Meinst du die Farbigkeit, oder [...]
- 12 N: Ja überhaupt. Hab ich ja selber gemacht. Schon gut geworden.
- 13 F: Was vermutest du denn, warum das so als Bild gut wirkt? Das ist ja auch als Foto, wenn das
- 14 nicht du wärst, eine gewisse Qualität.
- 15 N: Weiß nicht. Da bin ich halt drauf, das Gesicht sieht man, mir gefällt, dass es auf einer Seite
- 16 hell ist, auf einer Seite dunkel.
- 17 F: Du hast ja auch ein weißes T-Shirt an und selbst ja auch dunkle Haare. War das Absicht?
- 18 N: Nein, ich wollt einfach so machen. Dann ist es so geworden.
- 19 F: Also, du hast Dich selber fotografiert?
- 20 N: Ja, genau.

Aus dem gesamten Interviewtext wurde zunächst die Sequenz extrahiert, die sich auf das Lieblingsbild des Jungen bezieht. Da zunächst lediglich das Suchen des Bildes verbal begleitet ist, setzte die Analyse in Zeile 9 ein. Der Text wird in der Diskussion in kleine sinnbeinhaltende Einheiten wie folgt unterteilt:

- 9 F: Wieso findest Du das? |
- 10 N: Weiß nicht, | es ist mir gut gelungen. |
- 11 F: Meinst du die Farbigkeit, oder [...] |
- 12 N: Ja überhaupt. | Hab ich ja selber gemacht. | Schon gut geworden. |
- 13 F: Was vermutest du denn, warum das so als Bild gut wirkt? Das ist ja auch als Foto, wenn das

- 14 nicht du wärst, eine gewisse Qualität. |
 15 N: Weiß nicht. | Da bin ich halt drauf, | das Gesicht sieht man, | mir gefällt, | dass es auf einer
 16 Seite hell ist, auf einer Seite dunkel. |
 17 F: Du hast ja auch ein weißes T-Shirt an und selbst ja auch dunkle Haare. | War das Absicht? |
 18 N: Nein, | ich wollt einfach so machen. | Dann ist es so geworden. |
 19 F: Also, du hast Dich selber fotografiert? |
 20 N: Ja, genau.

Interpretation

Die Interviewerin hat den Jugendlichen gebeten, sein Lieblingsbild zu zeigen. (Z9) Als er es in der Auswahl der Bilder gefunden hat, wird er nach dem Grund gefragt, weshalb er sich für dieses Bild entschieden habe. Er antwortet: „Weiß nicht...“ (Z10) Dies kann zunächst ein inhaltlich bedeutungsloser Beginn einer Antwort sein. Mit „Weiß nicht...“ gelingt es dem Befragten, Zeit zu gewinnen. Schließlich ist nicht zwingend davon auszugehen, dass der Jugendliche sich vor der Fragestellung durch die Interviewerin überhaupt schon Gedanken darüber gemacht hat, welches der Bilder sein Lieblingsbild sei. Möglicherweise kann lediglich davon ausgegangen werden, dass der Junge einige Bilder auf seinem Handy hat, zu denen er einen positiven emotionalen Zugang hat. Eine Reihung in der Beliebtheit, die Erklärung eines Favoriten unter den Bildern, vor dem Interview ist eher unwahrscheinlich.

Neben der Möglichkeit des Zeitgewinns kann der Grund für die Antwort sein, dass sich der Befragte für das Motiv, welches er bevorzugt, schämt. Auch kann es sein, dass er die Motivation, weshalb ihm das Bild gefällt, nicht gegenüber ihm eigentlich Fremden artikulieren möchte. In beiden Fällen könnte seine Antwort ein Versuch sein, überhaupt nicht zu antworten.

Nun folgt die Aussage „es ist mir gut gelungen.“ (Z10). Zunächst bestätigt dies die Aussage, dass der Jugendliche genau dieses Bild favorisiert. Indem der Befragte vor das „gelungen“ noch das Wort „gut“ setzt, verstärkt er seine Meinung, dass es sich um ein gut gemachtes Bild handelt. Allein die Aussage „es ist mir gelungen“ hätte bereits für die Bestätigung ausgereicht. Das „gut“ wirkt tautologisch.

Die Aussage zeigt aber darüber hinaus, dass der Jugendliche selbst am Machen des Bildes beteiligt war, es vielleicht sogar selbst gemacht hat. An dieser Stelle stellt der Junge seine eigene Leistung in den Mittelpunkt. Er ist nicht primär am Bildinhalt (Motiv) interessiert, das Motiv ist nicht ausschlaggebend für die Wahl zum Lieblingsbild.

Vielmehr müssen andere Faktoren existieren, die den Wert des Bildes bestimmen. Diese Faktoren sind in der Qualität der Handlung, des Fotografierens oder gegebenenfalls der Bearbeitung zu sehen. Ob er das Bild selbst gemacht hat, kann an dieser Stelle nicht festgestellt werden.

Nachdem die Interviewerin dem Jugendlichen einen Vorschlag zur Beantwortung der Frage gemacht hat, („Meinst du die Farbigkeit, oder [...]“) (Z11), antwortet der Junge: „Ja überhaupt“. (Z12) Im „Ja“ kann nun zunächst eine Bestätigung der Aussage der Fragestellerin liegen. Der Jugendliche bestätigt dann die zur Disposition stehende Option. In diesem Fall würde dies bedeuten, dass der Jugendliche die Farbigkeit als wichtigen gelungenen Faktor im Bild ansieht.

Auf der anderen Seite kann dies auch ein zögerliches „Ja“ sein. Dies wiederum würde bedeuten, dass der Jugendliche dem nur bis zu einem gewissen Maße zustimmt. Er hat andere Faktoren, die ihm wichtiger erscheinen. Möglicherweise hätte er selbst die Farbigkeit gar nicht erwähnt. Möglicherweise fehlt dem Jugendlichen in diesem Fall auch die Bildanalysekompetenz. Zumindest kann unterstellt werden, dass das Verbalisieren seiner Motivation schwer fällt.

Wenn der Junge „überhaupt“ ergänzt, setzt er sich über das angebotene Angebot der Interviewerin hinweg. Die Farbigkeit ist entweder kein oder nicht der einzige Grund für die Entscheidung des Jungen. Vielmehr scheint alles an diesem Bild gelungen zu sein. Eine Spezifizierung findet bislang nicht statt.

Durch die Ergänzung der Antwort „Hab ich ja selber gemacht“ (Z12) wird nun klar, was zuvor nicht definitiv gesagt werden konnte: Der Jugendliche hat das Bild selbst gemacht. Er stellt mit seiner Aussage seine eigene Leistung in den Mittelpunkt. Es gibt zwei Möglichkeiten der Deutung des „ja selber gemacht“. Zum einen mag das Bild gelungen sein, obwohl er es *als Laie* gemacht hat. Zum anderen kann die Antwort ein Indiz für ein grundsätzlich positives Selbstbild sein. In jedem Fall zeigt die Aussage deutlich, dass der Junge eine bejahende Selbsteinschätzung besitzt. Das „ja“ kann beide mögliche Deutungen noch verstärken.

Ohne weitere Nachfrage hält der Befragte weiter fest: „Schon gut geworden.“ (Z12) Hier nimmt er wieder Bezug auf das Bild. Der Jugendliche bestärkt seine Feststellung, dass das Bild wirklich gelungen sei. Es handelt sich hier nicht nur um die bloße Feststellung „es ist gut geworden“. Durch das „schon“ erhält die Aussage nicht nur eine Meinung. Vielmehr weist das „schon“ auf das die Aussage begleitende Gefühl von Zufriedenheit.

Die Interviewerin stellt nun die Frage nach der eigentlichen Bildwirkung: „Was vermutest du denn, warum das so als Bild gut wirkt? Das ist ja auch als Foto, wenn das nicht du wärst, eine gewisse Qualität.“ (13/14) Mit der Aussage „Weiß nicht.“ (Z15) äußert der Jugendliche zunächst eine Floskel, mit der er erst einmal Zeit gewinnt. Es wird deutlich, dass dem Jungen die Bildwirkung nicht ad hoc bewusst ist. Eventuell besitzt er eher einen intuitiven Zugang zum Bild. Möglicherweise fehlt ihm zusätzlich die Möglichkeit, sich überhaupt zur Bildwirkung zu äußern. N. ist wohl ein Laie in Bezug auf eine Bildanalyse. Ansonsten könnte er sich rascher zu zumindest einem Aspekt des Bildes äußern.

Es folgt die Ergänzung: „Da bin ich halt drauf.“ Die Bildbeurteilung erfolgt hier auf Grund des Bildmotivs. Eine Bildwirkung auf Grund einer Beurteilung formaler Elemente geschieht an dieser Stelle nicht. So wirkt diese Aussage sehr selbstbezüglich. Der Jugendliche scheint es positiv zu bewerten, dass er selbst auf diesem Bild ist. Er strahlt damit Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit aus, möglicherweise kann man soweit gehen, dass narzisstische Züge beim Jugendlichen offenbar werden.

Der Junge beschreibt weiter: „Das Gesicht sieht man.“ Es wird an dieser Stelle der Hang zur Selbstdarstellung des Jugendlichen deutlich. Den Schwerpunkt seiner positiven Bewertung des Bildes liegt beim Jungen vor allen Dingen am abgelichteten eigenen Gesicht. Mit der Darstellung des eigenen Gesichts scheint er zufrieden zu sein. Mit „mir gefällt“ wird nun eine Erweiterung der positiven Bewertung eingeleitet.

Es folgt eine bildanalytische Aussage: „dass es auf einer Seite hell ist, auf einer Seite dunkel.“ Dabei thematisiert der Jugendliche den Kontrast. Zählt man Bildelemente wie Komposition und Kontrast zu den ästhetischen Komponenten eines Bildes, so trifft der Junge mit seiner Aussage eine Form einer ästhetischen Bewertung. Dabei nennt er zunächst die helle Seite. Die Gründe dafür können unterschiedlich sein: Vielleicht empfindet der Junge die helle Seite als die wichtigere. Möglicherweise entspricht auch die Reihenfolge menschlichen Sehens einer Fokussierung heller Bildelemente in Abgrenzung zu dunklen Elementen.

Das Bild wird eingeteilt in zwei Flächen, eine helle und eine dunkle. Indem die helle und die dunkle Seite des Bildes genannt werden, wird die Komposition im Bild berücksichtigt. In Kombination mit der Aussage „mir gefällt“ wird klar, dass der Jugendliche hier eine zweite ästhetische Bewertung abgibt. Es scheint, dass die beiden ästhetischen Komponenten (Kontrast/ Komposition) bei der Bildproduktion nicht absichtlich berücksichtigt worden sind. Doch auch wenn die ästhetischen

Komponenten bei der bildnerischen Produktion nicht intentional waren, können sie doch ein Grund sein für die Entscheidung, das Bild im Speicher des Handys zu behalten. Es ist hier ein Indiz vorhanden, dass die ästhetische Bewertung eines Bildes ein Grund sein kann, ein Bild nach dessen Produktion nicht zu löschen sondern zu behalten. Die Tatsache, dass die ästhetischen Kriterien erst nach dem Motiv selbst als Grund angegeben werden, weshalb dieses Bild als gelungen betrachtet wird, weist darüber hinaus auf Weiteres hin: Zum einen kann die Reihenfolge auch der Reihenfolge subjektiv empfundener Relevanz bei der Bildbewertung entsprechen. Am wichtigsten ist zunächst das Motiv, dann die Einschätzung der ästhetischen Elemente. Zum anderen kann die Abfolge auch ein Indiz dafür sein, dass dem Jugendlichen die ästhetischen Elemente des Bildes nicht primär bewusst sind. Er hat möglicherweise eher einen intuitiven Zugang zu den ästhetischen Elementen.

Die Fragestellerin bezieht sich nun auf den Kontrast im Bild: „Du hast auch ein weißes T-Shirt an und selbst ja auch dunkle Haare.“ (Z17) Die Frage impliziert möglicherweise eine Anspielung, ob es sich bei der Bildproduktion in Bezug auf die ästhetischen Elemente um eine intentionale Bildgestaltung handelte. In jedem Fall stellt die Frage für den Jugendlichen einen Impuls dar, um über das Shirt und die Haare als Motiv nachzudenken. Indem die Fragestellerin die Frage: „War das Absicht?“ nachschiebt, wird deren Intention deutlich. Sind die Bildinhalte nach ästhetischen Kriterien erstellt? Die Interviewerin unterstellt, dass auf dem Bild der Jugendliche selbst ist. Dies ist so aus dem vorliegenden Interviewfragment nicht festzustellen. Indem der Junge nicht widerspricht, bestätigt er wohl die Annahme. Die Aufnahme ist möglicherweise ein Selbstporträt.

Der Jugendliche antwortet „Nein.“ (Z18). Dies ist eine konkrete Antwort, Kleidung und Haare sind nicht für das Bild inszeniert worden. Der verneinenden Aussage folgt die Erläuterung: „ich wollt einfach so machen“ (Z18). Der Vorgang des Fotografierens scheint eher beiläufig geschehen zu sein. Die Vokabeln „einfach so“ betonen besonders eine gestalterische Absichtslosigkeit. Der Jugendliche hat sich nicht über das normale Maß hinaus inszeniert. Die Art, wie er auf dem Foto zu sehen ist, entspricht seinem normalen Outfit. Über ästhetische Elemente des Bildes hat er sich keine Gedanken gemacht. Es kann nun sein, dass Erfahrungen aus vorangegangenen Fotografieprozessen in das Fotografieren eingeflossen sind. Eine bewusste Berücksichtigung ästhetischer Elemente und eine ausdrückliche Inszenierung des Bildmotivs „Selbstporträt“ sind auszuschließen. „dann ist es so geworden.“ ergänzt der

Jugendliche (Z18). Es bestätigt sich, dass das Bild ein fotografisches Zufallsprodukt ist. Der Fotografierprozess erfolgte eher spontan.

Die Fragestellerin erkundigt sich danach, ob der Junge das Bild selber gemacht habe (Z19). Indem der Jugendliche mit „Ja, genau“ antwortet, wird deutlich, dass das Bild ein Selbstporträt ist. Die Verstärkung „genau“ deutet ein wenig darauf hin, dass der Jugendliche ein wenig stolz auf das Bild ist. Durch das „genau“ erhält das „Ja“ zuvor eine deutliche Verstärkung. Es sind keine weiteren Interpretationen der Bejahung möglich.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Nach der Analyse werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst: Das Interviewfragment zeigt deutlich, dass der Umgang mit der Fotofunktion des Handys in verschiedene Bereiche zu unterteilen ist. Die Bereiche sind die Entstehung des Bildes, die Entscheidung, das Bild zu behalten oder zu löschen sowie der weitere Umgang mit dem Bild.

In diesem Fall wird klar, dass die Möglichkeit, mit dem Handy rasch ein Bild von sich selbst zu machen, im Vordergrund steht. N. nutzt das Handy in diesem Fall im Wesentlichen, um sich selbst gut darzustellen. Eine narzisstische Motivation wird deutlich. Bei der Bildgenerierung spielen ästhetische Komponenten insofern keine Rolle, als sie nicht intentional angewandt wurden. Allerdings zieht N. ästhetische Bewertungskomponenten zur Entscheidungsfindung, das Bild auf dem Handy zu speichern, hinzu. Eine in seinen Augen gelungene Komposition und ein guter Kontrast führen mit zur Entscheidung, das Bild zu behalten. Als Motivation, das Bild auf dem Handy zu speichern, sind das Interesse am fotografierten Motiv als auch die ästhetische Bewertung wesentlich.

5.2.4 Synopse der Ergebnisse Bild- und Interviewauswertung

Die Ergebnisse der beiden Analysen, Bild und Interviewsequenz, werden anschließend zusammengefasst. In der Hauptsache ist deutlich geworden, dass drei zeitlich aufeinander folgende Phasen für den Gebrauch der Fotofunktion des Handys relevant sind:

1. Bildgenerierung, möglicherweise zu ergänzen durch die Bildbeschaffung,
2. Ermessen, ob das Bild gespeichert oder gelöscht wird,
3. der weitere Umgang mit dem Bild.

Zur Bildgenerierung kann festgehalten werden, dass die wesentliche Motivation für den Jugendlichen, sich mit dem Handy zu fotografieren in seinem Hang zur Selbstdarstellung liegt. Mit dem Handy kann der Junge sich leicht und ohne großen Aufwand selbst fotografieren. Die Situation, in der sich der Junge fotografiert, ist bewusst herbeigeführt. Der Jugendliche setzt sich mit Hilfe des Handys bewusst in Szene. Entscheidend bei der Bildgenese ist folglich, dass der Jugendliche sich selbst derart getroffen hat, wie er selbst gesehen werden möchte.

Dies ist auch die wesentliche Motivation für die zweite Phase. Indem der Junge das Bild bewertet, entscheidet er sich hier entweder dafür, das Bild zu behalten oder es zu löschen. Relevant ist hier sicher zunächst, inwiefern der Jugendliche mit dem Motiv, hier mit seiner Selbstdarstellung, zufrieden ist.

Während in diesem Fall beim Fotografieren ästhetische Komponenten nicht intentional angewandt werden, spielen sie in der folgenden Phase eine wichtige Rolle. Eine gelungene Komposition sowie ein Kontrast, der das Motiv stützt, sind mit ausschlaggebend für die Entscheidung, das Bild zu speichern.

Über den weiteren Umgang mit dem fotografierten Bild kann an dieser Stelle noch nichts gesagt werden.

5.3 Auswertung der Interviews mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse

Es sind nun bereits einige Aspekte zum Umgang Jugendlicher mit der Funktion des Fotohandys eruiert. Die folgende Analyse der Interviews verspricht Aufschluss zu geben über die Phasen der Bildgenerierung, der Entscheidung, das Bild zu behalten oder zu löschen und dessen weiterer Verwendung.

Für die weitere Auswertung der Interviews wird nun eine andere Methode als die der objektiven Hermeneutik angewandt. Mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring sollen die vier Interviews ausgewertet werden.

5.3.1 Die qualitative Inhaltsanalyse

Die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse lässt sich in verschiedene Formen differenzieren. Die unterschiedlichen Formen entsprechen variierten Modi in der Vorgehensweise, Texte zu analysieren.³⁹ Hier soll eine Form der induktiven Kategorienbildung angewandt werden. Dabei wird versucht, die Kategorien, zu denen der Interviewtext etwas aussagen kann, beim ersten Materialdurchgang zu gewinnen. Es werden verschiedene Bereiche eruiert, denen die einzelnen Interviewsequenzen zugeordnet werden können. Dafür wird die tabellarische Form gewählt. Anschließend werden die unterschiedlichen Sequenzen differenzierter untersucht. Möglicherweise entstehen neue Oberkategorien oder Bereiche werden unter anderen Kategorien subsumiert. Bei der Auswertung des nächsten Interviews wird die Auswertung genutzt, um die Kategorien nochmals zu überprüfen und bisher festgestellte Inhalte zu ergänzen.

³⁹ Vgl. Mayring 2000, S.472f

5.3.2 Auswertung Interview N. (m.)

Interview N.			
Nr.	Kategorie	Zeile	Wortlaut
1	Bildgenerierung	29ff	<p>F: Wie kommen die Bilder auf dein Handy? N: Wie die kommen? F: Ja. N: Ja, entweder ... F: selbst fotografiert oder ... N: Leute schicken sie mir oder ich mache sie selber. F: Von wem? Von welchen Freunden? Von Freunden oder von ... N: Von Freunden. F: Welche Freunde? Darf ich fragen? N: Ja so Kumpel halt so [nicht zu verstehen] und so. F: Und warum lädst du die Bilder nicht herunter? N: Ja es gibt manche Seiten da kosten sie und lieber lass ich sie mir von anderen schicken. F: O.k. F: Welche Bilder schicken dir denn deine Freunde so? Was schickt ihr euch für Bilder gegenseitig? N: Ja entweder Bilder, die die gemacht haben, wenn die wo waren und die wollen halt zeigen, dann schicken die mir und dann tu ich's auf mein PC hochladen. Oder so, so wie Michael Jackson, so Moves mit Drehen und so was.</p>
2	Kamerafunktion – bewusste Funktion des Handys	45ff	<p>Warum fotografierst du mit deinem Handy? N: Ja, weil das praktisch ist. F: Aha. N: Dann brauch ich keine Digitalkamera mitzunehmen.</p>
3	Weiterverwendung der Bilder	49ff	<p>F: Du hast hier geschrieben, du willst ein Buch gestalten. Hast du das Buch schon fertig gemacht? Oder [...] N: Nee, das ist ne Homepage mit Bildern im Internet, da hab ich so was gemacht. F: Was für ein Thema hat das Buch? N: Das ist kein richtiges Buch, es ist im Internet! So Homepage über mich selber und über Freunde, so was!</p>
4	Weiterverwendung der Bilder/ Bildgenerierung	65ff	<p>F: Aber wie viel Bilder hast Du für dein Buch verwendet? N: Gar [...], jetzt hochgeladen hab ich [...] so um die 15 Bilder von Freunden und fünf Fotos von mir. F: Mmh. Und wie viel Fotos kannst Du maximal auf dein Handy speichern? N: Auf mein Handy? F: Mmh! N: Da passen viel drauf! Man kann auch eine Karte kaufen, [...] damit mehrere drauf passen.</p>

			<p>F: Mmh. N: Bei meinem passen jetzt ungefähr 1500 drauf. F: Mmhmm! Und wie viel von denen, die Du selbst gemacht hast, sind momentan auf deinem Handy gespeichert? N: So um die 25.</p>
5	Anlass/ Grund für das Fotografieren	82ff	<p>F: Und bei welcher Gelegenheit machst Du Fotos mit deinem Handy? N: Auf Partys, so was! F: Aha. Und da hast Du geschrieben: „so schöne Ereignisse“. N: Jaja, ich... F: Was für so schöne Ereignisse? N: Zum Beispiel, als wir auf Abschlussfahrt waren... F: Aha. N: ...waren wir alle am Strand. Wir hatten alle keine Kamera dabei, hab ich mit Handy gemacht. F: Aha. Und dann gehst Du auch in die Disko? N: Ja. F: Machst Du auch viele Fotos? Gehst Du mit Freunden oder selbst? N: Wenn, dann mit Freunden. F: Und was fotografierst Du? N: Freunde und mich und so. F: Aha. Warum deine Freunde? Ist das zum Spaß oder ist das witziger, oder? N: Nein, freundlich sein. Erinnerung. F: Aha. N: Weil ab und zu gehen sie halt weg, weit weg von mir, und dann hab ich halt Fotos. F: Okay. Das bedeutet, du fotografierst gerne Menschen! N: Ja! F: Ist das auch ein Thema für dein Buch oder... ? N: So was.</p>
6	Sonstiges fotografisches Arbeiten/ ästhetische Praxis	105ff	<p>F: Wann machst Du besonders viele Fotos? N: Besonders viele? F: Mmh! N: Ja wenn ich im Juze bin. Jugendhaus. F: Mmh. N: Da gibt's Partys... F: Mmh. N: Und dann sagen, fragen sie mich immer ob ich Fotos machen will. F: Mmh. N: Dann mach ich immer so um die 300 Foto. F: Mmh. Und wie? N: Auf Digitalkamera halt. F: Und mit was? N: Auf Digitalkamera.</p>
7	Weitere Verwendung	127ff	<p>F: Ja. Was machst Du mit den Fotos, die du letztens aufgenommen hast?</p>

			<p>N: Die speichere ich auf dem PC ab und dann sortiere ich sie im Ordner.</p> <p>F: Und wenn du die Foto löschst, warum löschst du die?</p> <p>N: Warum ich sie mache?</p> <p>F: Warum du sie löschst.</p> <p>N: Ach so löschen! Ja, entweder sie sind nicht gut geworden...</p> <p>F: Wieso nicht gut?</p> <p>N: Ja, keine Ahnung. Wenn ich Foto mache, und dann verschiebt es sich, dann ist es verschwommen. Dann lösche ich die. Oder mein Speicher ist zu voll, dann muss ich ein paar löschen.</p> <p>F: Aha. Okay. Wenn du die Fotos speicherst, wie lange speicherst du die Fotos auf deinem Handy?</p> <p>N: Auf meinem Handy?</p> <p>F: Aha.</p> <p>N: Ja, so drei Wochen und dann hau ich sie auf den PC drauf.</p> <p>F: Aha. Dann löschst du sofort alles oder ...</p> <p>N: Ja, wenn sie auf PC drauf sind, dann lösche ich sie.</p> <p>F: Alles?</p> <p>N: Ja.</p> <p>F: Okay. Wenn du die Fotos auf den Computer überträgst, was machst du dann damit?</p> <p>N: Entweder ich bearbeite ich sie oder ich tu sie halt für meine Homepage [nicht zu verstehen]</p> <p>F: Mhm. Schickst du sie jemandem?</p> <p>N: Nein.</p>
8	Motivation, Bildergenerierung, soziale Funktion	151ff	<p>F: Verschickst du Bilder per MMS?</p> <p>N: Nein, nein.</p> <p>F: Wieso?</p> <p>N: Das kostet zuviel. [lacht]</p> <p>F: Aber wenn es nicht so teuer wäre?</p> <p>N: Ach so, ja dann schon.</p> <p>F: Zu wem würdest du die Bilder dann schicken?</p> <p>N: Ja, zu Cousins oder so. Weil die wohnen ja in Italien, nicht hier.</p> <p>F: Ah, Italien.</p> <p>N: Ja, und deswegen.</p>
9	Bildbearbeitung/ Weiterverwendung	161ff	<p>F: Wenn du deine Bilder auf dem Handy bearbeitest, wie veränderst du die Bilder?</p> <p>N: Ja, entweder verändere ich sie mit Farbe, dann mache ich sie Schwarz-Weiß, oder ich mach Hintergrund rein. So was.</p>
10	Kommunikation/ Unterhaltung/ Weiterverwendung	166ff	<p>F: Und welche Bilder zeigst Du Deinen Freunden?</p> <p>N: Die was am besten gekommen sind. Die was halt Spass gemacht haben, äh zu machen.</p> <p>F: Und wann zeigst du Ihnen die Bilder, die du mit dem Handy gemacht hast?</p> <p>N: Wann ich sie zeig?</p>

			<p>F: Ja, wann?</p> <p>N: Bah, kommt drauf an. Wenn ich im Juze bin und ich sag, [nicht zu verstehen] es ist so langweilig, dann sag ich, schau mal, ich hab neue Sachen und so.</p> <p>F: Die anderen sind auch begeistert.</p> <p>N: Ja.</p>
11	Warum Bilder mit dem Handy?	207ff	<p>N: Digitalkamera hab ich auch.</p> <p>F: Fotografierst Du gerne mit dem Handy oder der Digitalkamera?</p> <p>N: Digitalkamera ist besser.</p> <p>F: Die Qualität.</p> <p>N: Mmh, ja.</p> <p>F: Aber das Handy ist praktischer.</p> <p>N: Ja schon, das hat man immer dabei.</p>
12	Bildmotiv	274ff	<p>F: Machst du eigentlich nur von Menschen Fotos oder auch von Gegenständen?</p> <p>N: Nein, nein, nur von Menschen.</p>
13	Weiterverwendung/ Bildbearbeitung	275ff	<p>Da mit schwarz-weiß.</p> <p>F: Konntest du das direkt mit deinem Handy einstellen oder hast du das nachträglich bearbeitet?</p> <p>N: Nein, auf PC kann ich es auch machen oder auch auf dem Handy. Aber aufm Handy dauert länger.</p>
14	Bildbearbeitung	286ff	<p>F: Ja. Wieso hast du das eine Bild denn eigentlich schwarz-weiß gemacht?</p> <p>N: Einfach, weil Farbe hat nicht gefallen. Hab ich schwarz-weiß gemacht, sah besser aus.</p>
15	Bildgenerierung/ ästhetische Komponente, bewusste Location/ Hintergrundwahl	312ff	<p>F: Und wo kommt das Hintergrundbild her? Dieser blaue Engel?</p> <p>N: Das ist in der Stadt, da gibt es so einen Tunnel am Hauptbahnhof. Da ist alles so Gemälde gemacht.</p> <p>F: Ah. Schon.</p> <p>F: Gefällt die der Ort?</p> <p>N: Passt, ist voll geil.</p>
16	Bildgenerierung	297ff	<p>N: Das ist auch vom Internet.</p> <p>F: Das Thema Playboy-Häschen gefällt dir oder?</p> <p>N: Normal.</p>
17	Motivation Bildgenerierung, Erinnerung	329ff	<p>F: Und die hast du einfach auf der Straße kennen gelernt die beiden Mädchen?</p> <p>N: Nein, nein, vom Plärrer.</p> <p>F: Auf dem Plärrer?</p> <p>N: Jaja.</p>
18	Motivation Bildgenerierung, Selbstdarstellung	334ff	<p>N: Der wollte ein Foto von seinem Körper haben.</p> <p>F: Ist das ein guter Freund von dir?</p> <p>N: Jaja, den kenn ich schon seit er zehn ist.</p> <p>F: Aha und der macht Muskeltraining, oder warum?</p> <p>N: Der geht Boxen.</p> <p>F: Deshalb wollte er seine gestählten Muskeln mal fotografiert haben.</p>

			N: Ja.
19	Bildgenerierung, Motivation/ Anlass	341ff	F: [Gekicher] Und das Bild? Ist das auf einer Party? N: In der Disco. F: In der Disco? Mit Sonnenbrille und roter Kappe N: Das ist Mathias. Da waren wir einfach so alle mit Freunden in so 'nem Hof.
20	Sonstige ästhetische Praxis	373ff	F: Malst du auch selber, oder zeichnest du, oder so? N: Ja schon, dass ich zeichne. F: Also auch nicht nur, dass Du was mit digitalen Medien machst, sondern zu Hause irgendwelche Sachen für Dich zeichnest. N: Ja schon. F: Was machst Du da so? N: Ja, zum Beispiel von Snoop Dog, der hat so ne Pfote, oder ein Gesicht hab ich letztens abgemalt, einfach so. F: Und so Grafitti-Motive oder so was? N: Hab ich früher gemacht. F: Jetzt weniger. N: Jetzt weniger.
21	Bildverwendung	399ff	N: Ach so, ja, man kann halt immer was anderes dazu malen. Zum Beispiel bei dem Bild könnte man jetzt andern Hintergrund. F: Was würdest Du da machen? N: Man könnte mich rausschneiden und dann mit so rot im Hintergrund damit ich schöner rauskomme. F: Ah ja. So einen Kontrast. Das war jetzt bei dem Bild mit der bunten Wand im Hintergrund. Also Farben interessieren Dich schon auch. Du hast jetzt mehrmals was von Farben ändern erzählt und anderen Hintergrund einsetzen. Was kannst Du noch alles machen mit der digitalen Bildbearbeitung? N: [nicht zu verstehen] Ich kann zum Beispiel einen Hintergrund nehmen, zum Beispiel so Wolken, dann tu ich Freunde drauf, mich, und so Schriften. Also so was. F: Also Schrift setzt Du auch ein. N: Ja.
22	Bildgenerierung nicht selbst fotografierter Bilder	412ff	F: Diese ganzen anderen Bilder von vorhin, diese Playboyhäschen und so, waren das einfach Bilder oder hast Du die selbst... [wird unterbrochen] N: Nein, nein, runtergeladen. F: irgendwie erarbeitet. N: Die kann man schon auch selber machen. F: Und wo lädst Du runter? N: Die kann man auf Google schreibt man einfach „Playboy“ oder so, dann kommen die. Dann speicher ich sie ab und lad sie rüber.

Bildgenerierung

Die 22 Textsequenzen werden nun nach ihren jeweiligen Kategorien sortiert. Die Kapitel 1, 5, 8, 15, 16, 17, 18, 19, 22 sind der Kategorie der Bildgenerierung zuzuordnen. Der Jugendliche gibt verschiedene Möglichkeiten an, zu Bildern auf seinem Handy zu gelangen: Entweder fotografiert er sie selbst oder er erhält sie von Freunden. Eine weitere Möglichkeit, an Bilder zu gelangen, besteht darin, Bilder aus dem Internet herunterzuladen. (Nr.1/Z.29ff) Der Bilderdownload geschieht zunächst auf den Computer. Von hier wird das Bildmaterial auf das Handy weitergeleitet. (Nr.22/ Z.412ff) Die verschiedenen Wege des Jugendlichen, Bildmaterial zu erhalten (selbst fotografieren, austauschen, downloaden und weitersenden) zeigt dessen technische Kompetenz. Diese Kompetenz ist Voraussetzung für die breiten Möglichkeiten der Bildgenerierung.

Allerdings schränkt der Junge ein, dass der Download mancher Bilder Kosten verursacht. Diese lädt er nicht herunter. Kostenpflichtige Bilder aus dem Internet erhält er allerdings von seinen Freunden.

Da das Handy ohnehin ständiger Begleiter im Alltag ist, erweist es sich als praktisch, damit zu fotografieren (Nr.11/ Z.207ff). Im Vergleich zur Digitalkamera erweist sich die ständige einfache Verfügbarkeit des Handys immer und überall als ein begünstigender Faktor der Bildgenerierung.

Wenn aus dem Internet Tanzszenen von Michael Jackson heruntergeladen werden, geschieht dies aus einer gewissen Begeisterung für dessen Bewegungsrepertoire. Somit wird er zum Idol für den Jugendlichen. Der Jugendliche orientiert an einem Vorbild. Darüber hinaus werden Logos wie das Playboy-Logo aus dem Internet gespeichert (Nr.15/ Z.297ff). Die Selbstverständlichkeit, mit der diese Logos verwendet werden, deutet darauf hin, dass dieses Bildmaterial in der Peer-Group selbstverständlich ist. Die Zusammengehörigkeit in der Gruppe wird nicht nur über Kleidung und Gesten bestimmt, sondern vielmehr auch über entsprechende Logos auf dem Handy.

Als Zeitpunkt, wann Fotos gemacht werden, werden Parties und Klassenfahrten angegeben (Nr.5/ Z.82ff). In Situationen sozialen Miteinanders und zur Erinnerung werden die Bilder gemacht. Dies dient zum einen der situativen Unterhaltung, im Moment des Fotografierens dient es der Zerstreuung und dem Spaß (Nr.19/ Z.341ff). Als Funktion bestätigt sich hier einerseits die soziale Funktion. Andererseits werden Bilder gemacht, um sich bestimmte Situationen wieder zu vergegenwärtigen. Die

Funktion der Erinnerung wird deutlich. Indem der Jugendliche angibt, bei „schönen Ereignissen“ zu fotografieren, wird die emotionale Bedeutung dieser Funktion klar (Nr.5/ Z.82ff). Auch neue Bekanntschaften werden fotografisch festgehalten. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um ein kurzfristiges Speichern.

Die Funktion der Erinnerung beschränkt sich nicht nur auf Situationen, sondern erstreckt sich auch auf Freunde, die der Jugendliche lange Zeit nicht sehen wird (Nr.5/ 82ff). Das bedeutet, dass die Bilder auch lange Zeit gespeichert werden müssen. Hier fungiert das Handy als Archiv. Der emotionale Wert des archivierten Bildmaterials ist als sehr hoch einzuschätzen.

Bildmotiv der selbst fotografierten Bilder sind Menschen (Nr.5/ 82ff). Der Jugendliche fotografiert entweder sich oder Freunde. In Nr.15/ Z.312ff wird deutlich, dass dem Jugendlichen nicht nur das situativ-spontane Fotografieren wichtig ist. Vielmehr inszeniert er bewusst Situationen, in denen er mit dem Handy fotografiert. So setzt er Bildhintergründe, die ihm gefallen, bewusst zur Bildgestaltung beim Fotografieren ein und sucht zielgerichtet Locations zum Fotografieren auf. Die bewusste Bildinszenierung kann sicher als ästhetische Komponente bei der Bildgenerierung bezeichnet werden.

Während das situative Fotografieren spontan ist, geschieht das Fotografieren zur Erinnerung relativ zielgerichtet. Ebenso ist das inszenierende Fotografieren intentional. Schon die geringe Menge an Bildmaterial auf dem Handy deutet darauf hin, dass Bilder nicht nur wahllos gemacht werden (Nr.4/ Z.65ff).

Nr.18/ Z.334ff wird die Möglichkeit der Selbstdarstellung über die Fotofunktion des Handys ersichtlich. Der Jugendliche fotografiert einen Freund, der für das Bild post. Er versucht sich in einer möglichst vorteilhaften Körperhaltung darzustellen.

Weiterverwendung

Aus den Interviewsequenzen Nr.1,3,7,8,10, 13,21 können Informationen zur Kategorie der Weiterverwendung des Bildmaterials gezogen werden.

Bereits aus der Tatsache, dass der Jugendliche Bildmaterial auch von seinen Freunden erhält (Nr.1/ Z.29ff), lässt sich ein Hinweis auf die Weiterverwendung des Bildmaterials ziehen. Die Bilder werden in der Peer-Group untereinander ausgetauscht. Als Funktion der Fotofunktion des Handys kann hier eine soziale Funktion abgeleitet

werden. Auch das Bedürfnis, Bilder an weit entfernt wohnende Familienmitglieder zu senden, wird angeführt (Nr.8/ Z.151ff).

Über die Weiterverwendung gibt der Jugendliche auch in Nr.1/ Z.29 Auskunft. Er lädt die Bilder auf den Computer. Von dort werden die Bilder auf eine Homepage im Internet hochgeladen. Hier zeigt sich wieder eine technische Grundlagenkompetenz. Aber auch ein Interesse am Verbreiten des Bildmaterials wird deutlich. Nicht nur unter den Freunden werden die Bilder verfügbar gemacht, sondern einer größeren Community im Internet (Nr.3/ Z.49ff). Die Möglichkeit der Selbstdarstellung wird vernehmlich, da es sich hier um eine Homepage über den Jugendlichen selbst und seine Freunde handelt (Nr.3/ Z.49ff). Auch dient das Herumzeigen der Bilder der Unterhaltung der Peer-Group, beispielsweise, wenn die Jugendlichen sich die Bilder in ihrer Freizeit im Jugendzentrum anschauen (Nr.10/Z.166ff).

Oben ist bereits festgehalten, dass der Jugendliche vor allen Dingen im Vergleich zu einer regen Fotografiertätigkeit relativ wenig Bilder auf seinem Handy hat. Dies resultiert aus einem ständigen Reduzieren des Bildmaterials. Darüber hinaus wird das gesamte Bildmaterial in regelmäßigen Abständen auf den Computer geladen. Es werden nur die brauchbaren Bilder behalten, unscharfe Bilder werden gelöscht (Nr.7/ Z.127ff). Darüber hinaus ist die Möglichkeit der Weiterverwendung ein wichtiger Faktor bei der Entscheidung, ob die Bilder behalten werden. Eignen sie sich für die Homepage oder sind sie eine gute Grundlage, um sie digital weiterzubearbeiten, werden sie auf dem Computer gespeichert. Letzteres impliziert eine Form der ästhetischen Bewertung. Die digitale Weiterbearbeitung erfolgt entweder am Computer oder am Handy selbst (Nr.13/ 275ff).

Vor allen Dingen die Farbveränderung und die Variation des Hintergrundes sind Modi der weiteren Bildbearbeitung. Es kann hier (wie schon beim Inszenieren der Bilder) von einer ästhetischen Praxis gesprochen werden. Der Jugendliche verändert die Farben, um die Wirkung des Bildes zu optimieren. Er spricht hier davon, die Kontraste im Bild derart zu variieren, dass das Motiv besser zur Geltung kommt (Nr.21/ Z.399ff). Ist er selbst das Motiv, sind selbstdarstellerische Gründe für die Bildbearbeitung relevant. Es werden die Möglichkeiten der Bildbearbeitung genutzt, um sich selbst besser dargestellt zu sehen.

Als Elemente der Bildbearbeitung werden die Veränderung des Hintergrundes und das Hinzufügen von Texten genannt. Das Bild wird neu zusammengesetzt, die Technik

entspricht einer Form der digitalen Collage. Motiv, Text, Hintergrund werden neu zusammengesetzt. Dadurch wird das ursprüngliche Bild zu Material, welches einer anschließenden Bildbearbeitung zur Verfügung steht. Wiederum werden die notwendigen technischen Kompetenzen deutlich.

Die Kompetenzen in der Bilderzeugung übt der Jugendliche über das Fotografieren mit einer Digitalkamera. Fotografieren ist also Bestandteil seiner – außerschulischen – ästhetischen Praxis. Als weitere ästhetische Praxis zeichnet der Jugendliche in seiner Freizeit. Vor allen Dingen das Abzeichnen von Vorlagen steht im Vordergrund der Beschäftigung. Bilder und Symbole von Idolen stehen im Mittelpunkt der Art der Bildvorlagen. Hier besteht eine Analogie zur Speicherung von Logos und Bildern seiner Idole im Handy.

Ergebnisse der Auswertung von Bild und Interview

Vorraussetzung für eine komplexe Anwendung der technischen Funktionen ist die technische Kompetenz des Jugendlichen. Er kann sowohl das Handy als auch den Computer bedienen. Zudem beherrscht er die diversen Schnittstellen (Handy-Handy, Handy-Computer, Computer-Internet) und nutzt diese Interfaces für die Bildgenerierung, -bearbeitung und -präsentation. Auch die immerwährende Verfügbarkeit des Handys ist eine wesentliche Bedingung für die unterschiedlichen Anwendungsbereiche und Funktionen des Fotohandys.

Als Funktionen der Bildgenerierung sind die Dokumentierfunktion und die Erinnerungsfunktion zu nennen. Mitglieder der Peer-Group werden fotografiert, um Situationen zu dokumentieren. Freunde und nahestehende Verwandte werden fotografiert, um sich an sie zu erinnern. Auch emotional aufgeladene Situationen werden fotografisch festgehalten. Bilder, die der Erinnerung wegen längere Zeit gespeichert werden, werden archiviert. Die Archivierungsfunktion ist sicher mit größeren Emotionen verbunden.

Eine mögliche Funktion des Fotohandys ist, das zeigt sich sowohl in der Bildanalyse als auch bei der Analyse des Interviews, die Möglichkeit der Selbstdarstellung. Sich selbst in Szene setzen zu können, ist eine wesentliche Motivation für das Fotografieren und Präsentieren. Zusammen mit dem Verwenden von Logos und Bildmaterial von Idolen ergibt sich hier eine Form der Identitätsfunktion, die das Fotohandy besitzt. Dieses Ergebnis muss sich über eine geeignete Theorie zur Identitätsbildung noch erhärten.

Der Austausch mit Gleichaltrigen, das Übertragen von Bildmaterial, das Zeigen von gemachten und/ oder bearbeiteten Bildern kann unter der sozialen Funktion des Fotohandys subsumiert werden. Dazu gehören die Möglichkeiten des Entertainments der Peer-Group ebenso wie die der Kommunikation. Die Bilder sind gleichermaßen Initiator für Gespräche als auch Gesprächsgegenstand.

Sieht man Fotografieren als ästhetische Praxis, wird hier offensichtlich, dass das Handy ein adäquates Werkzeug zum Fotografieren darstellt. Es werden Bildsituationen konstruiert, Locations ausgesucht und zum Shooting aufgesucht. Die Bilder werden inszeniert und zur besseren Bildwirkung anschließend bearbeitet. Eine Zeit lang wird

das Bildmaterial gesammelt, auf den Rechner übertragen und dort geordnet. Die Präsentation erfolgt entweder über das Zeigen in der Peer-Group oder für eine Internetgemeinschaft. Inszenieren, Fotografieren, Verändern, digitales Collagieren, Sammeln, Ordnen und Präsentieren sind Formen ästhetischer Praxis. Sie alle sind relevant beim Umgang dieses Jugendlichen mit der Fotofunktion seines Handys.

Nachdem das Bild auf das Handy gelangt ist, ist die Entscheidung zu treffen, ob das Bild behalten oder wieder gelöscht wird. Ein Aspekt, der zur Entscheidung führt, das Bild zu speichern oder zu löschen, besteht in der ästhetischen Bewertung des Bildes. Wird die Komposition als gut bewertet oder unterstützt der Kontrast im Bild das Motiv, wird das Bild behalten.

5.3.3 Auswertung Interview D.(w.)

Die Auswertung des Interviews von D. gibt zunächst Aufschluss über die verschiedenen Arten von Bildmaterial, das die Jugendliche auf ihrem Handy gespeichert hat.

Bildmaterial und Bildgenerierung

Hauptmotiv der Fotoaufnahmen ist der Mensch (Z.11). Weiteres Bildmaterial auf dem Handy sind Logos (Playboy) (Z.112, Z. 19ff) und Idole (Z.176). Es wird deutlich, dass das Handy auch die Funktion eines Sammelalbums übernommen hat. Neben den Logos werden Bilder gesammelt, die das eigene Interessensgebiet thematisieren. Das Mädchen sammelt so auch Bilder von Autos (Z.112) und ihren Haustieren (Z.172ff).

Die Aufnahmen von Logos, Idolen und aus den eigenen Interessensgebieten stammen überwiegend von anderen Jugendlichen. Sie werden von Handy zu Handy weitergegeben. So erhält die Jugendliche auch Bildmaterial aus dem Internet, obwohl sie nicht selbst über eine Internetverbindung verfügt (Z.3ff).

Die Jugendliche verfügt deutlich erkennbar nicht über zahlreiche technische Kompetenzen, den Gebrauch digitaler Medien betreffend. Dadurch gelangt sie aber nicht unbedingt ins Hintertreffen. Vielmehr kompensieren Verwandte und andere Jugendliche dieses Defizit, indem sie in der Peer Group oder bei der Jugendlichen beliebtes Fotomaterial besorgen und auf das Handy des Mädchens transferieren.

D. macht die meisten Aufnahmen auf Ausflügen und in Situationen, in denen sie mit anderen Jugendlichen Spaß haben möchte (Z.96ff). Letztere Bilder werden auch spontan inszeniert (Z.29ff, Z.168ff). Die Dokumentations- und Entertainmentfunktion wird deutlich.

Emotional stark aufgeladene Bilder sind Fotos z.B. von sehr nahe stehenden Freunden, die auf dem Handy gespeichert werden (Z.145f). Das Bild auf dem Handy besitzt hier eine Erinnerungsfunktion. Ein gespeichertes Foto einer nahe stehenden Person entspricht dem früher im Portemonnaie mitgeführten Bild.

Bildbewertung

Der rezeptive Anteil am Umgang mit dem Bildmaterial auf dem Handy ist sicher die Bewertung der Fotos. Die Aufnahmequalität ist relevantes Kriterium bei der

Entscheidung, ob das Bild gespeichert bleibt oder gelöscht wird (Z.47ff, Z.116). Dabei ist die Jugendliche durchaus auch selbstkritisch. Sie sieht den Grund für die mangelnde Bildqualität auch bei sich (Z.52ff).

Bildverwendung

Die Jugendliche nutzt das Handy nicht crossmedial (Z.56). Die Bilder werden nicht auf andere Speichermedien übertragen oder an anderen Medien weiterbearbeitet. Außer dem Fotohandy besitzt die Jugendliche keine weitere Kamera. Bildmaterial wird allerdings auch auf einem zweiten Handy hinterlegt (Z.152ff).

Am Handy selbst werden Bilder von der Jugendlichen variiert (Z.68ff). Über Applikationen, die das Handy als Gestaltungsmöglichkeit vorgibt, werden vor allen Dingen Fotos collagiert, die Personen darstellen. Ziel der Collagen ist das eigene Amüsement. Dies ist auch wesentliches Ziel bei der Präsentation des Bildmaterials innerhalb der Peer Group.

5.3.4 Auswertung Interview Fu. (w.)

Über das Bildmaterial und die Art, wie Fu. zu diesem gelangt, lassen sich aus dem Interview folgende Informationen ziehen.

Bildmaterial und Bildgenerierung

Fu. hat auf ihrem Handy verschiedene Arten von Bildmaterial. Zum einen bekommt sie Bilder von ihren Freunden oder Verwandten geschickt (Z.38ff, Z.110). Hierzu gehören auch Bilder wie Logos und Icons (Z.119ff).

Zum anderen besitzt die Jugendliche Fotos, die sie selbst fotografiert hat. Dieses Bildmaterial lässt sich differenzieren. Zur Erinnerung an den Urlaub werden Bilder geschossen, deren Motive den klassischen Urlaubsmotiven entsprechen, z.B. Big Ben, Tower Bridge, britische Telefonzelle etc. (Z.46ff). Darüber hinaus werden subjektiv bedeutsame Personen (Babys aus der Verwandtschaft) fotografiert (Z.139ff). Bilder der Cousine, die in einer anderen Stadt wohnt und daher eher selten getroffen werden kann, dienen der Erinnerung (Z.21ff).

Eher archivarisch ist der Umgang mit Bildmaterial zu bezeichnen, das über Jahre auf dem Handy erhalten bleibt. Fotos von Freundinnen aus der ehemaligen Schule der Jugendlichen werden über Jahre aufgehoben. Der emotionale Zugang zu diesen Fotos ist sehr hoch (Z.24ff).

Es gibt eine Schnittmenge zwischen dem als Foto auf dem Handy gespeicherten Bildmaterial und Bildern, die die Jugendliche zeichnet. Beide Male ist das Auto ein bevorzugtes Motiv (Z.9ff).

Das Fotografieren der selbst gemachten Aufnahmen geschieht eher beiläufig. Es gibt keine Hinweise auf bewusst inszenierte Bildinhalte oder ästhetische Momente (Kontraste o.Ä.), auf die die Jugendliche achtet (Z.184). Darüber hinaus wird klar, dass die technische Kompetenz nicht sehr hoch ist. Funktionale Möglichkeiten des Handys werden nur rein auf das minimale eigene Anwendungsspektrum bezogen beherrscht (Z.94ff). Hierzu zählen das Aufnehmen, das Löschen und die Bildübertragung via Bluetooth oder Infrarot (Z.110).

Die Jugendliche besitzt neben dem Handy keinen Fotoapparat (Z.50ff).

Bildbewertung

Das einzige Kriterium, nach dem die Jugendliche das Bildmaterial auf dem Handy bewusst bewertet, ist die Aufnahmequalität. Dabei zählt nur, ob das Bild gerade und nicht verwackelt ist (Z.84ff, Z.88ff). Erst wenn die Speicherkapazität nicht mehr für weitere Aufnahmen ausreicht, werden Bilder gelöscht (Z.88ff).

Weiterverwendung

Fu. bearbeitet Bilder auf ihrem Handy nicht weiter. Sie nutzt keine technische Möglichkeit, die Bilder auch außerhalb ihres Handys zu verwenden.

An der Akkumulation der Logos der Marke Playboy wird deutlich, dass diese Bilder gesammelt und ausgetauscht werden (Z.119). Die Bilder auf dem Handy ergänzen die Möglichkeiten, die über modische Accessoires (z.B. Gürtel) gegeben sind. Die Icons werden zum Logo der Peer-Group (Z.118ff).

5.3.5 Auswertung Interview S (m.)

Wie bei den Analysen zuvor kann die Auswertung der Interviewsequenz von S.(m) in Bildmaterial/ Bildgenerierung, Bildbewertung und Weiterwendung des Bildmaterials eingeteilt werden.

Bildmaterial und Bildgenerierung

Einen Teil der Bilder erhält der Jugendliche von Freunden und Verwandten auf das Handy geschickt oder übertragen (Z.10ff, Z.199, Z.234). Manche Bilder stammen von einer CD, auf der die Abbildungen gespeichert sind. Über einen Freund kann S. dieses Bildmaterial auf dem Handy sichern (Z.243f, Z.286). Zahlreiche Bilder sind von Jugendlichen selbst aufgenommen (Z.12, Z.44 et alt.).

In Situationen, in denen der Jugendliche mit der Familie unterwegs ist, fotografiert er. (Z.15ff) Dies kann bei Ausflügen oder kleinen Familienfeiern sein. Das Fotografieren hat hier eine dokumentarische Funktion. Ebenfalls besitzt es diese Funktion, wenn etwa Gebäude, die S. gefallen, aufgenommen werden (Z.44f). Die dokumentarische Funktion dient auch dazu, Freunden vom Erlebten zu berichten (Z.175ff). Auch innerfamiliär dienen Fotos als Gesprächsanlass. Der Jugendliche fotografiert Motive extra für seinen Vater (Z.270ff). Diese Bilder sind ebenfalls Kommunikationsanlass.

Eine höhere emotionale Motivation, Bilder mit dem Handy zu machen, besteht, wenn bei größeren Feiern Bilder gemacht werden (Z.56ff). Je nach Dauer der Aufbewahrung der Bilder kann hier von einer Erinnerungs- oder Archivierungsfunktion gesprochen werden.

Zur Erinnerung an Freunde, die weit weg wohnen (Z.33ff), werden diese fotografiert. Dieses Bildmaterial wird lange auf dem Handy gespeichert und ab und zu angesehen. Das Handy dient hier als Archiv.

Die Archivierungsfunktion hat eine besondere Ausprägung. Der Jugendliche S. hat eine Aufnahme der Mutter, um diese immer bei sich zu haben. Hier entspricht das Bild der Mutter im Handy dem Bild, welches konventioneller Weise in der Geldbörse bei sich getragen wird. Zum Abgebildeten (Freundin, Verwandte) besteht eine besondere Beziehung (Z.203, Z.224).

Weiteres Bildmaterial setzt sich aus den Fotos Verwandter zusammen (Z.193). Darüber hinaus dokumentiert der Jugendliche Motive seines Interesses. Er sammelt

Bilder von Schiffen (Z.203). Sein Interesse an Schiffen ist dabei biografisch unterstützt. Solche Abbildungen erhält er auch von Freunden oder aus dem Internet (Z.205ff). Auch im Sammeln von Autobildern zeigt sich das Interesse des Jugendlichen (Z.231).

Beim Fotografieren achtet der Jugendliche auch auf ästhetische Momente. So berücksichtigt er nicht nur das Motiv, sondern versucht, auch einen ansprechenden Hintergrund für den entsprechenden Bildinhalt zu erhalten (Z.47ff, Z.65). Die Bildgestaltung wird bewusst betrieben, die Bildstimmung soll nicht nur über das Motiv selbst geschaffen werden (Z.107). S. ist es ein Anliegen, gute und schöne Bilder zu machen (Z.120f). Hierzu zählt sicher auch die intentionale Anwendung der Zoom-Funktion, um einen entsprechenden Bildausschnitt zu erhalten (Z.127ff).

Zu den ästhetischen Momenten bei der Bildgestaltung während des Fotografierens gehört auch die bewusste Berücksichtigung dunkler und heller Flächen im Bild (Z.183f). Situationen, die dem Jugendlichen von der visuell wahrnehmbaren Stimmung ansprechen (z.B. eine durch Licht geschaffene Stimmung), werden fotografisch festgehalten (Z.186).

Unterstützt wird das intentionale Berücksichtigen ästhetischer Momente sicher auch durch S.' sonstige ästhetische Praxis. Der Jugendliche fotografiert auch mit dem normalen Fotoapparat (Z.83) und sammelt die Papierabzüge in Alben und Kartons (Z.305ff).

Eine weitere Motivation des Fotografierens ist die Langweile. Dann wird ohne jede bewusste bildnerische Intention fotografiert (Z.170).

Bildbewertung

Bei der Bewertung der Bilder spielt es natürlich eine Rolle, ob das Bild das gewünschte Motiv treffend abbildet. Das Bild darf nicht unscharf oder verwackelt sein. (Z.65)

Darüber hinaus sind die ästhetischen Momente wie Farben im Hintergrund relevant (Z.253, Z.288). Eher intuitiv bewertet S., ob Bilder, die er aus dem Internet auf sein Handy übertragen hat, bearbeitet sind. Aus unecht wirkenden Spiegelungen zieht er Rückschlüsse (Z.288ff); ebenso ist er in der Lage, die Qualität der Motivpositionierung im Bild zu bewerten (Z.299). Eine Einschätzung der Bilder geht bei diesem Jugendlichen über eine Bewertung der Bildschärfe deutlich hinaus.

Weiterverwendung

S. sammelt das Bildmaterial auf zwei Speicherkarten und betrachtet es auf dem DVD-Player (Z.310). Manche Bilder werden zwar noch mit einem Rahmen oder mit Texten versehen (Z.70ff). Darüber hinaus collagiert S., indem er verschiedene Bilder miteinander kombiniert (Z.79).

In der Peer Group werden Fotos gezeigt. Dadurch, dass das Bildmaterial nur bestimmten Freunden gezeigt wird, wird die Zusammensetzung der Peer Group bestätigt (Z.318ff, 332ff). Über das Präsentieren der Bilder in dieser festen Gruppe grenzt sich die Peer Group nach außen hin deutlich ab.

Sonstiges

Über die technischen Kompetenzen des Jugendlichen lassen sich Aussagen ableiten. S. verwendet sein Handy, um Spiele, Programme (Z.1ff) und Bildmaterial via Bluetooth zu übertragen (Z.234). Der Jugendliche verwendet unterschiedliche Geräte, um an Bildmaterial zu gelangen oder es sich anzusehen. Er ist technisch recht versiert. Mit Hilfe der Speicherkarte werden Bilder schließlich über den DVD-Player abgerufen (Z.37, Z.310).

Es wird deutlich, dass der Jugendliche Teil einer Generation ist, die im Gegensatz zur Generation ihrer Eltern sicher mit digitalen Medien umgeht. Der Vater von S. nutzt sein Handy ausschließlich als Telefon. S. hingegen macht die Bilder, die seinen Vater interessieren, mit seinem Handy.

5.3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und deren Einordnung

Nach der ersten Analyse eines Interviewauszugs bot es sich an, die Auswertung der nachfolgenden Befragungen nach den Phasen Bildgenerierung, Bildbewertung und Bildverwendung zu gliedern. Zur *Bildgenerierung* gehören sowohl das eigene Fotografieren mit dem Handy sowie die diversen Möglichkeiten, Bilder über digitale Speichermedien und das Internet zu bekommen. In der Phase der *Bildbewertung* entscheidet die oder der Jugendliche, das Bild zu behalten oder zu löschen. Der folgende Bereich der *Bildverwendung* umfasst die Bildbearbeitung und die Weitergabe von Fotos.

In allen drei Phasen können Aussagen beispielsweise zur technischen Kompetenz der Jugendlichen oder zu den Funktionen des Umgangs mit Bildern auf dem Handy gemacht werden. Daher bietet sich in der Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse nun eine andere Gliederung an.

5.3.6.1 Allgemeines

Die Übersicht soll zunächst die technischen Kompetenzen der Jugendlichen und die Gründe für die Bildproduktion zusammenfassen.

Technische Kompetenzen

Im Umgang mit dem Bildmaterial auf dem Handy zeigen die Jugendlichen eine große Bandbreite an technischen Kompetenzen. Viele Wege werden von den Jugendlichen genutzt, Bilder auf ihr Handy zu bekommen. Neben dem Fotografieren werden Bilder aus dem Internet geladen, von Freunden oder Verwandten übertragen oder einer CD entnommen. Die Jugendlichen beherrschen das Übertragen von Bildmaterial von diversen Speichermedien wie Speicherkarten oder DVD, dem Internet oder anderen Handys sowie das Herunterladen von diesen Medien über die unterschiedlichen Schnittstellen wie Bluetooth, Infrarot etc.). Hinzu kommen Fertigkeiten im Umgang mit Bildbearbeitungsprogrammen.

Diese Kompetenzen sind nicht bei allen gleich stark ausgeprägt. Vielmehr erlernen die Jugendlichen *die* Fähigkeiten, die sie für ihren bevorzugten Umgang mit dem Bild benötigen. Die männlichen Jugendlichen scheinen hier einen Kompetenzvorsprung zu

haben. Sie nutzen das Bildmaterial wesentlich vielfältiger und intensiver. Dadurch sind sie technisch kompetenter im Umgang mit dem Handy. Für eine Feststellung der Genderspezifität im Allgemeinen ist die Versuchsgruppe bei Weitem zu gering. Über eine quantitativ orientierte Studie wäre dieser Aspekt detaillierter zu untersuchen.

Gründe für die Bildproduktion

Die Gründe, weshalb die Jugendlichen Fotos mit ihrem Handy machen, sind vielfältig. Natürlich begünstigt die einfache Verfügbarkeit des Handys die Bildproduktion. Doch darüber hinaus sind diverse Funktionen feststellbar, die mit der Bildgenerierung und der Verwendung des Bildmaterials auf dem Handy einhergehen.

Bei kleineren Familienfeiern und Ausflügen werden Fotos in dokumentarischer Absicht gemacht. Sowohl in Familien wie bei Freunden sind diese Fotos Gesprächsgrundlage. Emotional bedeuten Bilder dem Jugendlichen mehr, die bei großen Festen gemacht werden. Zur Erinnerung an derartige Situationen und Personen, die angetroffen werden, werden Fotos gemacht. Je nachdem, wie lange dieses Bildmaterial verwahrt wird, kann von einer Funktion der Erinnerung oder auch der Archivierung ausgegangen werden.

Freunde oder Verwandte, die die Jugendlichen längere Zeit nicht sehen können, werden mit dem Handy fotografiert. Manche dieser Bilder werden über Jahre aufbewahrt, wenn der emotionale Wert der Fotos sehr hoch ist. Dann wird das Handy zum Archiv. Ab und zu werden diese Bilder angeschaut. Manches Mal werden Bilder ähnlich wie das Bild in der Geldbörse verwendet. Die Jugendlichen wollen Personen, die ihnen nahe stehen, in Form von Bildern bei sich tragen. Auch wird Bildmaterial im Handy verwahrt, das nur zur *eigenen* Verwendung vorgesehen ist. Diese Bilder werden wegen der starken emotionalen Nähe des Jugendlichen im Grunde vor anderen Jugendlichen geheim gehalten.

5.3.6.2 Funktionen

Der Medienpädagoge und Medienforscher Ralf Vollbrecht fasst die Funktionen der Medien unter den Begriffen der situativen Funktion, der sozialen Funktion sowie der biografischen und ichbezogenen Funktion zusammen.⁴⁰ Ein Großteil dieser Funktionen konnte auch in der nun vorliegenden Studie als handy-spezifisch nachgewiesen werden. Da nun ein besonderes Augenmerk auf den Umgang mit Bildmaterial im Handy gelegt wurde, konnten einige Funktionen differenziert werden.

Funktion: Dokumentation, Erinnerung, Archivierung

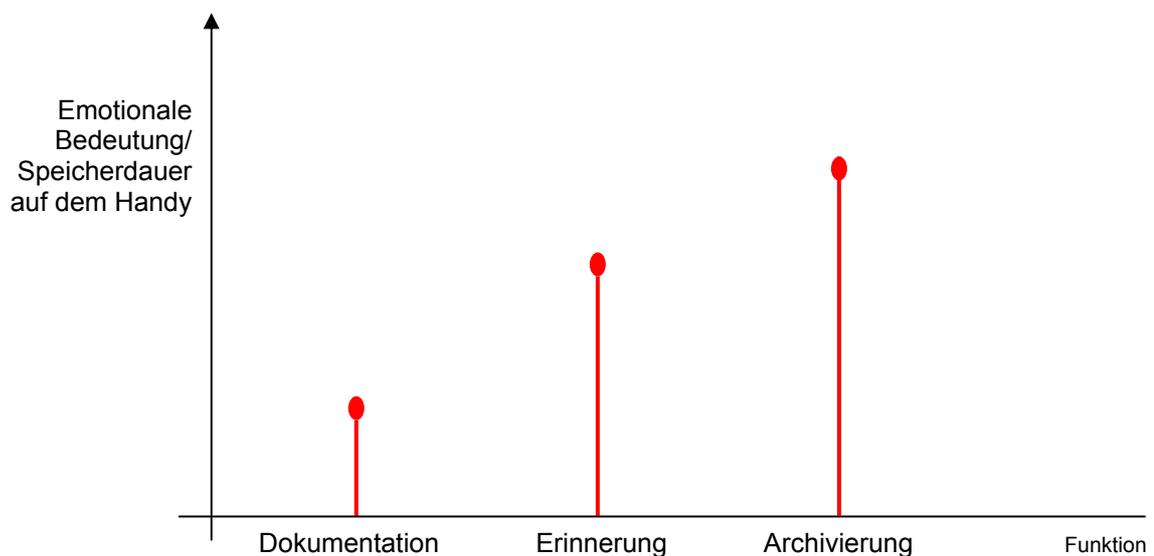
Eine der Funktionen ist die *Dokumentation*. Bei Feiern und Ausflügen machen die Jugendlichen Fotos, sie dokumentieren die Situation. Die Bilder fungieren anschließend als Gesprächsgegenstand und unterstützen das Vergegenwärtigen der festgehaltenen Konstellation. Durch das Abrufen der Bilder wird sich der Jugendliche zudem wieder des emotionalen Zustandes bei der Bildgenerierung bewusst. In der Familie oder mit Freunden dienen die Bilder als Kommunikationsobjekt, über die dokumentierte Situation wird gesprochen.

Werden die Bilder zur Dokumentation gemacht, haben diese eine niedrige, kurzfristige emotionale Bedeutung. Sind die Bilder emotional stärker aufgeladen, dienen die gemachten Bilder der *Erinnerung*. Die Fotos, die zur Dokumentation oder zur Erinnerung gemacht werden, bleiben meist nicht allzu lange gespeichert. Bilder zur Dokumentation werden am schnellsten gelöscht. Werden Fotos zur Erinnerung gemacht, bleiben sie länger im Speicher oder werden auf externen Datenträgern gesichert.

Misst der Jugendliche einem Bild einen sehr hohen emotionalen Wert bei, bleibt dieses Foto lange erhalten. Die emotionale Bedeutung kann von geschwisterlicher Liebe über Zuneigung bis hin zur Verehrung einer nahe stehenden Person reichen. Werden Freunde oder Verwandte des Jugendlichen für einen langen Zeitraum nicht wieder getroffen, werden Fotos, die sie zeigen, lange gespeichert. Das Handy übernimmt die Funktion eines Archivs. Jugendliche haben die Bilder ihnen nahe stehender Personen gerne bei sich. Archivierte Bilder werden von Zeit zu Zeit im Handy angeschaut. So wird das Bild im Handy hier ähnlich verwendet, wie seinerzeit das Foto, das in der Geldbörse mitgeführt wurde.

⁴⁰ Vgl. Vollbrecht 2006, S.36

Archivierte Bilder dienen im Grunde ausschließlich der eigenen Verwendung. Gerade auf Grund der großen emotionalen Bedeutung werden die Fotos – im Gegensatz zu den Bildern zur Dokumentation oder zur Erinnerung – vor anderen verborgen gehalten. Bei den Funktionen der Dokumentation, der Erinnerung und der Archivierung wird deutlich, dass die emotionale Bedeutung des Bildmaterials mit der Speicherdauer auf dem Handy korreliert. Die Funktionen der Dokumentation, der Erinnerung und der Archivierung unterscheiden sich in erster Linie durch den emotionalen Bezug, den die Jugendlichen zum Bildmaterial haben. Davon ist letztlich auch die Unterscheidung der Funktionen, die Dauer der Speicherung des Bildmaterials, abhängig. Je höher die emotionale Bedeutung ist, umso länger werden die Bilder gespeichert.



Funktion: Verfolgen von Interesse

Das Bildmaterial, das die Jugendlichen auf ihrem Handy sammeln, setzt sich in Teilen aus Gegenständen ihres Interesses zusammen. Die Vorlieben der Jugendlichen bestimmen auch einen Teil der Bildmotive. Meist werden Bilder von Fahrzeugen oder von Tieren im Speicher des Handys gesammelt. Bei der Generierung des Bildmaterials greifen die Jugendlichen auf den Download aus dem Internet zurück, sie lassen sich das Bildmaterial übermitteln oder fotografieren selbst. Befreundete Jugendliche und

Verwandte ergänzen durch Überspielen bestehende kleine Sammlungen. Nun fungiert das Handy als Sammelalbum. Die mit dem Sammeln eigentlich unmittelbar verbundene Tätigkeit des Tauschens wird allerdings durch das Kopieren ersetzt. So wird Bildmaterial, das von zwei Jugendlichen von ähnlichem Interesse ist, meist via Bluetooth oder die Infrarotschnittstelle auf das Handy des jeweils anderen übertragen. Das Bildmaterial wird so nicht mehr getauscht, sondern multipliziert.

In den Erläuterungen des Erziehungswissenschaftlers Andreas Krapp entspricht diese Art der Beschäftigung mit bevorzugten Bildmotiven einer „Gegenstandsauseinandersetzung“⁴¹. Unter diesem Begriff versteht man die „erlebens- und verhaltenswirksame Interaktion einer Person mit den jeweiligen Bedeutungs- oder Sinneinheiten der Umwelt (den Gegenständen) (...)“.⁴² Über das Fotografieren kann der Jugendliche sein Verhältnis zum entsprechenden Teil seiner Umwelt intensivieren. Indem über das Fotografieren wiederholt eine nachdrückliche Auseinandersetzung mit dem Gegenstand stattfindet, wird das Verhältnis zu diesem dauerhaft.⁴³ So entsteht ein Person-Gegenstands-Bezug, der bei einer intensiven Ausprägung Interesse genannt wird.⁴⁴ Die *Bewertung* der Gegenstände durch die einzelne Person ist für den Aufbau von Interesse relevant. Eine Interessenshandlung kann zu einer Veränderung des Bezugs zum Objekt des Interesses führen. Wissen und Kompetenzen um den Gegenstand können ausgebaut werden.⁴⁵

Wesentliche Merkmale interessensmotivierter Handlungen sind die Präferenz und die Selbstintentionalität⁴⁶. Objekte des Interesses der Jugendlichen dieser Untersuchung sind Häuser, Schiffe und Autos.⁴⁷ Über die Generierung und den Umgang mit Bildmaterial kann der Jugendliche seinen Interessen nachgehen und diese weiter ausformen.

Soziale Funktion

⁴¹ Krapp 1992, S. 306

⁴² Krapp 1992, S.306

⁴³ Vgl. Krapp 1992, S.306f

⁴⁴ Vgl. Krapp 1992, S.307

⁴⁵ Vgl. Krapp 1992, S.309

⁴⁶ Vgl. Krapp, S.310

⁴⁷ Doch auch Handlungen können interessensmotiviert sein. (Vgl. Krapp, S.319) Durch das intrinsisch motivierte Fotografieren und die intensive Beschäftigung mit den bildgenerierenden und -gestaltenden Möglichkeiten des Handys kann das Fotografieren mit dem Handy auch als Tätigkeit eine interessensmotivierte Handlung darstellen. In einem der untersuchten Fälle kann das Fotografieren eine interessensmotivierte Tätigkeit sein. Dieser Sachverhalt wäre allerdings unter der Fokussierung der einzelnen Komponenten von Interesse differenzierter zu differenzieren.

Jugendliche schließen sich mit Gleichaltrigen und Gleichgesinnten zu so genannten Peer Groups zusammen. In Schulen und in der Wohnumgebung bilden sich so Gruppen, die ein wesentliches Zentrum im Alltag der Jugendlichen darstellen.⁴⁸ Das Selbstbild der Jugendlichen wird durch die Peer Group wesentlich bestimmt, die Peer Group ist eine elementare Komponente bei der Identitätskonstruktion.⁴⁹

Oben ist bereits die Dokumentationsfunktion erläutert. Generieren Jugendliche Bilder oder gehen damit um, spielt die Peer Group eine wesentliche Rolle. Jugendliche dokumentieren mit dem Handy Situationen, in denen sie zusammen mit anderen Spaß haben. Auf Partys und Klassenfahrten werden Fotos gemacht, die der ausgelassenen Stimmung dienen und diese festhalten sollen. So dokumentieren die Bilder besuchte Veranstaltungen oder Feiern und werden schließlich als Kommunikationsanlass genutzt. Die Jugendlichen suchen so die Anerkennung in der Gruppe, das Anfertigen der Fotos hat hier eine soziale Funktion. Es dient einerseits dem Entertainment wie auch andererseits der gruppeninternen Kommunikation. Darüber hinaus unterstützt Bildmaterial die spätere Erinnerung an emotional aufgeladene Situationen wie z.B. an Klassenfahrten. Nicht zuletzt dadurch, dass die Bilder später immer wieder abgerufen werden, um sich die Situation zu vergegenwärtigen, wird das Miteinander in der Gruppe gefördert.

Ein wichtiger sozialer Aspekt, der der Konsolidierung von Freundschaften dient, ist in den Inszenierungen der Jugendlichen zu sehen. Innerhalb vertrauter persönlicher Beziehungen inszenieren sich die Jugendlichen gegenseitig. Eine derartige Bildproduktion ist einerseits nur in einer vertrauten Beziehung möglich und dient andererseits der Festigung von Freundschaften. Nicht nur über das Inszenieren der Bilder wird die soziale Funktion erfüllt. Auch das Überspielen von Bildern sowie das Präsentieren von eigenem Bildmaterial in der Peer Group sind unter der sozialen Funktion zu subsumieren. Wie bereits bei den Bildern, die zur Erinnerung gemacht sind und dem Bildmaterial, das zur situativen Unterhaltung aufgenommen ist, wird auch bei den Bildern, die in der Peer Group verwendet werden, die kommunikative Funktion als eine Unterfunktion der sozialen Funktion offensichtlich.

⁴⁸ Vgl. Baacke 2004, S.13

⁴⁹ Vgl. Baacke 2004, S.16

Zu diesem Bildmaterial, das in der Peer Group gezeigt wird, zählen auch die Bilder, die aus dem Internet heruntergeladen werden. Zeichen sind eine wesentliche Komponente der Festigung von Peer Groups⁵⁰. Kleidung, Labels, Icons oder Logos werden zu einem zentralen Aspekt innerhalb von Peer Groups. Mit diesen grenzen sie sich von anderen ab und untermauern die jeweilige Zugehörigkeit zur Gruppe. Auch über die Bilder auf dem Handy geschieht diese Manifestation.

Der Download der Icons umfasst zwei Sorten von Bildern: Zum einen sind dies Bilder und kurze Videosequenzen von Idolen. Zum anderen wird vor allen Dingen das Playboy-Logo, auch blinkend animiert, aus dem Internet heruntergeladen und gesammelt. Innerhalb der Peer-Group werden diese Bilddateien gezeigt und bei Interesse dem Gegenüber überspielt. Über Schnittmengen im Bildmaterial scheint sich die Identität mit der Gruppe zu bestätigen. Die Icons auf dem Handy stellen eine Ergänzung des Logokonsums und deren Verwendung auf Kleidung, in Jugendzeitschriften und Accessoires dar. Icons wie das Playboy-Logo dienen der gruppeninternen Identifikation.

Identitätsfunktion

Bereits oben ist angeklungen, dass Peer Groups eine zentrale Rolle bei der Identitätsentwicklung Jugendlicher spielen. Die Peer Group ist ein wichtiger Faktor, der das Selbstbild von Jugendlichen beeinflusst. In der Bezugnahme zu anderen Jugendlichen kann der Jugendliche seine Rollen testen, Beziehungen erproben und seine Selbstsicht immer neu definieren. Die Zugehörigkeit zu einer Peer Group wird zum elementaren Bestandteil der Identitätskonstruktion Jugendlicher.⁵¹ Interaktionen des Einzelnen mit Jugendlichen der eigenen Peer Group führen dazu, dass er sich am Verhalten der Anderen orientiert, sich daran misst oder sich mit diesem identifiziert. In der Beziehung zum Gegenüber kann das eigene Selbstbild ständig neu definiert werden.⁵²

Die Medienpsychologin Nicola Döring bezeichnet das Handy „als Medium der Identitätskonstruktion, indem es genutzt wird, um bestimmte Attribute nach außen zu demonstrieren sowie für sich selbst zu manifestieren.“⁵³ Klingeltöne, Verzierungen am

⁵⁰ Zu Peer Groups vgl. Baacke 2004, S.13ff

⁵¹ Vgl. Baacke 2004, S.16

⁵² Vgl. Baacke 2004, S.254

⁵³ Döring 2006, S.11

äußeren Erscheinungsbild u.a dienen der Identitätskonstruktion.⁵⁴ Doch dient auch die Bildfunktion des Handys einer derartigen Identitätskonstruktion?

Dörings angeführte Begründung der Identitätsfunktion ist zu ergänzen. Auch über die Aufarbeitung biografisch relevanter Erinnerungen, wie sie über die Erinnerungs- und Archivierfunktion geschieht, erfolgt die Identitätskonstruktion.⁵⁵ Die für die Identitätskonstruktion relevante Suche nach dem eigenen Selbst⁵⁶ und die damit verbundene Selbstwahrnehmung und -bewertung⁵⁷ geschieht über die bildhafte Dokumentation und Erinnerung von bedeutsamen Momenten im Leben der Jugendlichen. Oben ist bereits die Archivfunktion des Handys formuliert. Die Jugendlichen speichern Bildmaterial, zu dem sie einen sehr hohen emotionalen Zugang haben, über einen langen Zeitraum. Im Zuge ihrer Identitätskonstruktion beginnen die Jugendlichen, „ihre biographischen Erinnerungen bewusst aufzuarbeiten und einen Innenraum in sich zu erkennen, auf den hin sie sich entwickeln.“⁵⁸ Die Archivfunktion des Handys fördert das Bewusstwerden und die Aufarbeitung eigener Lebenszeiträume und unterstützt eben damit die Identitätskonstruktion der Jugendlichen.

Spezifisch für die Phase der Jugend sind Vorgänge der „Selbstsuche und -findung“⁵⁹. Die Selbstwahrnehmung und die Selbstbewertung stellen einen wesentlichen Bestandteil der Identität dar.⁶⁰ Eine dazu relevante Selbstaufmerksamkeit kann erreicht werden, indem man „seine Aufmerksamkeit auf Aspekte von sich selbst als Objekt richtet, also auf das eigene momentane Befinden, die eigene Biographie, den eigenen Körper, die eigenen Wünsche“⁶¹. Bilder auf dem Handy, die das derzeitige Wohlbefinden des Jugendlichen spiegeln, seine Bedürfnisse reflektieren oder eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper erwarten lassen, sind relevante Aspekte für die Konstruktion der eigenen Identität.

Jugendliche dokumentieren auf ihrem Handy bildhaft zumindest einen Ausschnitt ihrer Wünsche und Sehnsüchte. Darüber hinaus schaffen sie eine Fokussierung auf sich selbst, indem sie sich selbst fotografieren. Die Selbstinszenierung ist eine der beiden wesentlichen Formen der Inszenierung mit dem Handy. Das Selbstporträt wird zur

⁵⁴ Döring 2006, S.11; vgl. auch Döring 2006 (b), S.57

⁵⁵ Vgl. hierzu Baacke 2004, S.254

⁵⁶ Hafeneger 2004, S.40; vgl. auch Baacke 1990 (a), S.130

⁵⁷ Vgl. Haußer 1983, S.41

⁵⁸ Baacke 2004, S.254; (Rechtschreibung angepasst)

⁵⁹ Hafeneger 2004, S.40; vgl. auch Baacke 1990 (a), S.130

⁶⁰ Vgl. Haußer 1983, S.41

⁶¹ Vgl. Haußer 1983, S.41

Inszenierung des Selbst, das Selbstbild wird zum Bild. Formen der Inszenierung und der Selbstinszenierung sind neben anderen nach Baacke elementarer Bestandteil beim Aufbau von Identität.⁶² Sie „bauen Identität auf als Möglichkeit für Kinder und Jugendliche, die kulturellen Medien-Praxen über neue Wahrnehmungsformen als soziales Labor zu benutzen und so die eigene Ich-Findung auf den (heute sehr langen) Weg zu bringen.“⁶³

Durch die Produktion, Rezeption und Präsentation der Bilder beschäftigen sich die Jugendlichen mit Segmenten des Selbst. Die Selbstaufmerksamkeit wird unterstützt. Dies gilt gleichermaßen für Inszenierungen, in denen nahestehende Freunde porträtiert werden. Indem die Bilder präsentiert, zum Teil auch ins Internet gestellt werden, setzt sich die Selbstinszenierung fort. Auf Seiten, die den Upload ermöglichen, werden Informationen und Bilder geladen.

Ästhetische Funktion

Die Analysen der Interviews und des Bildmaterials, das die Jugendlichen auf dem Handy haben, zeigen deutlich, dass die Jugendlichen das Handy als Werkzeug für selbst initiierte ästhetische Praxis nutzen. Die Jugendlichen inszenieren, sammeln, ordnen, collagieren und präsentieren Bilder. Bilder werden in der Absicht generiert, ästhetisch ansprechende Bilder zu machen. Als angenehm empfundene Stimmungen sollen sich nach Möglichkeit in den Bildern spiegeln, Motive sollen gut in Szene gesetzt werden. Intentional werden Orte oder Bildhintergründe aufgesucht, um dort vor ausgewähltem Hintergrund Bilder zu inszenieren. Das Inszenieren ist den Formen ästhetischer Praxis zuzuschreiben.

In dieser Untersuchung werden Elemente, die Teile ästhetischer Praxis darstellen, ästhetische Momente genannt. Neben dem Inszenieren von Fotosets gibt es sowohl bei der Bewertung des Bildmaterials als auch bei einer möglichen anschließenden Bearbeitung weitere ästhetische Momente. Die intentionale Beachtung heller und dunkler Flächen im Bild, das bewusste Gestalten von Bildern mit Hilfe von Kontrasten, gehört zu den ästhetischen Momenten bei der Bildgenerierung.

Auch bei der Bewertung der Bildqualität werden ästhetische Momente fokussiert. Ausschlaggebend für die Entscheidung, Bilder auf dem Handy zu speichern oder diese zu löschen sind nicht nur nahe liegende Kriterien wie die Bildschärfe oder die zur

⁶² Vgl. Baacke 2004, S.281

⁶³ Baacke 2004, S.281

Verfügung stehende Speicherkapazität. Vielmehr findet eine Einschätzung des eigenen Bildmaterials auch über ästhetische Kategorien statt. So geschieht eine Sensibilisierung der Jugendlichen für Qualitäten in Bildern allgemein und in Fotografien im Speziellen. Auf Grund der Bewertung des Bildmaterials wird die Entscheidung getroffen, was mit den Bildern geschehen soll. Relevantes Kriterium, Bilder zu behalten, sie weiterhin zu speichern oder auch weiter zu verwenden, ist dabei nicht nur die Primärqualität des Bildes.

Eine weitere Form der ästhetischen Praxis ist das Collagieren von verschiedenen Bildern zu einem neuen Bild. Im Zuge der Bildbearbeitung werden Schriftelemente appliziert, Hintergründe variiert oder Bildfarben verändert. Neben dem spielerischen Moment ist das ästhetische Moment relevant, da die Bildbearbeitung intentional geschieht, um das Bildmotiv besser in Szene zu setzen. Über die Bildbearbeitung soll die Bildaussage mit ästhetischen Mitteln unterstützt werden.

Auch das Sammeln als eine Form ästhetischer Praxis wird offensichtlich. Bilder werden auf dem Handy oder auf anderen Speichermedien wie der DVD oder Speicherkarte gesammelt. Hier wird das Handy zum Sammelalbum. Über diverse angelegte Ordner werden die Bilder im Handy sortiert. Zum Teil lassen die Jugendlichen Bilder entwickeln, um diese als Papierabzüge konventionell in Kartons sortiert zu sammeln.

Das Inszenieren, Sammeln, Collagieren, die digitale Bildbearbeitung sowie das Ordnen und Präsentieren (auch im Internet) stellen Formen ästhetischer Praxis mit Hilfe der Bildfunktionen des Handys dar. Die einfache Verfügbarkeit und die Bearbeitungsmöglichkeiten, die teilweise bereits im Handy zur Verfügung stehen, begünstigen diese Möglichkeiten ästhetischer Praxis.

Nachfolgend sind die Funktionen des Fotohandys tabellarisch dargestellt:

Funktionen des Fotohandys (Fotofunktion)	
Dokumentation	<ul style="list-style-type: none"> - situativ subjektiv wichtige Situationen/ Objekte/ Personen - niedrige, kurzfristige emotionale Bedeutung
Erinnerung	<ul style="list-style-type: none"> - Erinnerung an Personen oder Situationen - höhere emotionale Bedeutung
Archivierung	<ul style="list-style-type: none"> - bleibt lange erhalten - hoher Wert - hohe emotionale Bedeutung (z.T. Zuneigung, Verehrung)
Identitätsfunktion	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstdarstellung/ Inszenierung - Bilder verwenden von Kleidung, Posen, Idolen, Logos etc. - Aufarbeitung von biografischen Elementen - Rolle der Bilder in der Peer Group
Soziale Funktion	<ul style="list-style-type: none"> - Geht oft einher mit Dokumentationsfunktion - Entertainment, kommunikativer Aspekt, Bilder sind Gesprächsinitiator und -gegenstand - Anerkennung in der Gruppe über Bilder, Integration in Peer Groups (z.B. durch Kleidung, Zeichen, Logos)
Ästhetische Funktion	<p>Kategorien ästhetischer Praxis:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Inszenieren - Fotografieren - Ästhetisch Bewerten - Sammeln - Ordnen - Collagieren - Präsentieren <p>Konsequenz: Sensibilisierung für „Bilder“ und ästhetisch Wahrnehmbares.</p>

6. Konsequenzen

Mehr Jugendliche fotografieren heute mit dem Handy als früher mit analoger Technik. Was bedeutet das vor allem mit Blick auf die Ergebnisse dieser Studie für den schulischen Bereich? Wie muss die Schule darauf reagieren?

Die vorliegende Studie zeigt, dass das Handy für Jugendliche nicht ausschließlich als Risikofaktor zu sehen ist. Sicher muss Schule ihren Beitrag leisten, Jugendliche über finanzielle Risiken beim Gebrauch diverser kostenpflichtiger Funktionen aufzuklären. Sie kann es sich im Zuge einer aktuellen Medienerziehung auch zur Aufgabe machen, Aspekte des Handygebrauchs wie „Cyber-Bulling“ oder „Happy-Slapping“ im Unterricht zu thematisieren und über gesundheitliche Risiken aufklären.

Auf der anderen Seite sollte die Schule allerdings auch die Chancen nutzen, die mit dem Handybesitz Jugendlicher verbunden sind.

Schulische Bildung, die die Identitätsentwicklung der Jugendlichen berücksichtigen soll, muss die *„momentane Ausbildung von Interessen, Zukunftsperspektiven und Selbstverwirklichung“*⁶⁴ berücksichtigen. Durch die Fotofunktion des Handys kann das Handy Medium für identitätsbedeutsame Unterrichtsinhalte werden.⁶⁵

Die Tatsache, dass das Fotografieren mit dem Handy eine interessensmotivierte Handlung sein kann, erleichtert das Fotografieren als ästhetische Praxis im Unterricht. Kompetenzen, die die Jugendlichen durch interessensmotivierte Handlungen erworben haben, sind zu berücksichtigen. Auf ihnen kann im Unterricht aufgebaut werden, eine Erweiterung ist anzustreben.

Gegenstände jugendlichen Interesses können nicht zuletzt über die Motive auf den Fotohandys und im Gespräch über dieses Bildmaterial festgestellt werden. Bei einer Thematisierung der von den einzelnen Jugendlichen bevorzugten Themen und Motive ist von einer gesteigerten Auseinandersetzung damit in ästhetischer Praxis auszugehen.

⁶⁴ Haußer 1983, S.236 (Hervorhebung im Original)

⁶⁵ Ein gutes Unterrichtsbeispiel findet sich in Kirchner 2006, hier vor allen Dingen der Absatz „Fotografische Inszenierung des Selbst“ S.150f.

Die Jugendlichen bauen ihre technischen Kompetenzen im Umgang mit dem Handy kontinuierlich aus. Ohne Vorbehalte machen sie sich die Technik zu Eigen, die sie benötigen. Gerade die Selbstverständlichkeit, mit der sich die Jugendlichen der Technik bedienen, erleichtert den Einsatz so genannter neuer Medien im Unterricht.

Nicht zuletzt vereinfacht die ständige Verfügbarkeit des Handys dessen Nutzung im Unterricht. Ganz praktisch kann das Handy im Unterricht als digitaler Fotoapparat oder als digitale Filmkamera genutzt werden. Wo die Bereiche Fotografie und Film bislang in den Schulen an den Rand gedrückt wurden, bestehen gerade jetzt neue Chancen, diesen Formen ästhetischer Praxis einen Raum zu geben.⁶⁶ Vor allen Dingen aber sollte auch der einfache Austausch von Bildmaterial im Unterricht genutzt werden. Das einfache Multiplizieren der Fotos durch Senden an andere Handys oder auf dem Computer ermöglicht einen überaus dynamischen Unterricht.

Die einfache Verfügbarkeit des Handys und der damit verbundene vermeintlich überschaubare Aufwand, Fotos zu machen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass selbstverständlich auch die digitale Fotografie mit dem Handy technische Aspekte der Fotografie zu berücksichtigen hat. Modi der Generierung von Nahaufnahmen, perspektivischen Darstellungen, oder Farbübergängen⁶⁷, aber auch der bewusste Einsatz von Farbkontrasten als gestalterisches Element sind den Jugendlichen zu vermitteln.

⁶⁶ Zwei erprobte Unterrichtseinheiten, in denen das Handy als Fotoapparat eingesetzt wird, sind im Anhang beschrieben.

⁶⁷ Vgl. Feininger 1973

Anhang

- Erprobte Unterrichtsbeispiele
- Transskriptionen der Interviews

Erprobte Unterrichtsbeispiele

Ufos⁶⁸

Eine Form der ästhetischen Praxis, die in der Studie unter den ästhetischen Funktionen aufgeführt wird, ist die Inszenierung von Bildern. Einerseits stellen sich die Jugendlichen selbst dar, andererseits versuchen sie, interessante Locations für eigene Inszenierungen zu nutzen. Das Inszenieren von Bildern ist ein überaus zentraler Aspekt selbst inszenierter ästhetischer Praxis Jugendlicher.

Ein Ziel des Kunstunterrichts in allen Schularten ist die Förderung der Bildkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Dazu gehört auch, die Manipulierbarkeit von Bildmaterial transparent zu machen. Bedienten sich vorangehende Generationen von Lehrkräften hierzu der (analogen) Collage, existieren nun neue Möglichkeiten.

In einer sechsten Klasse werden zunächst Bilder gezeigt, die vermeintlich Ufos zeigen. Schnell existiert unter den Jugendlichen die Meinung, die Bilder seien wohl gefälscht. In der Folge erhalten sie den Auftrag, selbst mit Hilfe ihres Handys Fotos oder kurze Filme zu generieren, die Ufos zeigen. In einer ersten Phase beginnen die Jugendlichen mit dem Bau kleiner Ufos. Die spezifische Form ist ohnehin allen Jugendlichen bekannt. Auch auf dem Bildmaterial zu Beginn der Stunde ist eine runde Grundform zu erkennen oder zu erahnen. Mit Papier und Pappe werden erste Modelle gebaut. Diese werden anschließend mit dem Handy fotografiert. Nach dieser ersten Phase werden die Bilder via Bluetooth auf einen zentralen Rechner übertragen. Auf dem Bildschirm des Computers werden die Bilder gezeigt. Im Zuge der Besprechung wird klar, dass viele Ufos kleiner werden müssen. Darüber hinaus scheint eine Aufnahme mit Gegenlicht ein besseres Ergebnis zu liefern. Häuser oder Bäume, über denen das Ufo schweben kann, begünstigen die Glaubwürdigkeit der Aufnahme.

⁶⁸ Vgl. Reuter 2008, S.56ff



Mit diesem Wissen ausgestattet werden neue Modelle gebaut und fotografiert. Aus den Filmchen werden zudem Screenshots geschossen. Die Datenübertragung via Bluetooth ermöglicht eine Übermittlung der Bilder aus allen Teilen des Klassenzimmers auf den zentralen Rechner.

Ausgesuchte Bilder werden anschließend im Internet präsentiert. Einige Arbeiten werden in großem Format ausgedruckt und zur Präsentation im Schulhaus auf Schaumkarton aufgezogen.



In dieser Einheit wird deutlich, mit welch einfachen Mitteln und Verfahren eine Bildmanipulation möglich ist.⁶⁹ Die einfache Verfügbarkeit des Handys mit seiner Foto- und Filmfunktion macht die Einheit leicht durchführbar. Allerdings ist die Umsetzung auch daran gebunden, dass mindestens ein zentraler Rechner mit einer Bluetoothverbindung (z.B. Stick) zur Verfügung steht. Um neue Medien etwa zur digitalen Bildbearbeitung im Unterricht einsetzen zu können, muss eben auch ein entsprechendes Equipment vorhanden sein.

Darüber hinaus ist der Einsatz dieser Medien im Unterricht damit verbunden, dass sich die Lehrkräfte ein technisches Basiswissen aneignen.

⁶⁹ Es ist ein Element zeitgemäßen Kunstunterrichts, Jugendlichen die Möglichkeiten der Bildmanipulation zu verdeutlichen. Siehe hierzu auch Peez 2003, S.88

Begegnung mit dem Original: Architektur

Wie die Studie gezeigt hat, gibt es einige Formen ästhetischer Praxis, denen die Jugendlichen mit Hilfe ihres Fotohandys nachgehen. Sie sammeln gerne Bilder, nutzen die Möglichkeit, einfach Situationen als Bild festzuhalten. Die Selbstverständlichkeit des Umgangs mit den technischen Möglichkeiten des Handys sowie die Begeisterung für das Fotografieren kann im Kunstunterricht Anwendung finden. In Verbindung mit den einfachen Möglichkeiten des Bildaustausches soll die Freude am Präsentieren selbst generierten Bildmaterials für den Unterricht fruchtbar gemacht werden.

Wird Architektur im Unterricht thematisiert, bietet sich meist ein Besuch eines entsprechenden Bauwerkes an. Um die Schülerinnen und Schüler für die einzelnen Komponenten eines Gebäudes zu sensibilisieren, sollen sie in und an einem ausgewählten Gebäude auf die Suche nach Elementen des Baus gehen. Mit ihrem Handy sollen auch Details, die sonst gerne übersehen werden, dokumentiert werden.

Die Jugendlichen fotografieren mit ihren Handys zunächst das Gebäude so gut es geht im Ganzen. Hinzu kommen Aufnahmen von wesentlichen baulichen Teilen. So werden Säulenkonstruktionen ebenso aufgenommen wie besondere räumliche Konstellationen. Im Ausschnitt werden zusätzlich Befestigungskonstruktionen von Geländern oder Strukturen von Gittern fotografiert. Die Lust am Fotografieren mit dem Handy wird zum Vehikel einer detaillierten Architekturerforschung.



Das Bildmaterial wird zunächst über Bluetooth oder eine Infrarotschnittstelle unter den Schülerinnen und Schülern ausgetauscht oder einander gezeigt. Sie machen sich so gegenseitig auf die baulichen Spezifika oder die bemerkten Details aufmerksam.

Zurück in der Schule, werden die Fotos von wichtigen „Bauteilen“ zentral gesammelt, gemeinsam betrachtet und von der Lehrkraft in den entsprechenden Kontext gesetzt. Einzelne Aufnahmen werden ausgedruckt und beim jeweiligen Schüler ins Heft geklebt.

Die Jugendlichen können sich allein durch den Einsatz des Fotohandys forschend dem Bauwerk nähern. Dies ist sicher auch durch eine Zeichnung möglich. Doch motiviert gerade der Einsatz des Handys die Jugendlichen enorm.

Transkriptionen der Interviews

Interview mit D. (w.)

- 1 F: Bei der Frage „Wie kommen die Bilder auf Dein Handy?“ hast Du gemeint, dass Du selbst
2 fotografierst und auch welche geschickt bekommst. Von wem bekommst Du das geschickt?
3 D: Von meinen Freunden meistens.
4 F: Von Freunden... lädst Du auch welche runter?
5 D: Nein.
6 F: Fotografierst Du selber viel oder ..
7 D: mehr geschickt.
8 F: Wenn Du fotografierst, was machst Du da, was fotografierst Du am liebsten?
9 D: Meine Freunde.
10 F: Auch Gegenstände oder nur Menschen?
11 D: Nur Menschen.
12 F: Hast Du auch eine Kamera? Fotografierst Du auch mit einer Digitalkamera?
13 D: Nein.
14 F: Nur mit Handy.
15 D: Ja.
16 F: Und wie viel machst Du ungefähr in der Woche? Wieviel Bilder fotografierst Du selber in der
17 Woche? Ungefähr.
18 D: Ich fotografiere so um die zehn.
19 F: Sammelst Du auch bestimmte Bilder, die Du geschickt bekommst oder selber fotografierst?
20 D: Ja, vom Playboy.
21 F: Ist das bei Euch grad in in der Klasse, mit dem Playboy-Häschen?
22 D: Ja.
23 F: Wieviel Bilder hast Du jetzt so ungefähr?
24 D: 20.
25 F: Sind sie selbst fotografiert oder runtergeladen?
26 D: Das sind Geschicke.
27 F: Bei welcher Gelegenheit fotografierst Du am meisten? Hast Du bestimmte Sachen, bei einem
28 Ausflug, ...
29 D: Ja, beim Ausflug.
30 F: Oder in anderen Situationen?
31 D: Wenn wir grad ein bisschen Spaß haben, dann fotografier ich so ein bisschen witzige
32 Figuren.
33 F: Du hast auch geschrieben, Du fotografierst auch „geile Autos“.
34 D: Ja, hab ich.
35 F: Machst Du das noch?
36 D: Ja, ich lass sie mir schicken. Mein Freund fotografiert sie und ich lass sie mir schicken.
37 F: Warum Autos?
38 D: Mir gefallen Autos.
39 F: Was für Autos?
40 D: Lamborghini...
41 F: Die man auf der Straße sieht?
42 D: Auf der Straße und geschicke vom Computer.

- 43 F: Zeigst Du die Bilder, die selbst fotografiert sind?
44 D: Nicht immer.
45 F: Aber die, die gut sind...
46 D: Die schon.
47 F: Was machst Du mit den anderen?
48 D: Wenn sie mir nicht gut gefallen, dann lösche ich sie. Die kommen halt nicht gut raus und
49 deshalb zeige ich sie auch nicht.
50 F: Bist Du zufrieden mit der Aufnahmequalität? Da hast Du gemeint „so mittelmäßig“.
51 D: Die ist nicht so gut. Besser wär's, wenn es ein bisschen besser ausschauen würde, wenn
52 man fotografiert.
53 F: O.K. Liegt das mehr am Fotografieren oder liegt es am Handy?
54 D: Nur am Fotografieren.
55 F: Wie lange speicherst Du ungefähr die Fotos auf Deinem Handy?
56 D: Wenn ich neue kriege.. also wenn ich schönere kriege, dann lösche ich die und lass die neuen
57 drauf.
58 F: Speicherst Du auch auf dem Computer noch Bilder?
59 D: Nein.
60 F: Wieviel kannst Du speichern?
61 D: Kommt drauf an, wie viel Lieder ich aufnehme. Wenn ich Lieder aufnehme, kann ich nur bis
62 40 Fotos und wenn ich keine Lieder aufnehme kann ich.. keine Ahnung, hab ich noch nie
63 ausprobiert.
64 F: Verschickst Du MMS manchmal?
65 D: [...]
66 F: Garnicht. Und wieso nicht?
67 D: Weiß nicht, noch nie ausprobiert.
68 F: Oder weil's zu teuer ist?
69 D: Noch nie ausprobiert.
70 F: Bearbeitest Du auch die Bilder auf dem Handy?
71 D: Manchmal mache ich sie witziger.
72 F: Was machst Du da witziger?
73 D: Ich mache einem einen Bart hin oder einen Hut, manchmal Brille, dass es halt witzig
74 aussieht.
75 F: Und andere Sachen irgendwie mit Farben oder schwarz/ weiß?
76 D: Nein.
77 F: Nicht. Würdest Du Deine Bilder irgendwie im Internet auf einer Website veröffentlichen?
78 D: Nein.
79 F: Warum nicht?
80 D: Ich mache so was nicht.
81 F: Zeigst Du die Bilder Deinen Freunden oder auch anderen in der Familie?
82 D: Meinen Freunden zeige ich sie.
83 F: Bestimmte Fotos?
84 D: Die, die gut geworden sind.
85 F: Hast Du da auch Lieblingsbilder auf dem Handy? Wir können auch vorgehen und Du kannst
86 ein paar Sachen zu den Bildern sagen, welche Dir besonders gefallen...
87 [Nun werden die Bilder, die inzwischen auf den Laptop übertragen sind, gezeigt.]
88 F: Also das waren jetzt alles heruntergeladene Bilder? Hast Du selbst fotografierte oder
89 geschickte auch noch?
90 F: Ich hab welche von meinem Bruder geschickt. Und Fotos, die Du selber gemacht hast? Ein
91 Bild, das Du verändert hast oder so?

- 92 D: Es ist nur ein fotografiertes. Soll ich die schicken?
- 93 F: Wir interessieren uns für Bilder, die Jugendliche selber gemacht haben. [Es folgt eine weitere
- 94 Erklärung zur weiteren Verfahrensweise mit den Bildern.]
- 95 D: O.K. [Schickt weitere Bilder auf den Laptop.]
- 96 F: Was für Bilder löschst Du?
- 97 D: Also ich lösche die, die nicht gut rauskommen. Und die anderen lass ich.
- 98 F: Ist Dein Freund auf den Fotos auf dem Handy?
- 99 D: Nein.
- 100 D: Das ist mein Bruder und sein Freund in der Disko. Da ist er mit seinen Freunden. Das hab
- 101 ich fotografiert, das ist ein Kumpel. Das bin ich.
- 102 F: Hast Du das selber gemacht?
- 103 D: Nein, meine Freundin.
- 104 Das hab ich mir schicken lassen. Das ist der Freund meines Bruders.
- 105 F: Hast Du das selbst gemacht?
- 106 D: Das hat er gemacht.
- 107 F: Das hat Dir Dein Bruder geschickt, alles?
- 108 D: Ja.
- 109 F: Das ist mein Bruder.
- 110 D: Mit dem roten T-Shirt.
- 111 D: Das hab ich mir schicken lassen. Das ist einer aus meiner Klasse.
- 112 F: Selber gemacht?
- 113 D: Ja, selber gemacht.
- 114 F: Was gefällt Dir an den Autos oder an dem Playboy? Ist das grad bei Euch in? Sammelt Ihr
- 115 das? Zeigt Ihr Euch das gegenseitig?
- 116 D: Sammeln tu ich Playboys und Autos. Autos gefallen mir halt, ich weiß nicht warum.
- 117 D: Das ist von Smag Down. Das waren alle.
- 118 F: Wenn Du die Fotos machst, achtest Du auf bestimmte Sachen, was Dir wichtig ist, der
- 119 Hintergrund...
- 120 D: Dass es nicht verschwommen rauskommt.
- 121 F: Das da eben warst Du, oder?
- 122 D: Ja.
- 123 F: Was ist denn Dein Lieblingsbild hier?
- 124 D: Das mit der weißen Jacke und der weißen Haarspange. Mein Lieblingsbild ist, da sind viele
- 125 Musiker auch dabei.
- 126 D: Das ist selber fotografiert.
- 127 F: Das mit den nackten Frauen. Hast Du die selber runtergeladen oder zugeschickt bekommen?
- 128 D: Zugeschickt bekommen. Also, ich habs mir schicken lassen.
- 129 F: Aber Du interessierst Dich dafür auch?
- 130 D: Mein Lieblingsbild ist dieses hier.
- 131 F: Ein blinkendes Häschen.
- 132 D: Das ist auch Playboy.
- 133 F: Das ist grad auch cool, oder?
- 134 D: Das ist halt in, haben alle.
- 135 F: Was für Bilder hättest Du noch gerne auf Deinem Handy? Die dir gefallen würden, sie
- 136 anzugucken?
- 137 D: Keine Ahnung, weiß nicht.
- 138 F: Welches Deiner selber gemachten Bilder gefällt Dir am besten? Das mit dem Jungen, richtig?
- 139 D: Das ist ein Junge aus meiner Klasse.
- 140 F: Wer war eben der junge Mann?

- 141 D: Von meinem Bruder der Freund.
142 F: Bist du mit dem auch befreundet?
143 D: Ja.
144 F: Wie heißt der?
145 D: Alex. Das hier ist mein Bruder.
146 F: Mit dem roten T-Shirt und den weißen Riemen.
147 D: Das ist am besten rausgekommen.
148 F: Wer ist das noch mal?
149 D: Aus meiner Klasse ein Junge, er heißt Meric.
150 F: Bist Du mit ihm auch befreundet?
151 D: Ja.
152 F: Würdest Du das bearbeiten oder lässt du das so?
153 D: Ich lass das so.
154 F: Warum hast Du nur von ihm ein Bild, magst Du ihn besonders?
155 D: Ja, die anderen sind nicht so gut rausgekommen. Ich hatte mehrere.
156 F: Und von Freundinnen hast Du überhaupt keine Bilder? Weil sie nichts geworden sind, oder?
157 D: Nein, ich habe zwei Handys. Ich fotografier sie hier meistens und schick sie dann rüber,
158 damit ich hier mehr speichern kann. Dann lösche ich sie hier.
159 F: Zum Speichern hast Du das andere Handy. Das hast Du aber nicht dabei, oder?
160 D: Nein.
161 F: Schade. Hast Du da viele Bilder drauf?
162 D: Ja, um die Hundertnochwas.
163 F: Die sind auch bearbeitet auf dem anderen Handy?
164 D: Ja.
165 F: Eben hattest Du ein Bild, das Du so gut fandest und daneben war eins, das sah aus, als ob
166 das noch weitergehen würde. War das ein Ausschnitt aus einem größeren Bild? [..]
167 D: Nein.
168 F: Die meisten Bilder sind von Freunden, wenn ihr weg ward oder zum Spaß?
169 D: Zum Spaß.
170 F: In der Schule oder in der Freizeit?
171 D: In der Freizeit. [...]
172 F: Was für Fotos macht Ihr, ist das Posen oder so?
173 D: Wir machen Stellungen, Spaßfotos.
174 F: Wo Ihr euch selbst für hinstellt quasi. Und Erinnerungsfotos oder für Deine Familie oder für
175 Verwandte?
176 D: Nein, gar nicht.
177 F: Vom Haustier.
178 D: Ja, vom Haustier. Ich hab einen Vogel, einen Hund und einen Hamster. Am meisten vom
179 Hamster.
180 F: Kannst Du uns noch mehr zu Deinen Fotos zu Hause erzählen?
181 D: Also zu Hause auf dem anderen Handy habe ich mehr Playboybilder. Das sind so um die 50.
182 Autos hab ich 20. Der Rest sind Sänger oder Freunde.
183 F: Bei den Playboybildern sind es meistens Frauen, die abgebildet sind. Sind auch Männer
184 dabei?
185 D: Nein, Männer nicht.
186 F: Suchst Du sie selber aus oder bekommst Du sie zugeschickt?
187 D: Ich bekomme sie zugeschickt.
188 F: Von einem Jungen?
189 D: Von einem Mädchen.

- 190 F: Mädchen auch. [..]
- 191 D: Männer gibt's nicht bei Playboy.
- 192 F: Danke für Deine Hilfe.

Interview mit Fu. (w.)

- 1 F: Sagst Du uns bitte Deinen Namen für die Aufnahme?
2 FU: Fu.
3 F: Dein Vater, hast Du geschrieben, ist Grafiker und Künstler. Beeinflusst er Dich da ein
4 bisschen? Malst er oder macht er viel am Computer?
5 FU: Am Computer. Früher hat er viel gezeichnet und gemalt.
6 F: Liegt Dir das auch? Malst oder zeichnest Du auch?
7 FU: Ja.
8 F: Was zeichnest Du so?
9 FU: Mangas. Weiß nicht. Autos zeichne ich manchmal, Menschen, aber nicht gleich direkt.
10 F: Autos auch? Das scheint viele Mädchen bei Euch zu interessieren.
11 FU: Ja.
12 F: Und machst Du das auch mit Deinem Vater zusammen? Hat er auch was Architektur zu tun
13 oder weniger?
14 FU: Weniger.
15 F: Ist es mittlerweile so, dass er alles am Computer erledigt und Du bekommst gar nicht so viel
16 mit.
17 FU: Eigentlich nicht. Also er macht Montage.
18 F: Sind in Deiner Familie andere auch noch daran interessiert?
19 FU: Ja, meine Schwester.
20 F: Die zeichnet dann auch?
21 FU: Ja.
22 F: Du hast geschrieben, Du machst Fotos, wenn Du jemanden vermisst. Damit Du was hast, auf
23 das Du schauen kannst. Sind das dann Familie oder Freunde?
24 FU: Gemischt. Familie eher nicht, die sehe ich schon...
25 F: Die siehst Du ständig. Also vor allem Freunde, die Du hier in der Schule hast.
26 FU: In der Schule schon. Auch in der alten Schule hatte ich schon Fotos.
27 F: Ach, Du warst vorher auf einer anderen Schule?
28 FU: Ja. [..]
29 F: Und jetzt bist Du hier. Seit diesem Schuljahr?
30 FU: Seit 6 Jahren.
31 F: Du hast noch Kontakt zu Deinen Freunden?
32 FU: Nicht mehr.
33 F: Aber Du hast noch Fotos?
34 FU: Ja, aber jetzt habe ich sie gelöscht.
35 F: Weil der Kontakt nicht mehr da ist..
36 FU: Ja.
37 F: Bekommst Du auch Fotos geschickt?
38 FU: Ja.
39 F: Von wem bekommst Du Fotos?
40 FU: Von Freunden, von Cousins und so.
41 F: Ah ja. Aber Du bist nicht seine Freundin?
42 FU: Nein.
43 F: Dann hast Du noch geschrieben „wenn Ihr Ausflüge macht“. So was wie der Plärrer oder sind
44 das eher welche außerhalb von Augsburg?
45 FU: Ja, so.
46 F: Also eher Familienausflüge?
47 FU: Wir waren in den Ferien in England.

- 48 F: England?
49 FU: London.
50 F: Und dann nimmst Du gar nicht einen eigenen Fotoapparat mit sondern nutzt Dein Fotohandy
51 dafür?
52 FU: Mein Vater nimmt einen Fotoapparat mit und ich mein Handy.
53 F: Ist das Handy Dein einziger Fotoapparat?
54 FU: Ja.
55 F: Dann fotografierst Du in Augsburg gar nicht so viel? Außer von Freunden?
56 FU: Ja.
57 F: Aber weniger, wenn Du in der Stadt bist, wenn Du in der Disko bist oder am Plärrer⁷⁰?
58 FU: Doch, da auch. Ja, ich mach Fotos vom Plärrer. Wir sind was gefahren. Mein Vater hat
59 Fotos gemacht. Ich hab gesagt, er soll Fotos machen vom Plärrer. Wir waren in London, da
60 habe ich Fotos gemacht von Big Ben, Tower Bridge und so.
61 F: Also Architektur. Auch Menschen?
62 FU: Nein, nicht so. Busse, Telefonzelle, wie die da aussehen.
63 F: Also diese typischen Londonsachen.
64 FU: Ja.
65 F: Du hast auch geschrieben, du fotografierst, was Du lieb hast. Was meinst Du da?
66 FU: Freunde und so.
67 F: Tiere auch?
68 FU: Manchmal.
69 F: Hast Du ein Tier, ein Haustier oder so?
70 FU: Ich hatte einen Hamster und Fische.
71 F: Und eine beste Freundin, die Du besonders lieb hast?
72 FU: Ja, S., auch von dieser Schule.
73 F: Sind dann die meisten Fotos der Mädchen auch von ihr?
74 FU: Nein.
75 F: Die siehst Du ja wahrscheinlich die ganze Zeit.
76 FU: Ja.
77 F: Dann machst Du ein Foto, wenn Du einen Freund hast.
78 FU: Ich habe einen Freund.
79 F: Du machst Bilder eher im Freundeskreis als in der Familie?
80 FU: Ja.
81 F: [...] Im Alltag fotografierst Du gar nicht soviel, oder?
82 FU: Nein, eigentlich nicht.
83 F: Du speicherst sie aber schon lange auf deinem Handy. Wenn Du noch Bilder von der
84 Freundin an der anderen Schule hattest.
85 FU: Ja.
86 F: Löscht Du auch Bilder?
87 FU: Ja, die halt nicht so schön sind.
88 F: Welche sind nicht so schön?
89 FU: Weiß nicht, ich fotografier manchmal schief.
90 F: Du achtest also drauf, dass jemand gut im Bild ist? Wenn es verwackelt oder schief ist,
91 löschst Du es? Und wenn Du das Bild nicht mehr gut findest vom Inhalt her?
92 FU: Ja, ich hab halt dann zuviel Speicherplatz, dann muss ich was löschen. Dann lösche ich, die
93 halt nicht so gut ausschauen.
94 F: Wieviel Bilder kannst Du speichern?

⁷⁰ Plärrer = Volksfest

- 95 FU: Weiß ich nicht.
96 F: Weil Du sagst, Du musst welche löschen.
97 FU: Da steht automatisch „Voll, einige Daten löschen“.
98 F: Dann ist schon relativ viel bei Dir drauf.
99 FU: Ja.
100 F: [unverständlich] Wenn Du jetzt grad mit jemandem Streit hast, ist das auch ein Grund zu
101 löschen oder..
102 FU: Nein.
103 F: Wenn die Qualität, es zu voll ist oder nicht mehr aktuell, dann wird gelöscht. Sind Deine
104 Freunde drauf, die Du immer dabei haben möchtest, was Dir wichtig ist?
105 FU: Ja, Freunde hab ich.
106 F: Du bearbeitest die aber nicht weiter?
107 FU: Nein.
108 F: Du nimmst sie drauf und dann reicht das? Kein Namen reinfügen oder..
109 FU: Ach so, ja, Namen reinfügen schon.
110 F: Fügst Du schon ein. Wenn Ihr was überträgt, Ihr tauscht Euch ja aus unter Freunden, macht
111 Ihr das mit Bluetooth?
112 FU: Bluetooth und Infrarot. Manche Freunde haben nur Infrarot, dann mit Infrarot. Wenn die
113 Bluetooth haben, dann mit Bluetooth.
114 F: Wenn jemand was Neues hat, dann zeigt er es, du sagst: „ziemlich cool“ und dann wird
115 rübergeladen.
116 FU: Ja.
117 F: Also das ist so, weil es jeder hat, oder?
118 FU: Ja.
119 F: Oder gefallen Dir die Frauen besonders gut?
120 FU: Ja, ich weiß nicht. Schon.
121 F: Was ist denn bei Euch momentan in?
122 FU: In? Playboy.
123 F: Das ist bei Euch das große Thema, oder?
124 FU: Ja, nicht das große Thema, aber es ist schon in. Wir ziehen uns zum Beispiel so Playboy
125 an, Gürtel, wir kaufen so Mäppchen von Playboy.
126 F: Also Ihr sammelt das grade so. Tauscht Ihr auch Bilder aus?
127 FU: Ja.
128 F: Ist man dann teilweise auch eigen, wenn man ein besonderes Bild hat, das gebe ich nicht
129 weg, das ist mein eigenes?
130 FU: Nein.
131 F: Man tauscht dann auch aus. Gibt es dann Sachen, mit denen man protzen kann? Gibt es das,
132 dass jemand was hat, wo die anderen sagen, das sie voll cool? Sind das neue Autos? Bei
133 Jungs wahrscheinlich eher Autos und bei Euch auch ein bisschen.
134 FU: Bei uns nicht mit den Autos aber bei Jungs schon.
135 F: Du zeigst Deinen Freunden nur Bilder, die für Dich schön ausschauen? Bei Dir die, die Du
136 auf dem Handy hast. Die, die dir nicht gefallen, löschst Du ja.
137 Dann gehen wir mal zum Computer und schauen uns ein zwei Bilder an.
138 [Bild wird gezeigt.]
139 F: Ist der hier in Augsburg?
140 FU: Ja, hier in Augsburg.
141 F: Und was hat Dir an dem Foto gefallen?
142 FU: Ja der sieht süß aus.

- 143 F: Mit dem Mund auf, oder? Hast Du darauf geachtet, dass er da in der Ecke sitzt oder hat sich
144 das so ergeben?
145 FU: Das hat sich so ergeben.
146 F: Also ist das Zufall. Der Hintergrund: Da war er grad in seinem Laufstall oder in seinem Bett.
147 FU: Im Bett.
148 F: Ist das eines Deiner Lieblingsfotos? Hast Du überhaupt ein Lieblingsfoto auf Deinem Handy?
149 FU: Das ist schon mein Lieblingsfoto.
150 F: Also hast du auch viel mit ihm zu tun?
151 FU: Ja.
152 F: Auf Deinem Handy hast Du vorne ein Bild von Deiner Freundin und Dir drauf. Ist das Deine
153 beste Freundin?
154 FU: Ja.
155 F: Kommt das Bild später noch?
156 FU: Wie?
157 F: Taucht das Bild bei unseren übertragenen Bilder auch noch auf?
158 FU: Ach so, ja.
159 F: Du kannst das nachher noch mal erwähnen. [nächstes Bild]
160 FU: Das ist meine Cousine. Das hat sie mit Bluetooth geschickt.
161 F: Hat sie das bild selber gemacht?
162 FU: Nein, vielleicht haben das Freunde gemacht.
163 F: Hast Du das nachbearbeitet, dass es schwarz-weiß ist?
164 FU: Nein.
165 F: Das kam schon so an?
166 FU: Ja.
167 F: Magst Du die gerne?
168 FU: Schon. Weil sie weit weg wohnt.
169 F: Türkei?
170 FU: Nein, Ansbach oder so.
171 F: Du siehst sie nicht so oft. Das ist dann eher so ein Andenkensfoto, oder?
172 FU: Ja.
173 F: Und das hast Du nicht selber gemacht, sondern das hat sie Dir geschickt?
174 FU: Ja.
175 F: Das gefällt Dir sozusagen.
176 FU: Ja.
177 [nächstes Bild]
178 FU: Das ist auch meine Cousine.
179 F: Das ist sie noch mal?
180 FU: Nein, das ist nicht dieselbe. Sie wohnt in Augsburg.
181 F: Das hast aber Du gemacht, oder?
182 FU: Ja.
183 F: War das irgendwie gestellt? Hast Du gesagt, stell Dich mal dahin?
184 FU: Ja.
185 F: Wolltest Du das grad so, dass sie zwischen den Türen steht?
186 FU: Nein, das ist Zufall.
187 F: Sie sollte einfach mal herschauen, damit Du ein Foto von ihr machst. Habt Ihr da grade
188 etwas zusammen unternommen oder wolltet Ihr was machen? Das sieht so aus, als wenn ihr
189 gerade irgendwo losgeht.
190 FU: Nein, eigentlich nicht.

191 F: Mit Jeansjacke und schwarz-grünem Oberteil. Ist das Bild gleich etwas geworden, oder
192 musstest Du welche löschen?
193 FU: Nein.
194
195 [..]

Interview mit S. (m.)

- 1 F: Du hast geschrieben, du tust downloaden. Du hast Downloads auf Deinem Handy. Was für
2 welche hast Du zum Beispiel?
- 3 S: Ich hab manchmal so Spiele und so Programme.
- 4 F: Eher Programme und Spiele als Fotos?
- 5 S: Klingeltöne und Fotos nicht.
- 6 F: O.K. Du hast auch mp3 und so. Bist Du da technisch wahrscheinlich machst Du das gerne
7 und oft?
- 8 S: Ja, es macht auch Spaß.
- 9 F: Ist das ein bisschen Dein Hobby?
- 10 S: Ja.
- 11 F: Du bekommst viele Bilder von Freunden und Verwandten geschickt. Sind das Fotos, die sie
12 runtergezogen haben oder selber gemacht haben?
- 13 S: Manchmal sind sie runtergeladen, manchmal selber gemacht, gemischt.
- 14 F: Sind das dann eher lustige Sachen?
- 15 S: Eher reale.
- 16 F: Machst Du auch selbst Fotos?
- 17 S: Wenn wir spazieren gehen woanders oder Bekannte.
- 18 F: Wo geht Ihr dann spazieren? In der Stadt?
- 19 S: Ja, nicht innerhalb Augsburgs. Weiter weg.
- 20 F: Macht Ihr das manchmal so? Auch Freunde?
- 21 S: Schon mit Familie.
- 22 F: Also so eine Art Sonntagsausflüge?
- 23 S: Ja.
- 24 F: Und dann geht Ihr eher in die Natur?
- 25 S: Auch und zu Bekannten manchmal.
- 26 F: Sie besuchen, sozusagen?
- 27 S: Ja.
- 28 F: Du hast auch geschrieben, dass Du in die Türkei fährst. Da hast Du wahrscheinlich viele
29 Freunde und Verwandte?
- 30 S: Verwandte viele.
- 31 F: Die fotografierst Du auch?
- 32 S: Ja, aber die habe ich jetzt nicht dabei. Die fotografier ich schon.
- 33 F: Warum fotografierst Du die?
- 34 S: Als Erinnerung. Man sieht sie ja nur einmal im Jahr.
- 35 F: Die schaust Du Dir immer wieder an?
- 36 S: Ja.
- 37 F: Machst Du solche Fotos dann auch auf den Computer?
- 38 S: Computer nicht aber Speicherkarte, dann kann ich sie auf dem DVD-Player anschauen.
- 39 F: Druckst Du sie dann auch mal aus oder hast Du da einen eigenen Fotoapparat?
- 40 S: Ausdrucken nicht, die behalte ich auf meiner Speicherkarte.
- 41 F: Du hast geschrieben „beim Spaziergehen“ und dann auch „Interessante Dinge“. Was ist
42 denn so interessant? Was grad in ist, oder ...
- 43 S: Nicht immer. Was mir halt so gefällt.
- 44 F: Also wenn Du durch die Schule läufst?
- 45 S: Durch die Schule nicht besonders, aber wenn wir so spazieren gehen. Wenn ein Gebäude
46 sehe, das sieht schön aus, ist toll.
- 47 F: Erzähl mal ein bisschen.

- 48 S: Mich selber fotografier ich nicht, aber meine Familie, wenn man so spazierengeht. Wenn der
49 Hintergrund schön ist, dann mach ich schon ein paar Fotos.
- 50 F: Fallen Dir ein paar Fotos ein, kannst Du ein paar beschreiben?
- 51 S: Zum Beispiel, als wir bei Bekannten waren, haben wir zusammen Fotos gemacht, ein paar
52 Videos aufgenommen.
- 53 F: Architektur hast Du geschrieben. Häuser.
- 54 S: Ja manchmal. Meistens so Dinge, die ich kenne. Oder von Freunden, die die runtergeladen
55 haben.
- 56 F: Hast Du auch welche drauf?
- 57 S: Ja, da habe ich welche drauf.
- 58 F: Bei besonderen Anlässen machst Du auch sehr viele Fotos.
- 59 S: Ja.
- 60 F: Weil Du geschrieben hast, „als Dein Bruder geheiratet hat“. Auch an Silvester.
- 61 S: Ja.
- 62 F: Du machst also wie ich das sehe mehr Fotos mit Deinem Handy, wenn Du mit der Familie
63 unterwegs bist als wenn Du hier in Deinem Alltag in Augsburg bist.
- 64 S: Alltag lass ich fast.
- 65 F: Machst Du kaum noch Fotos. Ist es Dir wichtig, wenn Du Fotos machst, dass alles passt?
66 Oder machst Du auch gerne einfach Schnappschüsse, wenn es sich ergibt?
- 67 S: Für mich sollte es schon passen. Ruhig halten, damit es gut rauskommt, Hintergrund.
- 68 F: Bist Du so zufrieden mit Deiner Aufnahmequalität wie die Fotos sind?
- 69 S: Schon, aber manchmal kommt halt nicht.
- 70 F: Machst Du es dann noch mal oder wird es dann gelöscht?
- 71 S: Irgendwann wird's schon gelöscht. Aber nicht alles.
- 72 F: Du hast geschrieben, dass Du auch Rahmen und Texte einsetzt?
- 73 S: Ja, mach ich.
- 74 F: Formulierst Du die Texte dann selber? Oder sind das einfach Sprüche?
- 75 S: Ich schreib einfach die Namen drauf.
- 76 F: Du beschriftest es mit Namen.
- 77 S: Und Rahmen mache ich schon, aber jetzt habe ich es halt nicht gemacht.
- 78 F: Im Moment nicht.
- 79 S: Im Moment nicht.
- 80 F: Das sind dann auch einfach so farbige Umrahmungen oder ist das dann was Besonderes?
- 81 S: Auch so, ich mische auch Bilder zusammen. Wenn ich viele Bilder habe, kann ich auf
82 mehrere zusammentun.
- 83 F: Was machst Du noch so, wenn Du sie bearbeitest? Machst Du was mit der Farbe?
- 84 S: Damit mache ich nicht viel. Ein bisschen bearbeiten halt und dann lass ich es gespeichert.
- 85 F: Hast Du denn auch so noch einen Fotoapparat?
- 86 S: Ja, zu Hause.
- 87 F: Machst Du damit auch manchmal Fotos?
- 88 S: Ja, manchmal schon.
- 89 F: Und die lässt Du dann entwickeln, oder?
- 90 S: Ja.
- 91 F: Und hast Du irgendwelche speziellen Lieblingsbilder auf Deinem Handy, die Du uns zeigen
92 kannst?
- 93 S: Ja, von meiner Mutter. Sonst habe ich nicht viel, nur von der Familie.
- 94 F: Dann schauen wir jetzt Bilder an. Kannst Du sie uns mal zeigen? [...] Sind das jetzt schon
95 alle Bilder?
- 96 S: Ja, ich hatte noch eine andere Speicherkarte, da waren viele Häuser drauf.

- 97 F: Das ist Deine Mutter? Die Frau im roten Pulli? Weshalb hast Du sie fotografiert? Hast Du
98 einfach gesagt, Du möchtest jetzt ein Foto von ihr haben?
99 S: Einfach, damit ich eins bei mir..
100 F: Auf die Speicherkarte, damit Du eins auf Deinem Handy hast.
101 S: Ja.
102 F: Das ist dann wahrscheinlich bei Euch zu Hause.
103 S: Ja, bei mir ist so normal, wenn ich meine Mutter fotografiere.
104 F: Sie ist Dir sehr wichtig? Es ist wichtig, dass Du von Ihr ein Foto bei Dir hast? Ist sie das noch
105 mal? Wo ist denn das ungefähr?
106 S: Beim Kuhsee.
107 F: Und der Rest der Familie, ist der auch noch dabei?
108 S: Die waren vor, ich habe einfach meine Mutter fotografiert.
109 F: Hast Du Dir da irgendwelche Gedanken gemacht, wie Du sie jetzt fotografierst, wo sie im Bild
110 ist, ob sie in der Mitte ist oder leicht links, oder war das eher zufällig?
111 S: Zufällig. Aber ich wollte schon, dass der Hintergrund ein bisschen mitkommt. Schnee am
112 Rand, das wollte ich schon.
113 F: Das hast Du schon bewusst gemacht?
114 S: Ja.
115 F: Hast Du auch darauf geachtet, dass da nicht zu viele Fußgänger im Hintergrund sind?
116 S: Das macht mir nichts aus, aber trotzdem, so sieht´s auch gut und schön aus.
117 F: Mit diesem Bild bist Du zufrieden?
118 S: Ja, sehr.
119 S: Das hier ist mein Cousin.
120 F: War das bei der Hochzeit, von der Du geschrieben hast? Das ist wahrscheinlich ein
121 gestelltes Foto? Da hast Du wahrscheinlich gesagt, Du würdest ihn gern fotografieren.
122 S: Nein, er ist einfach so gestanden und ich habe ihn fotografiert.
123 F: Hast Du da auch irgendwie drauf geachtet oder war da die Situation so hektisch?
124 S: Da wars schon hektisch, aber ich habe darauf geachtet, damit ich die Kamera nicht so viel
125 bewege, damit das so schön rauskommt.
126 F: Das war jetzt nicht gewollt, dass das von der Seite ist?
127 S: Einfach Zufall. Das ist das selbe, nur etwas weiter.
128 F: Also wieder der Mann im grauen Anzug mit zwei Stühlen in den Händen.
129 S: Ja.
130 F: Gefällt Dir jetzt das Bild besser oder das Bild in Großaufnahme?
131 S: Das eher. Wenn man etwas zoomt, dann sieht das besser aus als das andere.
132 F: Also wenn Du da den Ausschnitt daraus wählst. Also hast Du halt den besseren Moment
133 erwischt?
134 S: Ja, den besseren Moment habe ich hier erwischt.
135 F: Und von der gesamten Bildgestaltung, welches würdest Du da besser einschätzen?
136 S: Das hier.
137 F: Du magst also lieber mehr drauf haben als den Ausschnitt.
138 S: Ja, schon. Wo man steht oder Hintergrund.
139 F: Dass die Hände auf den Stühlen liegen war dir jetzt nicht so wichtig?
140 S: Das wäre schön, dass sie so runterhängen, aber egal. [nächstes Bild]
141 Das ist bei der Hochzeit. Ich habe einfach ein paar Schnappschüsse gemacht.
142 F: Das sind jetzt Schnappschüsse. Da wird wahrscheinlich getanzt oder geredet.
143 S: Ja. Videos hatte ich auch, aber die sind auf dem anderen.
144 F: Hast Du da jetzt jemanden bestimmten mit drauf?
145 S: Nicht ganz, aber zufällig gemacht. Im gleichen Moment ein paar mal.

- 146 F: Die Personen sind Dir alle bekannt, mehr oder weniger?
147 S: Nicht alle, weil die von Karlsruhe und Stuttgart sind. Die kenne ich alle nicht. Nur meinen
148 Cousin.
149 F: Ist das ein wichtiger Tag für Dich gewesen?
150 S: Sehr. Es hat irre viel Spaß gemacht, war für mich sehr toll.
151 F: Steht Dir der Cousin sehr nahe?
152 S: Nicht. Es ist eigentlich mein Halbcousin, nicht so ganz nah. Wir gehen ihn schon ab und zu
153 besuchen.
154 F: Aber das Fest war etwas Besonderes?
155 S: Ja. Es passiert nicht immer, eine türkische Heirat.
156 F: Es ist wahrscheinlich auf ein großes Fest.
157 S: Ja, sehr.
158 F: Es ging dann auch länger? Mit Übernachtung?
159 S: Wir sind einen Tag früher hingegangen und haben übernachtet.
160 F: Also war das dann schon ein richtiger Familienausflug.
161 S: Ja. An Silvester hatten wir auch einen großen Familienausflug, sogar drei vier Tage.
162 F: Auch nach Karlsruhe?
163 S: Ja.
164 F: Sind noch viele von Deiner Familie in Karlsruhe?
165 S: In Deutschland haben wir fast keine. Nur meine Cousine, mein Cousin leben dort mit ihren
166 Kindern und so. Die besuchen wir immer.
167 F: Ist das jetzt auch wieder so ein Schnappschuss von der Tanzfläche?
168 S: Ja.
169 F: Die Braut mit drauf.
170 S: Ja.
171 F: Und das Mädchen davor mit dem Rock, kennst Du das?
172 S: Nein, kenne ich nicht.
173 F: Hat es Dir gefallen oder ist es jetzt nur Zufall?
174 S: Gefallen schon, aber es ist nur zufällig.
175 F: Also ein glücklicher Zufall.
176 S: Zu diesem Zeitpunkt habe ich nicht gedacht, wen ich fotografiere, habe ich einfach so
177 geschossen.
178 F: Hast Du die Bilder hier jemandem gezeigt? Freunden?
179 S: Ja, habe ich schon.
180 F: Das macht Ihr schon so untereinander. Wenn bei Freunden ein Fest war, dass man das dann
181 zeigt?
182 S: Ja.
183 F: Also quasi, wenn man seinen Freunden erzählt, was habe ich am Wochenende gemacht,
184 nimmt man die Bilder noch dazu, nicht nur die Erzählung.
185 S: Ja, so ist es. [nächstes Bild]
186 F: Wieder Leute beim Tanzen. Vor allem Mädchen auf der Tanzfläche.
187 S: Ja, da waren halt keine Jungs auf der Tanzfläche. [nächstes Bild]
188 S: Das ist meine Mutter mit meinem kleinsten Cousin.
189 F: War das dann auch in Karlsruhe?
190 S: Das war nach Silvester.
191 F: Hast Du das bewusst so gemacht, dass es so hell von der Seite ist?
192 S: Bewusst, ja. Sehr gut.
193 F: Da war dann wahrscheinlich ein Fenster.

- 194 S: Ja, da waren so große Fenster wie hier. Das Licht war schön, dann habe ich gleich eins
195 gemacht.
196 F: Das gefällt sicher auch Deiner Mutter?
197 S: Ja. Das ist ein sehr gutes Foto.
198 F: Du möchtest auch immer die Umgebung mit drauf haben, hast Du gesagt.
199 S: Ja.
200 F: Hast Du hier bewusst Deine Mutter angeschnitten am Kopf? Oder wolltest Du sie eigentlich
201 ganz drauf haben? Hast Du darauf geachtet?
202 S: Darauf habe ich nicht geachtet. Ich habe eher auf das Baby geachtet.
203 F: Dass das drauf ist?
204 S: Ja.
205 F: Das ist wahrscheinlich auf Zufall, dass man im Hintergrund gar nicht so viel erkennt.
206 S: Da war es dunkel und dann hat mich der Hintergrund nicht interessiert, eher der Vordergrund.
207 [nächstes Bild]
208 S: Das ist runtergeladen, aber nicht von mir. Von Freunden.
209 F: Die haben Dir das mit Bluetooth oder so geschickt?
210 S: Ja.
211 F: Ein Kreuzfahrtschiff?
212 S: Ja, ich mag Schiffe, so Kreuzfahrtschiffe und so weiter. Darum habe ich das Foto drauf.
213 F: Hast Du so was schon mal gemacht?
214 S: Kreuzfahrt nicht, aber wir sind in die Türkei mit dem Schiff gefahren.
215 F: Das Schiffahren gehört für Dich also zu so einer Türkeireise dazu?
216 S: Ja.
217 F: Wenn Du mal so eine Schifffreise machen könntest, wohin würdest Du da fahren?
218 S: Weit, sehr weit.
219 F: Möglichst über fünf Jahre.
220 S: Ja.
221 F: Eine kleine Weltreise. Nicht speziell in die Türkei.
222 S: In die Türkei auch, aber eine Weltreise wäre schön.
223 F: Gefallen Deinem Freund die Schiffe auch?
224 S: Nicht alle.
225 F: Aber er sammelt auch ein paar Schiffe?
226 S: Ja, er hat viele von Autos, Schiffen, alles mögliche.
227 F: Die bekommt man vom Internet?
228 S: Ja, bestimmt vom Internet. Da sieht man..
229 F: Die Signatur. Ist es Dir egal, welche Schiffe das sind? Hauptsache große Schiffe oder
230 achtest Du speziell auf die Typen?
231 S: Egal, für mich ist es egal. [nächstes Bild]
232 S: Das ist meine Freundin. Das habe ich nicht selber gemacht, das hat sie mit MMS geschickt.
233 F: Das Mädchen mit dem weißen Oberteil und dem aufgestellten Bein und der Hochsteckfrisur.
234 S: Ja.
235 F: Das sieht ja nach einem gestellten Foto aus. Hat sie sich da selber fotografiert?
236 S: Ich glaube schon.
237 F: Mit Selbstauslöser dann wahrscheinlich. Das Bild gefällt Dir?
238 S: Ja. [nächstes Bild]
239 F: Mercedes, ist das Dein Traumauto?
240 S: Nicht ganz. Ich mag Mercedes und japanische Autos, japanische Marken wie Toyota und
241 Honda usw. Aber die Marke Mercedes gefällt mir auch sehr gut.
242 F: Hast Du das jetzt von einem Freund bekommen oder selber?

- 243 S: Von einem Freund. Das habe ich mit den Schiffen zusammen bekommen.
244 F: Gefällt Dir das Bild?
245 S: Ja.
246 F: Was magst Du an dem Bild?
247 S: Das Auto.
248 F: Das Drumherum ist jetzt nicht so wichtig? Es ist ja auch eine besondere Art, wie es verwischt
249 ist.
250 S: Ja, da hinten erkennt man sogar einen orangenen Laster, aber ..
251 F: Wie funktioniert das? Da sagt Dein Freund „Hey, ich hab da ein cooles Auto und coole
252 Schiffe, magst Du die haben?“
253 S: Er hat sie mir mal gezeigt. Er hatte die auf CD und hat auf den Computer und mit Bluetooth
254 auf mein Handy geschickt. Ich wollte es halt.
255 F: Du hast gesagt, das findest Du cool, ob Du es haben kannst?
256 S: Ich habe ihn gefragt und er hat es mir gegeben.
257 F: Haben das jetzt mehrere Jungs aus Eurem Freundeskreis oder der Klasse?
258 S: Nein, eher nicht. Die sind halt auch vom Internet irgendwie runtergeladen, aber ich weiß nicht,
259 ob mit Computer oder Handy gemacht.
260 F: Welches der Schiffe gefällt Dir am Besten?
261 S: Da kommt noch eins, wo man die Sonne und so sieht, das gefällt mir.
262 F: Warum gefällt Dir das so gut?
263 S: Ich weiß nicht. Im Hintergrund Sonne, das Rote davon gefällt mir gut. Aber Flugzeugreisen
264 mag ich nicht.
265 F: Nein? Hast Du Flugangst?
266 S: Nein, aber man ist auf einmal da, das mag ich nicht.
267 F: Du magst lieber langsam ankommen.
268 S: Ja, sogar mit dem Auto mag ich es, wenn es so zwei drei Tage dauert.
269 F: Dass man merkt, man kommt immer näher.
270 S: Ja, man steigt ins Flugzeug und auf einmal ist man da.
271 F: Also möchtest Du Zeit haben, um Dich vorzubereiten.
272 S: Ja. Als ich klein war, haben wir Flugzeugreisen in die Türkei gemacht.
273 F: Dann seid Ihr viel gereist.
274 S: Ja, meistens in die Türkei. Wir waren noch nicht woanders.
275 F: Also immer in den Sommerferien?
276 S: Ja. [...] [nächstes Bild]
277 F: Das ist aber hier ein Augsburger Auto?
278 S: Ja.
279 F: Das ist nun vor Eurem Haus? Was ist das für ein Auto?
280 S: Ein Opel Vectra.
281 F: Hat Dir das gut gefallen?
282 S: Ich habs eher für meinen Vater gemacht.
283 F: Hat er auch ein Handy?
284 S: Nein, er hat ein altes ohne Farbdisplay. Ich habs auf meine Speicherkarte, damit ich es
285 zeigen kann, wenn er schauen will.
286 F: Dass das eingeschneit war, gefiel Dir das oder war das auch Zufall?
287 S: Zufall. Aber es ist egal, man kann das Auto erkennen.
288 F: Das war wichtig für Dich?
289 S: Ich kann ja schlecht meinem Vater sagen „Park dahin, ich will ein Foto machen. Ich habs
290 einfach so gemacht. Vom Fenster aus mit Zoom. [nächstes Bild]
291 S: Das ist für mich auch ein schönes Auto. Das ist ein Volvo.

- 292 F: Da ist die Farbe ja ganz ungewohnt.
293 S: Das Bild gefällt mir sehr. Aber ich habe es nicht selber gemacht. Es ist auch von einem guten
294 Freund.
295 F: Ist der auch in Deiner Klasse?
296 S: Ja. Aber er hat es nicht mit dem Handy geschickt sondern alles auf CD gehabt.
297 F: Was gefällt Dir da jetzt so gut? Dass das so von oben ist oder dir Farbe?
298 S: Die Farbe, auch die Farbe des Hintergrundes. Obwohl man sieht, dass es nicht ganz echt ist,
299 aber es gefällt mir trotzdem.
300 F: Was ist daran nicht echt?
301 S: Ich weiß nicht, die haben das irgendwie da drauf gemacht.
302 F: Bist Du sicher? Es gibt ja auch solche Untergründe.
303 S: Solche Untergründe gibt es schon aber es fällt schon auf das Auto. Die Spiegelungen sehen
304 nicht real aus.
305 F: Woran erkennst Du das?
306 S: Einfach so.
307 F: Meinst Du, es wäre interessanter, wenn man das nur von der Seite aufgenommen hätte?
308 Oder ist es schon gut so, dass es von oben ist?
309 S: Es ist schon gut so, denn man sieht die Seite und von oben. Aber von vorne hätte ich es
310 auch sehr gerne.
311 F: Was ist nun Dein allerliebstes Bild von Deinen Selbergemachten?
312 S: Die von meiner Mutter beim Spazieren.
313 F: Kannst Du uns noch die Bilder beschreiben, die Du noch zu Hause hast?
314 S: Ich habe zu Hause Bilder nicht digital.
315 F: Fotografierst Du sonst auch?
316 S: Ja, das macht auch Spaß, das Fotografieren.
317 F: Hast Du auch Bilder in Deinem Zimmer aufgehängt?
318 S: Aufgehängt nicht, die sind im Karton.
319 F: Du nutzt die Bilder auf dem Handy auch, um sie ab und zu anzuschauen?
320 S: Ja. Nicht nur auf dem Handy, ich steck sie in den DVD-Player und schau sie dort an.
321 F: Die Papierabzüge, die Du hast, hast Du die sortiert?
322 S: In Alben und in Kartons. Es sind bestimmt über 1000. Früher hat mein Vater ganz viele
323 gemacht, mein Vater fotografiert auch gerne.
324 F: Malst und zeichnest Du gerne?
325 S: Ich zeichne Bleistiftzeichnungen von Autos. Die in meinem Kopf geblieben sind, abends,
326 wenn mir langweilig ist.
327 F: Zeigst Du Fotos auch Deiner Freundin?
328 S: Mir macht das nichts aus, ich zeig es einfach, wenn sie es sehen will.
329 F: Ist es dann eher so, dass jemand fragt: „Zeig mal.“ oder ist es so, dass Du gerne etwas
330 zeigen möchtest?
331 S: Meistens fragen sie, selber zeige ich nicht ganz so. Manchmal, wenn es ein Bild ist, das mir
332 sehr gut gefällt, dann zeige ich es schon.
333 F: Gibt es da viele.. Lieblingsbilder?
334 S: Ich hatte.
335 F: Sind die weg?
336 S: Ja, auf der anderen Speicherkarte.
337 F: Ist das dann auch wieder Deine Mutter oder?
338 S: Da sind sehr viele. Selbstgemachte und Geladene.
339 F: Von Augsburg ist nur das Auto von Deinem Vater, keine Freunde.
340 S: Jetzt habe ich sie nicht gemacht. Auf dem anderen sind schon ein paar.

- 341 F: Gibt es bei Euch in der Klasse Motive, die besonders cool sind?
342 S: In unserer Klasse wird nicht viel rumgezeigt, nur zwischen zwei drei Freunden zeigt man sie.
343 Aber in der Klasse zeigt man es nicht gerne.
344 F: Wenn man Fotos runtergeladen hat mit irgendwelchen coolen Motiven, kann man damit
345 angeben?
346 Ist es so, jemand, der ein besonders tolles Foto hat, ist der der Typ des Tages?
347 S: Manchmal.
348 F: Wenn Dir Dein Freund ein neues Auto schickt, zeigst Du dann, dass das das neue coole
349 Auto ist?
350 S: In unserer Klasse nicht. Da sind nicht viele Multimediafan.

Literatur

- Ackermann, F.:
Die Modellierung des Grauens. In: Garz, D. (Hrsg.): Die Welt als Text. Frankfurt 1994
- Anfang, G. u.A. (Hrsg.):
Handy, Eine Herausforderung für die Pädagogik. München 2006
- Baacke, D. u.A.:
Lebenswelten sind Medienwelten. Opladen 1990
- Baacke, D. u.A.:
Lebensgeschichten sind Mediengeschichten. Opladen 1990 (a)
- Baacke, D.:
Jugend und Jugendkulturen. Weinheim, München 2004
- Balci, G./ Reimann, A.:
Verprügelt, vergewaltigt und gefilmt. 2006
<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,418236,00.html> (letzter Zugriff: 1.8.2007)
- Bardé, B./ Mattke, D. (Hrsg.):
Therapeutische Teams. Göttingen, Zürich 1993
- Belgrad, J./ Niesyto, H.:
Symbol. Hohengehren 2001
- Bickelhaupt, T., Buschmann G.:
Eindeutig zweideutige Symbolik – Verzückung und Ekstase in einer Kraftstoffwerbung.
In: Belgrad, J., Niesyto, H.: Symbol. Hohengehren 2001
- Bleuel, H.-S. (Hrsg.):
Generation Handy. St. Ingbert 2007
- Bleuel, H.-S.:
Gedanken über die „Generation Handy“. In Bleuel, H.-S. (Hrsg.): Generation Handy. St. Ingbert 2007
- Burkart, G.:
Handymaniamania. Frankfurt, New York 2007
- Dittler, U./ Hoyer, M. (Hrsg.):
Machen Computer Kinder dumm?. München 2006
- Döring, N.:
Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon in: Dittler, U./ Hoyer, M. (Hrsg.):
Machen Computer Kinder dumm?. München 2006 abgerufen unter:
http://www.izmf.de/download/Studien/20060400_Handy_Kids.pdf (letzter Zugriff: 1.8.2006)

- Döring, N.:
Handy-Kids: Wozu brauchen sie das Mobiltelefon in: Dittler, U./ Hoyer, M. (Hrsg.):
Machen Computer Kinder dumm?. München 2006
- Ehrenspeck, Y/ Schäffer, B. (Hrsg.):
Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Opladen 2003
- Feininger, A.:
Richtig sehen – besser fotografieren. München 1977
- Flick, U. u.A.:
Qualitative Forschung. Reinbek 2000
- Friebertshäuser, B./ Prengel, A. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in
der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München 1997
- Friebertshäuser, B.:
Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, B./ Prengel, A. (Hrsg.):
Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim,
München 1997. (a)
- Garz, D. (Hrsg.):
Die Welt als Text. Frankfurt 1994
- Garz, D./ Kraimer, K.:
Die Welt als Text. In: Garz, D. (Hrsg.): Die Welt als Text. Frankfurt 1994
- Hafeneger, B.:
Jugendkulturelle Modernisierung. Schwalbach/ Ts. 2003
- Hans, B.:
Von Schülern verhöhnt – und die ganze Welt sieht zu.
www.spiegel.de/schulspiegel/0,1518,475897,00.html (letzter Zugriff: 10.4.2007)
- Haußer, K.:
Identitätsentwicklung. New York 1983
- Holzwarth, P.:
Symbol und Identität. In: Belgrad, J./ Niesyto, H.: Symbol. Hohengehren 2001
- Kirchner, C. u.A. (Hrsg.):
Ästhetische Bildung und Identität. Kopäd 2006
- Kirchner, C.:
Identitätskonstruktionen im Umgang mit Werken von Cindy Sherman – Vorschläge zu
symbolischem Verstehen und produktiver Auseinandersetzung. In: Kirchner, C. u.A.
(Hrsg.): Ästhetische Bildung und Identität. Kopäd 2006. (a)
- Kirschenmann, J. u.a. (Hrsg.):
Kunstpädagogisches Generationengespräch. München 2004
- Kirschenmann, J. u.a. (Hrsg.):
Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung. München 2006

Klingler, W./ Feierabend Sabine:
Jugendliche in Deutschland und ihr Medienverhalten. In: Dittler, U./ Hoyer, M. (Hrsg.):
Machen Computer Kinder dumm?. München 2006

Krapp, A./ Prenzel, M.:
Interesse, Lernen, Leistung. Aschendorf, Münster 1992

Krapp, A.:
Überlegungen zur Weiterentwicklung der pädagogisch-psychologischen
Interessenforschung. In: Krapp, A./ Prenzel, M.: Interesse, Lernen, Leistung.
Aschendorf, Münster 1992

Liesching, M.:
Illegale Inhalte auf Schüler-Handys. In: Anfang, G. u.A. (Hrsg.): Handy, Eine
Herausforderung für die Pädagogik. München 2006

Loer, T.:
Werkgestalt und Erfahrungskonstitution. In: Garz, D. (Hrsg.): Die Welt als Text.
Frankfurt 1994

Martenstein, H.:
Scharfes Handy. Hamburg, 15.1.2004. abgerufen unter:
http://www.zeit.de/2004/04/Titel_2fMartenstein_04 (letzter Zugriff 2.8.2007)

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.):
JIM 2006 Jugend, Information, (Multi-)Media

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.):
KIM-Studie 2006, Stuttgart 2007

Meyer, T.:
Im Neuen Medium. In: Kirschenmann, J. u.a. (Hrsg.): Kunstpädagogik im Projekt der
allgemeinen Bildung. München 2006

Oevermann, U.:
Sturktureigenschaften supervisorischer Praxis. in: Bardé, B./ Mattke, D. (Hrsg.):
Therapeutische Teams. Göttingen, Zürich 1993

Panofsky, E.:
Sinn und Deutung der bildenden Kunst (Meaning in the Visual Arts). Köln 1975

Peez, G.:
Forschen – Mittel zur Überwindung der Gräben zwischen Hochschulstudium,
Referendariat, Schulalltag und Fortbildung?. 2005. Abgerufen unter:
<http://www.georgpeez.de/texte/forschenlz.htm> (letzter Zugriff: 4.8.2007)

Peez, G.:
Einführung in die Kunstpädagogik. Stuttgart 2005

Peez, G.:
Fotografien in pädagogischen Fallstudien. München 2006

Pilarczyk, U./ Mietzner, U.:

Methoden der Fotografieanalyse. In: Ehrenspeck, Y/ Schäffer, B. (Hrsg.): Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Opladen 2003

Reichertz, J.:
Objektive Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In: Flick, U. u.A.:
Qualitative Forschung. Reinbek 2000

Reuter, O.M.:
Ufos über der Stadt. In: BDK Info. 10. Ausgabe, München 2008

Schell, F.:
Gewaltvideos auf dem Handy. In: Anfang, G. u.A. (Hrsg.): Handy, Eine
Herausforderung für die Pädagogik. München 2006

Siemens Arts Program (Hrsg.):
kiss – Kultur in Schule und Studium: Film, Video und Fotografie in der Schule.,
München 2006

Sutter, H.:
Oevermanns methodologische Grundlegung rekonstruktiver Sozialwissenschaften. In:
Garz, D. (Hrsg.): Die Welt als Text. Frankfurt 1994

Vollbrecht, R.:
Mediensozialisation von Kindern und Jugendlichen. In: Dittler, U./ Hoyer, M. (Hrsg.):
Machen Computer Kinder dumm?. München 2006

Weigand, V.:
Handy – ein neuer Aufgabenbereich für den Jugendschutz. In: Anfang, G. u.A. (Hrsg.):
Handy, Eine Herausforderung für die Pädagogik. München 2006

Wetzel, T.:
Kunstpädagogik und Medien, Was heißt eigentlich >kompetent<?. In: Kirschenmann, J.
u.a.: Kunstpädagogisches Generationengespräch. München 2004

Wong, M.:
Der Vater des Foto-Handys. www.spiegel.de/netzwelt/mobil/0,1518,484976,00.html
2007 (letzter Zugriff:26.5.2007)

Zum Autor

Dr. phil. Oliver M. Reuter ist Lehrer an einer Grundschule und einer Hauptschule. Er arbeitet als Lehrbeauftragter an der Universität Augsburg und lehrt dort qualitative Forschungsmethoden.

Mehr Informationen unter www.kunst-paedagogik.de.